

SOEP Survey Papers

Series C – Data Documentation

SOEP – The German Socio-Economic Panel study at DIW Berlin

2017

Einführung und Auswirkungen des gesetzlichen Mindestlohns in Deutschland – Eine qualitative Studie im Auftrag des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)

Axel Glemser, Astrid Kunert, Simon Huber

Running since 1984, the German Socio-Economic Panel study (SOEP) is a wide-ranging representative longitudinal study of private households, located at the German Institute for Economic Research, DIW Berlin.

The aim of the SOEP Survey Papers Series is to thoroughly document the survey's data collection and data processing. The SOEP Survey Papers is comprised of the following series:

Series A – Survey Instruments (Erhebungsinstrumente)

Series B – Survey Reports (Methodenberichte)

Series C – Data Documentation (Datendokumentationen)

Series D – Variable Descriptions and Coding

Series E – SOEPmonitors

Series F – SOEP Newsletters

Series G – General Issues and Teaching Materials

The SOEP Survey Papers are available at <http://www.diw.de/soepsurveypapers>

Editors:

Dr. Jan Goebel, DIW Berlin

Prof. Dr. Martin Kroh, DIW Berlin and Humboldt Universität Berlin

Prof. Dr. Carsten Schröder, DIW Berlin and Freie Universität Berlin

Prof. Dr. Jürgen Schupp, DIW Berlin and Freie Universität Berlin

Please cite this paper as follows:

Axel Glemser, Astrid Kunert, Simon Huber. 2017. Einführung und Auswirkungen des gesetzlichen Mindestlohns in Deutschland - Eine qualitative Studie im Auftrag des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). SOEP Survey Papers 474: Series C. Berlin: DIW/SOEP



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International License.

© 2017 by SOEP

ISSN: 2193-5580 (online)

DIW Berlin

German Socio-Economic Panel (SOEP)

Mohrenstr. 58

10117 Berlin

Germany

soeppapers@diw.de

**Einführung und Auswirkungen des
gesetzlichen Mindestlohns in
Deutschland –
Eine qualitative Studie im Auftrag des
Sozio-oekonomischen Panels
(SOEP)**

Axel Glemser, Astrid Kuhnert, Simon Huber

München, 2015

Reprint 2017

Inhalt

| | | |
|----------|--|-----------|
| A | Methodische Rahmendaten | 3 |
| B | Zusammenfassung der Ergebnisse | 7 |
| C | Die Ergebnisse im Einzelnen | 15 |
| 1 | Spontane Assoziationen | 15 |
| 1.1 | Spontane Assoziationen zum Begriff Arbeitsmarkt..... | 15 |
| 1.2 | Spontane Assoziationen zum Begriff Arbeitslosigkeit | 16 |
| 1.3 | Spontane Assoziationen zum Begriff Entlohnung | 17 |
| 1.4 | Spontane Assoziationen zum Begriff Mindestlohn | 18 |
| 2 | Risikofaktoren am Arbeitsmarkt..... | 19 |
| 2.1 | Zentrale Risikofaktoren für Arbeitslosigkeit und Armut | 19 |
| 2.2 | Weitere erlebte Ungerechtigkeiten am Arbeitsmarkt | 22 |
| 3 | Erste Meinungen über den Mindestlohn..... | 24 |
| 3.1 | „Mindestlohn ist gut, aber zu gering“ | 24 |
| 3.2 | „Mindestlohn ist eine Farce“ | 25 |
| 3.3 | „Mindestlohn erlaubt zu viele Schlupflöcher“ | 25 |
| 4 | Wahrgenommene Auswirkungen durch den Mindestlohn | 26 |
| 4.1 | Tricks zur Aushebelung des Mindestlohnes | 26 |
| 4.2 | Erlebte Ohnmacht gegen solche „Tricks“ | 30 |
| 4.3 | Allgemeine negative Auswirkungen durch Mindestlohn..... | 31 |
| 4.4 | Positive Auswirkungen durch den Mindestlohn | 32 |
| 4.5 | Weitere Auswirkungen durch den Mindestlohn | 33 |
| 5 | Mindestlohn zur Verbesserung des Lebensstandards? | 36 |
| 5.1 | Ja, Lebensstandard steigt | 36 |
| 5.2 | Nein, Lebensstandard steigt nicht | 36 |
| 5.3 | Wer profitiert vom Mindestlohn, wer verliert? | 37 |
| 6 | Faktenwissen über das Mindestlohn-Gesetz..... | 39 |
| 7 | Berechnung des eigenen Stundenlohns..... | 41 |
| 8 | Politik als Gesprächsthema | 42 |

| | | |
|-----------|--|-----------|
| 8.1 | Mindestlohn – ein Gesprächsthema?..... | 42 |
| 8.2 | Politik allgemein als Gesprächsthema | 42 |
| 9 | Bewertung der Arbeit von Frau Nahles..... | 47 |
| 10 | Resümee: Mindestlohn und seine Auswirkungen..... | 48 |
| 11 | Motivation zur Teilnahme an der Studie „Leben in Deutschland“ | 52 |
| 11.1 | Studienteilnahme als politische und gesellschaftliche Teilhabe | 52 |
| 11.2 | Studienteilnahme als „Beschau des eigenen Lebens“ | 53 |
| 11.3 | Persönliches Vertrauensverhältnis zum Interviewer | 54 |
| 11.4 | Rückmeldungen zum SOEP Fragebogen | 56 |
| 11.5 | Informationsbedarf zum SOEP und Kommunikationskanäle | 58 |
| D | Anhang: Gesprächsleitfäden..... | 61 |

A Methodische Rahmendaten

Bruttobildung und Rekrutierung:

Insgesamt wurden 6 Fokusgruppen an den drei Standorten München, Leipzig und Berlin durchgeführt. Zielpersonen sind langjährige Teilnehmer der Längsschnitterhebung SOEP, die aus den Teilstichproben A-H rekrutiert wurden, die im regionalen Einzugsbereich der drei gewählten Standorte der Fokusgruppengespräche leben.

Für die Bruttostichprobe wurden zunächst anhand vorliegender Befragungsdaten aus den Erhebungsjahren 2014 und 2015 zwei Hauptgruppen gebildet:

- **Gruppe 1: Erwerbsfähige, aber aktuell nicht erwerbstätige Personen:**
Zum Zeitpunkt der SOEP-Erhebung 2015 nicht erwerbstätige, nicht arbeitslos gemeldete Personen, die im Vorjahr noch im kritischen Einkommensegment (Niedriglohnbezieher mit max. ca. 14 Euro Bruttostundenlohn) erwerbstätig waren sowie arbeitslos gemeldete Personen, die im Vorjahr im kritischen Einkommensegment erwerbstätig waren
- **Gruppe 2: Erwerbstätige im kritischen Einkommensegment:**
Zum Zeitpunkt der SOEP-Erhebung 2015 abhängig Beschäftigte (Vollzeit, Teilzeit und geringfügig beschäftigt) im kritischen Einkommensegment (Niedriglohnbezieher mit max. ca. 14 Euro Bruttostundenlohn)

Das „kritische Einkommensegment“ von max. 14 Euro Bruttostundenlohn weicht bewusst vom gesetzlichen Mindestlohn von 8,5 Euro ab, um etwaige Spill-over-Effekte oder Messungsungenauigkeiten bei der Berechnung des Stundenlohns zu berücksichtigen.

Die beiden Subgruppen wurden sodann nach regionalen Kriterien jeweils den drei Standorten München, Leipzig und Berlin zugewiesen. Dabei wurden nicht nur Personen aus dem Stadtbereich sondern auch aus dem (weiteren) Umland für die Bruttostichprobe berücksichtigt. Insgesamt betrug das Brutto 390 Fälle. Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die ausgewählten Zielpersonen auf die einzelnen Standorte und die beiden Subgruppen verteilt.

| Standort | München | | Leipzig | | Berlin | |
|-------------------|---|----------------------------------|---|----------------------------------|---|----------------------------------|
| | <u>Gruppe 1:</u> nicht erwerbstätig | <u>Gruppe 2:</u> erwerbstätig | <u>Gruppe 1:</u> nicht erwerbstätig | <u>Gruppe 2:</u> erwerbstätig | <u>Gruppe 1:</u> nicht erwerbstätig | <u>Gruppe 2:</u> erwerbstätig |
| Anzahl Brutto | 66 | 75 | 66 | 57 | 62 | 64 |
| Anzahl Zusagen | 7 | 6 | 6 | 4 | 6 | 7 |
| Anzahl Teilnehmer | 5 | 6 | 6 | 4 | 5 | 5 |

Die Rekrutierung der Zielpersonen erfolgte telefonisch. Die potentiellen Zielpersonen wurden zu einer Diskussionsrunde zum Thema „Arbeit und Jobsuche“ eingeladen. Auf den Begriff „Mindestlohn“ wurde an dieser Stelle bewusst verzichtet, um in der Befragungssituation ein authentisches Antwortverhalten, z.B. auch hinsichtlich Kenntnisstand zur Thematik, zu ermöglichen und um ein vorzeitiges „priming“ der Befragten zur zentralen Untersuchungsfragestellung zu vermeiden. Als Anreiz zur Teilnahme wurden 50 Euro ausgelobt, die den Befragten bar nach Abschluss der Gruppendiskussion im Studio ausgezahlt wurden. Bei Interesse seitens der Zielpersonen wurden Informationsmaterialien, eine zu unterschreibende Teilnahmeerklärung inklusive Informationen zu Datenschutz und Einräumung von Nutzungsrechten von Ton- und Bildmaterial sowie ein Formular zur Abrechnung von Reisekosten verschickt. Nach einer Rekrutierungsphase von rund zwei Wochen lagen insgesamt 36 schriftliche Zusagen vor. Davon haben dann 31 Personen tatsächlich an den Veranstaltungen teilgenommen.

Eckdaten zum Einsatz Qualitativer Methodik:

Die Moderation wurde durch eine Diplom-Psychologin mit langjähriger Berufspraxis im Bereich Fokusgruppen-Methodik durchgeführt mittels non-direktiver Frage-Techniken und unter Einsatz projektiver Verfahren anhand eines vorab mit dem Auftraggeber abgestimmten Leitfadens. Diese Form von Themenkatalog erlaubt der Moderation die dem Diskussionsverlauf und der Individualität der Diskussionsteilnehmer adäquate Anpassung der Fragen.

- Durchschnittliche Dauer der Fokusgruppen: ca. 2 Stunden
- Gruppengröße: zwischen 4 – 6 Teilnehmer/-innen
- Befragungszeitraum: 23. – 27.06.2015
- Standorte: München, Leipzig, Berlin

Anhand von Audiomitschnitten der Gruppendiskussionen wurden anschließend Transkripte erstellt, auf deren Basis eine qualitative inhaltsanalytische Auswertung durchgeführt wurde (vgl. Philipp Mayring, 2008 und Siegfried Lamnek, 2010).

| Anzahl Personen | Zusammensetzung | Ort | Zitierweise im Text |
|------------------------|-------------------------|------------|----------------------------|
| 5 | Gruppe 1: Erwerbslose | München | M-EL |
| 6 | Gruppe 2: Erwerbstätige | München | M-ET |
| 6 | Gruppe 1: Erwerbslose | Leipzig | L-EL |
| 4 | Gruppe 2: Erwerbstätige | Leipzig | L-ET |
| 5 | Gruppe 1: Erwerbslose | Berlin | B-EL |
| 5 | Gruppe 2: Erwerbstätige | Berlin | B-ET |

GD 1 München: Erwerbslose (M-EL):

| Vorname | Alter | Familiensituation | Beruf | Jobsituation (Selbstbeschreibung) |
|---------|-------|-------------------------------|---------------------------|--|
| Frau H. | 37 | Verheiratet, 1 Kind | Dipl.-Pflegerin | „in Elternzeit“ |
| Frau G. | 50 | Ledig, 1 jugendl. Kind | Dipl.- Betriebswirtin | „arbeitsuchend“ |
| Herr M. | 58 | Ledig | Betriebsschlosser | „arbeitslos“ |
| Frau R. | 38 | Verheiratet, 1 Kind | Pharma- Referentin | „arbeitsuchend, derzeit in Vollzeitmaßnahme Business Englisch“ |
| Herr F. | 64 | Verheiratet, 2 erw. Kinder | Lehrer, Verkaufsleiter | „statt in Rente mit 63 habe ich mich arbeitslos gemeldet“ |

GD 2 München: Erwerbstätige (M-ET):

| Vorname | Alter | Familiensituation | Beruf | Jobsituation (Selbstbeschreibung) |
|---------|-------|----------------------------------|----------------------------|--|
| Frau M. | 60 | Geschieden, 3 erw. Kinder | Verkäuferin | „in Vollzeit tätig“ |
| Herr K. | 31 | Ledig | Dipl.-Ingenieur | „Vollzeit“ |
| Frau D. | 46 | Verheiratet, 2 Kinder | Volkswirtin | „als Arzthelferin 8 Stunden die Woche, um Zeit für die Familie zu haben“ |
| Frau S. | 39 | Geschieden, 2 jugendl. Kinder | Reiseverkehrs- kauffrau | „ohne Arbeit, Deutschland lässt es nicht zu“ |
| Frau P. | 18 | Ledig | FOS-Schülerin | „nebenher mache ich am Wochenende den Bäckereijob“ |
| Frau S. | 24 | Ledig | Studentin | „als Hilfskraft am Uni-Lehrstuhl“ |

GD 1 Leipzig: Erwerbslose (L-EL):

| Vorname | Alter | Familiensituation | Beruf | Jobsituation (Selbstbeschreibung) |
|---------|-------|-------------------------------|---|---|
| Frau P. | 58 | Verheiratet | - | „wegen Pflegebedürftigkeit meines Mannes kann ich nicht arbeiten“ |
| Frau S. | 62 | Verheiratet, 1 erw. Kind | - | „arbeitsuchend“ |
| Frau H. | 61 | Ledig, 1 erw. Kind | Informatikerin | „nach längerer Krankheit in Hartz IV gefallen“ |
| Frau K. | 65 | Verheiratet, 1 erw. Kind | - | „glückliche Rentnerin, bisher im Call-Center tätig“ |
| Herr H. | 57 | Verheiratet, 2 erw. Kinder | Promovierter Dipl. Landwirt / Coach | „noch Bezieher von Arbeitslosengeld I“ |
| Herr D. | 43 | Verheiratet, 2 Kinder | Software-Tester | „arbeitslos, momentan Zertifizierung zum System- Administrator“ |

GD 2 Leipzig: Erwerbstätige (L-ET):

| Vorname | Alter | Familiensituation | Beruf | Jobsituation (Selbstbeschreibung) |
|---------|-------|-----------------------------------|---|---|
| Frau S. | 51 | Getrennt lebend, 3 erw. Kinder | Kaufmännische Angestellte | „arbeite Vollzeit in einem Handwerksbetrieb als Buchhalterin und kaufmännische Angestellte“ |
| Frau G. | 34 | Alleinerziehend, 3 Kinder | Pädagogin | „bin Dozentin und unterstütze zurzeit Arbeitslose bei der Arbeitsfindung“ |
| Frau F. | 47 | Verheiratet, 1 jugendl. Kind | Bankkauffrau, umgeschult zur Buchhalterin | „seit 9 Jahren Kundenberater, Vollzeit im Steuerbüro“ |
| Herr D. | ? | Verheiratet, 1 Kind | Garten- und Landschaftsbauer | „zur Zeit arbeitssuchend“ |

GD 1 Berlin: Erwerbslose (B-EL):

| Vorname | Alter | Familiensituation | Beruf | Jobsituation (Selbstbeschreibung) |
|---------|-------|-----------------------------|--|---|
| Herr H. | 47 | Zusammenlebend, 3 Kinder | Zweirad- mechaniker | „derzeit ohne Arbeit“ |
| Frau B. | 30 | Ledig | Master Sozial- wissenschaften | „derzeit auf Jobsuche, im Berufseinstieg“ |
| Herr A. | 21 | Ledig | Hochbaumaurer | „arbeitssuchend im Hochbau“ |
| Frau M. | 38 | Ledig | Fitnessbereich | „Job bewusst an den Nagel gehängt wegen Weiterbildung“ |
| Frau S. | 36 | Ledig | Kauffrau für Bürokommuni- kation | „arbeite hin und wieder“ |

GD 2 Berlin: Erwerbstätige (B-ET):

| Vorname | Alter | Familiensituation | Beruf | Jobsituation (Selbstbeschreibung) |
|---------|-------|---------------------------|--|---|
| Frau T. | 32 | Ledig | Studentin | „Ich arbeite zusätzlich noch in der Pflege, um auf mein Bafög noch einmal 400 Euro zu bekommen“ |
| Frau A. | 25 | Ledig | HEP, aktuell Konditorei-Azubi | „Azubi“ |
| Frau B. | 41 | Zusammenlebend, 1 Kind | Büro-Kauffrau, Versicherungs- kauffrau | „Ich bin Teilzeit im Systemhaus, in der Vertriebsabteilung“ |
| Frau G. | 56 | Geschieden, 1 Kind | Ernährungs- beraterin | „seit zwei Wochen bin ich arbeitslos“ |
| Frau T. | 32 | Verheiratet, 2 Kinder | Physiotherapeutin | „in Teilzeit, 20 Stunden“ |

B Zusammenfassung der Ergebnisse

Zur Einführung des Mindestlohn-Gesetzes:

Die befragten Zielpersonen fanden sich schnell und ohne erkennbare Probleme in das Format „Fokusgruppe“ ein. Sie zeigten eine hohe Bereitschaft, sich auch zu sehr persönlichen Inhalten zu äußern, miteinander in Diskussion zu treten und auch über Begebenheiten und Aspekte aus ihrem Leben zu berichten, die üblicherweise nur unter Vorbehalten in der Öffentlichkeit thematisiert werden oder sogar einer gewissen Tabuisierung unterliegen. So waren sie zum Beispiel bereit, anschaulich und ausführlich über Verstöße ihrer Arbeitgeber gegen das Mindestlohngesetz zu berichten und auch ihre eigene Betroffenheit von Existenznot und Ausgrenzung am Arbeitsmarkt zu verbalisieren. Innerhalb der Gruppe wurde weitgehend diszipliniert den jeweils Sprechenden zugehört, dargelegte Standpunkte wurden respektiert und sowohl mit Zustimmung als auch Widerspruch eigener Erfahrungen ergänzt.

Die Spontanassoziationen zu den vier Begrifflichkeiten „Arbeitsmarkt, Arbeitslosigkeit, Entlohnung und Mindestlohn“ bringen ihre Gefühle wie Ohnmacht und erlebte Chancenlosigkeit, Verlust der Unabhängigkeit und Würde klar zum Ausdruck. Entlohnung erleben die Zielpersonen als ungerecht und willkürlich. Aus eigenen Erfahrungen berichten sie von Risikofaktoren, unverschuldet in Arbeitslosigkeit und Armut zu fallen, wie z.B. Krankheit, Alter, Kinder und Familie, notwendige Pflege von Familienangehörigen und Behinderung.

Den Mindestlohn hält das Gros für notwendig und längst überfällig. Sie werten es als wichtiges Signal und einen Anfang, der endlich gemacht wurde, um die am Arbeitsmarkt „bekannten Ausbeutungsphänomene“ einzuschränken. Weniger groß ist die Gruppe derer, die in dem Mindestlohn eine politische Farce, eine Augenauswischerei sehen und das Mindestlohn-Gesetz als reines Politikum betrachten. Einigkeit herrscht darüber, dass der Mindestlohn mit 8,50 € noch zu niedrig sei und nicht dazu beitrage, einen angemessenen Lebensstandard erreichen zu können. Hartz IV / Aufstockungsgelder seien nach wie vor notwendig, um bspw. eine Familie ernähren zu können.

Mit dem Mindestlohn assoziieren die Zielpersonen unmittelbar auch Schlupflöcher und Tricks von Arbeitgebern, mit denen diese die de facto-Zahlung des Mindestlohnes nach wie vor umgehen. Angefangen bei Entlassungen insbesondere von Minijobbern, massiven Arbeitszeitumstrukturierungen und der Verteilung der Mehrarbeit auf die im Betrieb Verbleibenden bedienen sich die Arbeitgeber weiterer Praktiken, wie z.B. unbezahlte Überstunden, pro-aktives Anwerben von Schwarzarbeitern, Verrechnen von Trinkgeld in den Stundenlohn, Akkordarbeit und nicht zuletzt schlichtes Ignorieren des Mindestlohn-Gesetzes.

Die Befragten sehen sich solchen skrupellosen Tricks bzw. dem stillschweigenden Erwartungsdruck ihrer Arbeitgeber gegenüber, diese Praktiken zu dulden, schutzlos ausgeliefert. Sich dagegen aufzulehnen, sehen nur die wenigsten als möglich an – ein Umstand, der ihr Gefühl von Ohnmacht nochmals verstärkt.

Neben diesen „Tricks“ und deren Folgen sehen die Zielpersonen eine Reihe weiterer, sich durch die Einführung des Mindestlohnes ergebende Auswirkungen in Deutschland.

Es sind dies u.a. Preissteigerungen, Zunahme der Schwarzarbeit, die Schließung kleiner Betriebe und die Tendenz, dass es Langzeitarbeitslosen durch das Mindestlohngesetz noch zusätzlich erschwert sei, in Festanstellung zu gelangen.

Die mit im Mindestlohn-Gesetz verankerte Dokumentationspflicht von geleisteten Arbeitsstunden steht bei den Befragten vor allem in der Kritik: sie verursache den Arbeitnehmern als auch den Arbeitgebern lästigen Mehraufwand. Da ja „Papier geduldig“ sei, könne man den Wahrheitsgehalt dieser Stundendokumentationen ohnehin vergessen.

Als absolut essentiell beschreiben die Zielpersonen staatliche Kontrollen zur Einhaltung der Mindestlohn-Regelungen und zur Ahndung von Schwarzarbeit. Allerdings äußern einige Befragte ihre Zweifel, ob das überhaupt funktionieren könne, da in ihren Augen der Staat zu wenig Personal und Gelder für diese Kontrollen zur Verfügung stelle.

Ob der Mindestlohn dazu beiträgt, den Lebensstandard von Geringverdienern zu verbessern, wird in den Fokusgruppen kontrovers diskutiert.

Dabei vertritt die weit größere Gruppe die Meinung, dass der Mindestlohn nicht dazu geführt habe, dass ihnen am Ende des Monats mehr Geld zur Verfügung stehe. Zwar habe man „eigentlich“ mehr eigenes Einkommen, aber es reiche noch immer nicht, um davon ohne zusätzliche staatliche Unterstützung leben zu können. Hartz IV-Aufstockung sei für die meisten – insbesondere für Familien - nach wie vor notwendig; ein echter monetärer Nutzen für den Arbeitnehmer somit nicht gegeben.

Als die wichtigsten Profiteure des Mindestlohn-Gesetzes werden Zugehörige bestimmter Berufsgruppen, wie z.B. Reinigungskräfte, Sicherheitsdienst, Bauarbeiter, Friseure, Mitarbeiter in der Pflege und Postbedienstete gesehen. Zudem sei die Situation für Praktikanten deutlich verbessert worden, die bis dato oft gänzlich unbezahlt als Arbeitskräfte eingespannt wurden.

Nachteile durch den Mindestlohn erleiden nach Einschätzung der Zielpersonen kleine Betriebe, die den finanziellen Mehraufwand nicht stemmen können und diejenigen Arbeitnehmer, deren Jobs aufgrund der Mindestlohnregelung gekündigt wurden oder werden.

Einige Befragte äußern Ihre Einschätzung, dass prinzipiell sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer von diesem Gesetz profitieren könnten, da die Lohnuntergrenze zu innerbetrieblicher Wertschätzung und Qualitätssteigerung führen könne.

Es zeigt sich im Verlauf der Diskussionsrunden, dass sich das Faktenwissen über das Mindestlohn-Gesetz bei dem Gros der Befragten darauf beschränkt, dass sie über den gesetzlich vorgegebenen Mindest-Stundensatz von 8,50 Euro informiert sind.

Weitere Details zum Gesetz allerdings, wie z.B. Ausnahmeregelungen und zukünftige Anpassungsplanungen des Mindestlohnes sind – wenn überhaupt – nur sehr bruchstückhaft und vage bekannt. Insgesamt zeigt sich diesbezüglich in beiden Zielgruppen eine massive Informations- und Wissenslücke.

Die Diskussionsteilnehmer fordern von den politischen Entscheidern eine Anhebung des Mindestlohnes bzw. wird das „Versäumnis“, dies nicht getan zu haben, der Politik als Versagen und

fehlende Menschlichkeit vorgeworfen. Die sich hier zeigende Informationslücke bezüglich der Anpassungsplanungen trägt also zu einer starken Negativhaltung gegenüber der Politik bei.

Auch hinsichtlich der Berechnung des eigenen Stundenlohns weisen die Befragten große Unsicherheiten auf. Viele von ihnen verlassen sich rein auf die Angabe in ihrem Lohnabrechnungszettel. Gerade in Anbetracht der vielfältigen erwähnten „Tricks“ der Arbeitgeber, die Lohnuntergrenze von 8,50 € auszuhebeln, dürfte wohl diese Angabe auf dem Lohnzettel vom tatsächlich gezahlten Stundenlohn zuweilen stark abweichen.

Das Thema Mindestlohn findet nach Aussage der Befragten so gut wie keinen relevanten Eingang in persönliche Gespräche im Freundes-, Familien oder Kollegen-Kreis.

Ein Grund für dieses „Desinteresse“ scheint eine Form von Verdrängung zu sein, wie es sich in Einzelzitate andeutet: Man selbst ist zu stark von dem Thema betroffen, das auch stark bedrohliche Aspekte und Ängste transportiert, als dass man darüber gern spräche.

Aber auch Frust und Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Politik führen offenbar dazu, dass man über den Mindestlohn im persönlichen Umfeld nicht spricht.

Diskussionen und Gespräche über andere politische Themen Politik gehören in den Alltag dieser Zielgruppe. Gleichwohl zeigt sich eine gewisse Politikverdrossenheit, da das Gefühl vorherrscht, auf die Politik keinerlei Einfluss zu haben bzw. dass „da oben“ viel geredet wird aber nichts passiert.

Oben auf der Themenliste stehen aktuell Griechenland, die Ukraine-Krise und die Rentenpolitik. Zudem ist das Thema Flüchtlings- und Asylpolitik ganz offensichtlich „ein aktueller Dauerbrenner“, der extrem emotional sowohl in den persönlichen Gesprächen der Zielpersonen als auch in den Fokusgruppen diskutiert wird. Die Befragten bringen in diesem Zusammenhang ihr Gefühl von Ungerechtigkeit, Existenzangst und ihre Sorge vor steigendem Wettbewerbsdruck auf sie als sowieso schon „ausgebeutete“ Arbeitnehmer am deutschen Arbeitsmarkt zum Teil sehr vehement zum Ausdruck.

Bundesministerin Andrea Nahles ist in der Gruppe der Befragten nur einem relativ kleinen Anteil bekannt, auch über die Arbeit und Inhalte des Ministeriums für Arbeit und Soziales liegen nur marginale Informationen vor. Zum Ausdruck kommt allerdings die Einschätzung der Zielpersonen, dass die Arbeitspolitik zu häufig realitätsfern und am Menschen vorbei ausfalle.

Dass der Mindestlohn nennenswerte Auswirkungen auf die Wirtschaftskonjunktur haben könnte, erwarten die wenigsten, da das betroffene Segment im Verhältnis zur Gesamtwirtschaftskraft Deutschlands nur einen verschwindend kleinen Faktor darstelle. Lediglich die erwähnten Preissteigerungen könnten sich nach Ansicht der Befragten wirtschaftlich negativ auswirken.

Die Arbeitsplatzsicherheit, so schätzen es die Zielpersonen ein, dürfte durch die Einführung des Mindestlohnes zunächst einmal Schaden nehmen, da ja viele Menschen entlassen werden / worden seien. Mittel- bzw. langfristig kann man sich aber vorstellen, dass es zu einer Stabilisierung am Arbeitsmarkt und damit zunehmender Arbeitsplatzsicherheit führen könnte.

Da die Festsetzung der Lohnuntergrenze für viele Beschäftigte eine Wertschätzung ihrer Leistung und ihrer Person bedeute, erwartet man, dass sich für diese Menschen die Arbeitsplatzzufriedenheit erhöhen wird. Für all diejenigen aber, die durch die Veränderungen mit der Zunahme an Arbeitsintensität und Druck konfrontiert seien, erwartet man das Gegenteil.

Das Thema Soziale Gerechtigkeit ist für die Befragten ein tägliches und virulentes Thema. Allerdings benutzt fast niemand bzw. versteht niemand in der Gruppe diese Begrifflichkeit. Gleichwohl: die Zielpersonen fordern immer und immer wieder genau dies: Chancengleichheit, Lohngerechtigkeit, Gleichberechtigung, Verteilungsgerechtigkeit, Respekt, Wertschätzung, Unterstützung bei Krankheit und im Alter.

Es kristallisiert sich zudem heraus, dass nach Einschätzung der Befragten das Mindestlohn-Gesetz für alle Bürger - nicht nur für die direkt vom Mindestlohn Betroffenen - zu einem stärkeren sozialen Gerechtigkeitsgefühl beitragen könne. Denn wenn niemand mehr zu ausbeuterischen Stundensätzen arbeiten müsse, wirke sich dies auch positiv auf das soziale Gewissen der anderen Mitmenschen aus.

Grundsätzlich schätzen die Zielpersonen die Einführung des Mindestlohnes also als ein insgesamt geeignetes Instrument ein, um mehr Gerechtigkeit in der deutschen Gesellschaft zu erwirken. Allerdings halten sie zuverlässige und nachhaltige Kontrollen für unabdingbar, damit Arbeitgebern „ihr Trickhandwerk“ gelegt wird und bestehende Ausbeutung von Geringverdienern wirklich unterbunden wird. Darüber hinaus fordern sie eher die Anhebung des Mindestlohnsatzes, um sich „gerecht“ entlohnt fühlen zu können.

Rückmeldungen zur Studie „Leben in Deutschland“:

Alle Teilnehmer der Diskussionsrunden äußern und zeigen, dass sie sehr gern an der Studie „Leben in Deutschland“ teilnehmen und dass es sie sogar mit einem gewissen Stolz erfüllt, zum Teilnehmerkreis zu gehören.

Als entscheidendsten Motivator beschreiben sie ihre Wahrnehmung der Studienteilnahme als politische und gesellschaftliche Teilhabe: sie hoffen und erwarten, dass durch diese Studie in Deutschland etwas verändert und bewegt werden könne, mehr noch als durch jeden Gang zur Wahlurne.

Die Studienergebnisse, so erläutern sie, diene als wichtige Grundlage für politische Entscheidungen. Die Studie sei professionell aufgesetzt und die dahinter stehende Institution seriös.

Als Individuum in dieser Studie so viel Beachtung zu finden und das große Interesse an ihrer ganz persönlichen Situation erleben sie als eine Form der Wertschätzung und Beachtung.

Zudem berichten sie davon, dass durch ihre kontinuierliche langjährige Teilnahme an der Studie sie zu Reflexionen ihres eigenen Lebens und Entwicklung aus der Meta-Perspektive angeregt werden – eine Gegebenheit, die oft weit über das hinausgehe, was für sie normalerweise im Alltagsleben möglich und üblich sei.

Die Beziehung zu „ihrem Interviewer / ihrer Interviewerin“ beschreiben sie als ein gewachsenes Vertrauensverhältnis, das dem zu einem guten Bekannten oder Freund ähnele. In den Interviewgesprächen kommen immer wieder auch sehr persönliche, fast intime Themen auf den Tisch – das hohe Maß an Empathie und Sozialkompetenz des Interviewers sei hierfür extrem wichtig. Oft ergebe sich neben dem Fragebogen „ein privater Plausch“. Die Teilnahme an der Studie bereite ihnen nicht zuletzt darum großen Spaß und Sinn. Dass sie kontinuierlich durch den möglichst gleichen Interviewer befragt werden, entspricht ihrem Wunsch und scheint ein

entscheidender Faktor für den Verbleib der Befragten im Panel zu sein. Ein Wechsel des Interviewers ist / wäre für sie wie ein trauriger Abschied von einer wichtigen Vertrauensperson.

Prinzipiell geht den Befragten die Beantwortung der SOEP-Fragen leicht von der Hand – nicht zuletzt deshalb, weil ihnen der Interviewer bei der Beantwortung aller Fragen hilfreich assistiert. Nur Einzelfragen werden als nicht ganz zutreffend und „verschachtelt“ erlebt.

Die Zielpersonen berichten, dass sie sich oftmals die Möglichkeit wünschen, auf die SOEP-Fragen zusätzlich offen zu antworten und ihre Antworten zu begründen, um ihre Realität und Situation zuweilen besser darlegen zu können.

Zusätzliche Fragen zum Arbeitsmarkt würden sie im Rahmen der SOEP-Befragung begrüßen, damit durch die Studie ein präziseres – und wichtiges - Bild zur Arbeitsmarktsituation in Deutschland und den Problemen, mit denen sie hier konfrontiert seien, erfasst werden könne.

Zusätzliche, aber knapp dargestellte Informationen über die Studie wünscht sich fast die Hälfte der befragten Personen: Ziele, Ergebnisse, geplante Dauer und etwaige sonstige Neuigkeiten.

Das Internet / Homepage bewerten sie aber als für sie ungeeigneten Kanal. Präferiert wird hier das Medium Newsletter oder Brief/ Booklet.

Fazit zur Einführung Mindestlohn-Gesetz:

Grundsätzlich schätzt das Gros der Diskussionsteilnehmer die Einführung des Mindestlohnes als geeignetes Instrument ein, um mehr soziale Gerechtigkeit in der deutschen Gesellschaft zu erwirken. Es wird als „ein erster Schritt in die richtige Richtung“ gewertet, da solchen Arbeitnehmern, die bislang weniger Stundenlohn erhalten haben, durch die gesetzte Lohnuntergrenze von derzeit 8,50 Euro ein gewisses Maß an Wertschätzung signalisiert wird.

Über diese Signalwirkung hinaus hat das Mindestlohn-Gesetz für die einzelnen Betroffenen noch keine „echte“ monetäre Auswirkung, denn:

Der Mindestlohn von 8,50 Euro reicht für die meisten Arbeitnehmer nicht aus, um damit den Lebensunterhalt einer Familie bestreiten zu können. Zur Existenzsicherung ist es für die Betroffenen nach wie vor notwendig, Hartz IV-Aufstockungsgelder zu beantragen. Das heißt: das Mindestlohngesetz führt in der aktuellen Stundensatz-Höhe für die einzelnen Arbeitnehmer zwar zu einem Lohnzuwachs, allerdings nicht in jedem Fall zur Unabhängigkeit von Aufstockungsgeldern bzw. einem Monatslohn über dem Hartz-IV-Niveau und somit auch nicht zur finanziellen Stärkung der Gesamteinkommenssituation. Für Menschen, die in einer Bedarfsgemeinschaft leben und deren Leistungsansprüche gemeinsam ermittelt werden, dürfte die Auswirkung auf den Lebensstandard nochmals verzögerter erlebbar sein.

Die durch das Mindestlohn-Gesetz erwirkte höhere Lohnzahlung der Arbeitgeber führt zu einer Reduktion der staatlichen Transferleistungen und somit zur Entlastung der sozialen Sicherungssysteme bzw. öffentlichen Haushalte. In wie weit dieser Effekt in der volkswirtschaftlichen Gesamtbetrachtung wiederum ausgeglichen wird durch gestiegene Sozialausgaben aufgrund von wachsender Arbeitslosigkeit und Stellenabbau wegen der Mindestlohneinführung, kann vor dem Hintergrund der Fokusgruppengespräche nicht abgeschätzt werden.

Solche Effekte werden aber von den Zielpersonen mehrheitlich nicht wahrgenommen. Ihre Betrachtungsweise ist aus ihrer jeweiligen individuellen Position sowie der Wahrnehmung der Veränderungen ihres Betriebes geprägt.

Die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Einführung des Mindestlohns erlebten Auswirkungen wie Preissteigerungen, Zunahme von Schwarzarbeit, systematischer Verlängerung von Langzeitarbeitslosigkeit und Schließung kleiner Betriebe zählen zu den negativen Bewertungen des Mindestlohngesetzes durch die Zielpersonen ein.

Praktiken, mittels derer Arbeitgeber das Mindestlohn-Gesetz aushebeln bzw. umgehen und von denen die Zielpersonen facettenreich berichten konnten, führen oftmals zur Verschlechterung der Situation von Arbeitnehmern. Zur Bekämpfung der beschriebenen und offenbar gängigen Aushebelungspraktiken durch Arbeitgeber scheinen striktere Kontrollen zur Einhaltung des Mindestlohngesetzes zwingend notwendig – und so formulieren es auch die Befragten. Die bisherigen Kontrollen empfinden die Zielpersonen als zu sporadisch und lax. Eine massive finanzielle und personelle Aufstockung der Kontrollinstanzen (Zoll) wird gefordert. Auffallend war, dass die Zielpersonen aus Berlin und Umland, aber insbesondere die Zielpersonen aus Leipzig und Umgebung sehr viel präziser und mit mehr konkreten Beispielen von „Tricks“ der Arbeitgeber und Druck auf den Arbeitnehmer berichten konnten, als die Zielpersonen in den Münchner GDs. Hierzu gibt es zwei Hypothesen:

1. Der schwache Arbeitsmarkt in den neuen Bundesländern wirkt sich entsprechend ungünstig auf die realen Arbeitnehmerrechte der dort lebenden Menschen aus. In München und Umgebung hingegen kann auf die Arbeitnehmer aufgrund der deutlich besseren Arbeitsmarktsituation nicht diese starke Form von Druck ausgeübt werden.
2. Entsprechend führte das angewandte Rekrutierungsverfahren im Falle der Münchner Gruppendiskussionen zu einer vergleichsweise suboptimalen Passung der Teilnehmer.

Insgesamt legt das den Schluss nahe, dass die Auswirkungen des gesetzlichen Mindestlohns in den einzelnen Regionen Deutschlands höchst unterschiedlich ausfallen können und dass das Gesetz nicht nur einen Eingriff in die Tarifautonomie darstellt, sondern durchaus auch strukturpolitische Komponenten beinhaltet.

Für eine höhere Akzeptanz der politischen Maßnahme „Mindestlohn“ in der Bevölkerung scheint eine verstärkte und fokussierte Kommunikation erforderlich:

Es zeigte sich, dass in der untersuchten Zielgruppe die vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales der Prozess geplanter möglicher Anhebungen des Mindestlohn-Satzes niemandem bekannt waren. Genau dies wurde aber von den Zielpersonen vehement eingefordert, um sich „gerecht“ entlohnt fühlen zu können. Auch über die Hintergründe für die Ausnahmeregelungen vom Mindestlohn lag bei den Befragten so gut wie kein Wissen vor.

Schlussfolgerungen für die (quantitative) Forschung im SOEP:

Die vorliegende Studie liefert Erkenntnisse über offenbar gängige Aushebelungspraktiken und Tricks von Arbeitgebern zur Umgehung des Mindestlohn-Gesetzes. Allerdings konnte nur ermittelt werden, dass es diese Praktiken und „stillschweigenden Kontrakte“ gibt (und welche), nicht aber, wie häufig diese auf der Tagesordnung sind. Zudem deuten die vorliegenden Studienergebnisse auf eine regionale Streuung diesbezüglich hin. Diese Aspekte bleiben weiteren Studien vorbehalten, differenzierter und tiefer zu beleuchten. Die Operationalisierung dieser Fragestellung dürfte allerdings herausfordernd sein.

Auch die Frage nach der Wirksamkeit von Kontrollen des Mindestlohngesetzes sollte in zukünftigen Forschungsvorhaben Berücksichtigung finden.

Einige der aufgeführten Fragestellungen sind denkbar im Rahmen der SOEP-Haupterhebung, andere möglicherweise durch separate Surveys oder durch weitere qualitative Vertiefungen.

Erste Vorschläge zur Quantifizierung von Auswirkungen des MiLoHGs über zusätzliche Fragen im SOEP-Fragebogen.

Zum Beispiel:

- Was hat sich seit Einführung des Mindestlohnes an Ihrer Arbeit geändert?
 - Verlust eines Mini-Jobs
 - Neueinstellung
 - Entwicklung der Arbeitsintensität (Skala zur Zu- oder Abnahme)
 - unbezahlte Überstunden
- Hat sich durch das Mindestlohn-Gesetz ein Lohnzuwachs ergeben?
- Liegt man / die Bedarfsgemeinschaft dadurch jetzt über dem Hartz IV-Satz? Wie viel?

Ein zu berücksichtigender Faktor ist, dass die subjektive Selbsteinschätzung über die Zugehörigkeit zur Gruppe „kritisches Einkommenssegment“ zuweilen ganz offensichtlich stark von der Realität abweicht. In den Gruppendiskussionen zeigte sich, dass einige derjenigen Personen, die selbst nur geringfügig über dem Mindestlohn verdienten, große Energie darauf verwendeten zu betonen, dass sie „eigentlich nicht vom Mindestlohn betroffen“ seien. Offenbar hat das Thema Mindestlohn für sie eine stark bedrohliche Dimension für ihr Selbstbild und sie geben sich große Mühe, sich der Gruppe der Besserverdiener zuzuordnen.

(„Ich ja eigentlich nicht. Okay, ich kann einen Tag in der Woche irgendwas machen, da bin ich auf diesen Minijob gestoßen, [...] 8,00 Euro für so eine Tätigkeit [...] die ja auch wirklich anstrengend ist, ja. [...] Aber im Bekanntenkreis oder so ist es kein Thema, weil da liegen die Löhne ja viel höher.“ (M-EL); „Weil in unserem Bekanntenkreis alle Arbeit haben und sehr gute Arbeit, daher ist das Mindestlohnthema gar kein Thema für uns. Wir sprechen auch gar nicht darüber, weil die in wirklich höheren Positionen sind und mein Mann, der arbeitet auch bei BMW, also der verdient auch nach IG-Metall-Tarif, da gibt es nichts über Mindestlohn zu reden, sage ich mal.“ (B-ET))

Durch die besondere face-to-face Situation und dem gewachsenen Vertrauensverhältnis zwischen den Studienteilnehmern und dem Interviewer der Studie „Leben in Deutschland“ scheint aber die

Möglichkeit einer korrekten Einschätzung bestmöglich gegeben – wohl auch besser, als in anderen Forschungskonstellationen, die sich nicht in diesem Maße durch ein hohes Vertrauensverhältnis zwischen Interviewer und Zielperson auszeichnen.

Die Diskussionsteilnehmer begrüßten es, wenn im SOEP zusätzliche / erweiterte Fragen zum Thema Arbeitsmarkt integriert würden, um ihre Realität besser abbilden zu können.

Dies könnte umfassen: Präzisere Erfassung der Hintergründe, warum man in Teilzeit arbeitet, inwieweit das Kinderbetreuungsangebot (Zeiten, Fahrwege, Urlaubs- und Schließungszeiten) eine Vollzeittätigkeit begünstigen oder vereiteln, Gründe für Arbeitszeitaufteilungen zwischen Ehepartnern / Eltern, individuellere Erfassung von Familienmodellen und Ausbildungswegen, umfassendere Informationen zu Begründungen für Arbeitslosigkeit (Alter, Krankheit, Pflege, Familie), Infrastruktur in ländlichen Regionen.

Auf das neue stärker qualitativ geprägte Format „Fokusgruppe“ reagierten die eingeladenen SOEP-Teilnehmer/innen sehr positiv. Der Diskurs war von großer Offenheit, von Interesse am Austausch untereinander und an dem Thema geprägt, und ihr Feedback fiel durchweg positiv aus. Dies vermittelte den Eindruck, dass ihre Teilnahme an den Gruppendiskussionen keine negativen Effekte für ihre Teilnahme / Loyalität zum SOEP nach sich zieht, sondern ihre Verbundenheit mit dem SOEP eher zu verstärken scheint.

Der qualitative Ansatz kann entsprechend für spezifische Fragestellungen im Rahmen der „Leben in Deutschland“-Studie eine sinnvolle und ergänzend nutzbare Methodik darstellen.

Die Rekrutierung der Teilnehmer für die Gruppendiskussionen verlief mühsamer als erwartet und die Teilnahmebereitschaft war geringer als angenommen.

Ein Grund hierfür könnte darin liegen, dass die Zielpersonen telefonisch durch eine ihnen nicht persönliche bekannte Person kontaktiert und zum Forschungsvorhaben eingeladen wurden. Diese Form der Kontaktierung war aus forschungspolitischen Gründen nötig und zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer abgestimmt, ist jedoch für die LiD-Studie eher untypisch. Möglicherweise stellte darüber hinaus auch der eher formale Prozess der Aufklärung und Zustimmungserklärung für die Zielpersonen eine relativ große Hürde dar.

Für künftige Rekrutierungen sollte daher besser das besondere Vertrauensverhältnis zum Interviewer gesetzt werden. Möglich wäre, dass die Interviewer „ihre“ Studienteilnehmer über das gesonderte Forschungsvorhaben informieren. Die Teilnahmebereitschaft könnte voraussichtlich auf diese Art optimiert werden. Allerdings gilt es dabei dann auch zu bedenken, dass dafür die organisatorischen Voraussetzungen deutlich komplexer werden.

Darüber hinaus stellt sich auch die Frage, ob für weitere qualitative Ansätze tatsächlich SOEP-Befragte gewonnen werden müssen. Wenn der längsschnittliche Datenhintergrund es nicht zwingend erforderlich macht, kann sicher auch über völlig andere kontext-basierte Sampling-Ansätze rekrutiert werden.

C Die Ergebnisse im Einzelnen

1 Spontane Assoziationen

Zum Einstieg in die Diskussionsrunden wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, ihre Spontanassoziationen zu vier Begrifflichkeiten zu nennen, ihre inneren Gedanken und Gefühle also stichpunktartig zu verbalisieren, ohne sich hierbei gegenseitig zu kommentieren. Die Nennungen notierte die Moderatorin auf ein im GD-Raum befindliches Flipchart.

1.1 Spontane Assoziationen zum Begriff Arbeitsmarkt

(Fett markierte Hervorhebungen weisen auf Mehrfachnennung hin)

- **Schwierig, schlecht, schwer**
- Kaputt
- Ungerecht
- Ausbeutung & Chance
- Schlechte Konditionen
- Katastrophal
- Gespannt
- Null Chance
- Ausschluss, Segregation
- **Besser geworden, als in den letzten Jahren**
- Soll besser sein, als vor 20 Jahren
- **Unübersichtlich**
- Kompliziert
- Verstehe ich oft nicht
- Vielfältig
- Spannend
- **Zeitarbeit**
- Verdeckter Stellenmarkt
- Elend der Leiharbeiter
- Zu viele Zeitarbeitsfirmen
- Das meiste über Personalvermittlungen
- **Familienunfreundliche Arbeitszeiten**
- Zu wenige Teilzeitstellen
- Zu wenig Unterstützung für Frauen mit Kindern
- Schwierig ohne Anrecht auf Kita-Platz in Arbeit zu kommen, „Rattenschwanz“
- Geforderte Mobilität reißt Familien auseinander
- **Ungleicher Lohn für Männer und Frauen**
- Männerdominiert
- Frau & Beruf... Leitungstätigkeit?!
- **Alter**
- Sehr vom Alter abhängig
- Dabei muss man immer länger arbeiten

- Altersgrenze
- Keine Akzeptanz gegenüber dem Älterwerden
- **Man muss flexibel sein**
- Mobilität, lange Fahrwege
- **Mindestlohn**
- **Es gibt keine Arbeit, nur Lehrgänge**
- Berufsqualifikation
- Weiterbildung
- Qualifikation durchs Arbeitsamt am Markt vorbei
- Überreguliert und bürokratisch
- Fortbildungen durch Jobcenter, bis man überqualifiziert ist
- **Firmenlastig, die Unternehmen bestimmen**
- Ich finde Arbeit, wenn ich will
- Die Praxis sieht anders aus, als die Medien berichten

Die gesammelten Spontanassoziationen zum Begriff „Arbeitsmarkt“ machen deutlich, dass die Themen Überforderung und Chancenlosigkeit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Lohngerechtigkeit und der Faktor „Alter“ für die Befragten in ihrer Wahrnehmung des Arbeitsmarktes im Vordergrund stehen.

1.2 Spontane Assoziationen zum Begriff Arbeitslosigkeit

(Fett markierte Hervorhebungen weisen auf Mehrfachnennung hin)

- **Verminderung der Lebensqualität**
- Fall in ein tiefes Loch
- Schrecklich
- Depression
- Psychisch krankmachend, bis man ernsthaft krank ist
- **Selbstwertgefühl**
- Ausgeliefertsein
- Fehlende Integration in die Gesellschaft
- **Sozialer Ausschluss**
- Stigmatisierung, v.a. für Langzeitarbeitslose
- Keine Perspektiven mehr
- Abhängigkeit
- Stress, Druck
- Tagesstruktur selbst erarbeiten
- Langeweile
- Deprimierend
- **Kränkung**
- Hartz IV
- Kann schnell zur Sozialfalle werden
- Kann jeden treffen
- Nicht immer ist der Arbeitslose schuld
- **Armut**

- Armutsgefährdung
- Immer wieder
- Trotz Bemühungen klappt es nicht
- Suche nach dem Grund
- **Entrechtung und Kontrolle**
- Hat irgendwann keine Lust mehr
- Druck durch das Jobcenter, aber keine Hilfe
- Man ist kein Mensch, sondern eine Nummer
- Ausnutzung von Arbeitslosen
- Irrsinnige Rotation der Jobvermittler
- Keine echten Jobs werden vermittelt
- Behörden-Deutsch
- Viele Hilfsmöglichkeiten
- Möglichkeiten sind begrenzt
- **Zeit als Luxus**
- Flexible Freizeitgestaltung
- Wenn gewollt, dann kann es schöpferische Zeit sein
- Unerledigte Dinge erledigen

Es zeigt sich eine starke Betroffenheit zu diesem Begriff (Arbeitslosigkeit). Insbesondere der Aspekt der Angst vor einem sozialen Absturz und des Ausgegrenzt-Seins mit psychischen-sozialen Folgen wird von den Befragten adressiert. Aber auch Frustration, Verlust der Unabhängigkeit und Würde kommen hier zum Ausdruck.

1.3 Spontane Assoziationen zum Begriff Entlohnung

(Fett markierte Hervorhebungen weisen auf Mehrfachnennung hin)

- **Zu gering**
- Für manche schmerzlich wenig (5,10 €)
- **Zu wenig zum Leben, zum Sterben zu viel**
- Nicht gerecht
- Erniedrigend
- Ausbeutung
- **„Geiz ist geil“-Mentalität**
- Nicht „verdienen“, sondern „kriegen“
- Nicht leistungsgerecht
- Der wichtigste Punkt
- **Überstunden sind mit dem Gehalt abgegolten**
- Durchschnittsverdienst nur für 1 Person zum Überleben
- Langzeitarbeitslose werden verheizt
- Einstellen – Rausschmeißen – Einstellen – Rausschmeißen
- **Frauen sollen gleich viel verdienen wie Männer**
- Frauenlöhne / Männerlöhne
- Azubis verdienen zu wenig, man ist billige Arbeitskraft
- Mindestlohn

- Wenig Fehler erlaubt, sonst gleich weg
- Ohne Berufserfahrung schwer
- Bei Neuanschaffung möglichst billig
- Unterschiede in den Branchen, Tarifgebiet Ost / West
- Sehr abhängig von der Qualifizierung / Ausbildung
- **Arbeit muss sich wieder lohnen**
- Arbeit lohnt sich nicht für die Bedarfsgemeinschaft
- Für 100 € mehr soll ich täglich 8-9 Stunden arbeiten?

Deutlich tritt der Aspekt des täglichen Ringens um die Existenzsicherung auf Grundlage der Entlohnung in dieser Zielgruppe zutage. Entlohnung wird als ungerecht und willkürlich erlebt.

1.4 Spontane Assoziationen zum Begriff Mindestlohn

(Fett markierte Hervorhebungen weisen auf Mehrfachnennung hin)

- **Überlebenskampf**
- Zu gering, von 8,50 € kann ich nicht existieren
- Soll man jetzt 3 Jobs machen zum Überleben?
- Wer arbeitet, sollte ohne Unterstützung davon leben können
- **Es wurde Zeit**
- Leider notwendig
- Hätte schon früher kommen müssen
- Fortschritt zur Situation bisher
- Super, dass so was eingeführt wurde
- **Schützt die Schwachen**
- **Wertschätzung**
- Selbstverständlichkeit
- Firmen profitieren / Wo geht die Differenz hin?
- **Es gibt zu viele Schlupflöcher für Arbeitgeber**
- Bietet Schlupflöcher, um den MA noch weniger zu zahlen
- Nicht alle halten sich daran / Es gibt jede Menge Tricks
- Wird nicht reell umgesetzt, es wird umgangen
- Für manche Branchen ein Segen, notwendig
- **Soziale Beruhigungspille**
- **Arbeitsplatzbedrohend**
- Dafür werden andere entlassen
- **Führt zu Preissteigerungen**
- Kriegen nicht alle Branchen
- **Kontrolle muss garantiert sein**

Es kristallisiert sich heraus, dass die Mehrheit der Befragten den Mindestlohn für notwendig und längst fällig erlebt. Allerdings assoziieren die Zielpersonen spontan Schlupflöcher und Tricks von Arbeitgebern, mit denen die Zahlung des Mindestlohnes doch umgangen werde.

2 Risikofaktoren am Arbeitsmarkt

Im Verlauf der Diskussionen tragen die Zielpersonen eine ganze Reihe an Faktoren zusammen, die für sie ganz persönlich das Risiko in sich tragen, unverschuldet in Arbeitslosigkeit und Armut zu fallen. Sie berichten hier aus ihren eigenen Erfahrungen, die sie in ihre aktuelle Situation gebracht haben.

2.1 Zentrale Risikofaktoren für Arbeitslosigkeit und Armut

Als zentrale Faktoren werden hier namentlich Krankheit, Behinderung, Pflegebedürftigkeit von Familienangehörigen, zunehmendes Alter und Familie und Kinder / Alleinerziehung als die wichtigsten Risikofaktoren beschrieben.

Die Zielpersonen formulieren in diesem Zusammenhang wiederholte Male die persönliche Kränkung, die sie in diesem Zusammenhang erlebt haben. Für sie ergibt sich das Gefühl, unverschuldet durch ein Netz gefallen zu sein und in ihrer Situation ohne Unterstützung von politischer Seite zu stehen.

Krankheit

- „Ich war krankgeschrieben und habe nur gesagt, weil ich jetzt wirklich starke Rückenschmerzen hatte, dass ich zwei Wochen nach meiner Krankschreibung nur in Leipzig arbeiten möchte, weil ich halt noch extra auf später gelegte Termine hatte. Und dann hatte ich auch die Kündigung im Briefkasten, nicht mal einen Tag später.“ (L-ET)
- „Ich war 2003, 2004 sehr lange krank, bin sofort ins Hartz IV gefallen und nicht wieder rausgekommen und über die Jahre hat man mir gesagt, ich sollte EU-Rente beantragen, habe ich gesagt, nein.“ (L-EL)
- „Was ich gemerkt habe, dass man die Wertigkeit des Menschen irgendwann verliert, wenn der Mensch nicht so kann, wie er eigentlich sollte. Und das hat mich zum Beispiel vor ein paar Jahren sehr verletzt, wo ich zum Arbeitsamt gehen musste, nach dem Motto, können Sie mir mindestens eine Umschulung oder irgendetwas anbieten, dass ich die Fähigkeit habe, dennoch meinen Alltag zu gestalten. [...] Mir wurde tatsächlich gesagt, das ist unmöglich, wir wissen gar nicht, ob man Sie noch für den Markt gebrauchen kann. Das war hart, weil ich sage, es sind so viele behinderte Menschen und die können arbeiten.“ (M-ET)

Behinderung

- „Weil man das natürlich auch nicht aus den Augen lassen darf, dass wir Behinderten nicht die Einzigen in der Gesellschaft sind. Aber es ist auch ein großes Thema bei uns, die Armut. [...] Das ist ein ganz großes Thema. Es liegt nicht an der fehlenden Bildung, es sind die fehlenden Chancen.“ (B-EL)

Pflege Familienangehöriger

- „Ich würde gerne arbeiten gehen, aber es ist halt nicht möglich [...]. Ich habe einen schwerkranken Mann, der ist organtransplantiert und das macht meinen Alltag nicht leichter. Er ist pflegebedürftig und mein Problem ist eigentlich mehr oder weniger, dass ich nicht arbeiten gehen kann, aufgrund dessen, dass er nirgends hin kann wegen der Keime.“ (L-EL)

Zunehmendes Alter

- „Da findest du nichts mehr. Ab 50 ist ein Witz, da kannst du nicht leben.“ (M-EL)
- „Aber ab 50 war es schlagartig vorbei. Da war ich immer wieder zwischendrin arbeitslos, weil es geheißen hat, ich bin zu alt zum Arbeiten. Jetzt bin ich 60 und bin immer noch zu alt zum Arbeiten. Ich muss ja noch bis 65 arbeiten. Meine Bewerbungen kamen alle zurück, schriftlich geht gar nichts mehr. Da steht nun mal mein Alter drin. Man muss persönlich hingehen. Ich bekomme auch nur noch Arbeit, wenn ich durch die Stadt laufe und von Laden zu Laden gehe und mich vorstelle ansonsten nicht. Mit 50 ist man so alt – ich habe es früher nie verstanden – aber ich habe es wirklich so mitgekriegt.“ (M-ET)
- „Meine Mutter hat vor meiner Geburt aufgehört zu arbeiten. Die ist nie wieder in ihren Job zurückgekommen. Ihr wurde damals vom Arbeitsamt gesagt, sie sei zu alt. Dabei gab es ein Programm, wo man bis 45 oder so zurückkehren kann in seinen Job. Oder woanders hin. Der wurde aber ganz knallhart gesagt, Sie sind zu alt. Das ist auch ein Thema.“ (B-EL)
- „Es hängt viel mit der Krise zusammen, da war es eine ganze Weile ganz mies mit der Arbeit - und danach, als die Krise vorbei war, bin ich denen zu alt. Das sagen die Arbeitgeber.“ (L-EL)
- „Aber man hat dann ziemlich schnell gemerkt, dass die natürlich, wie soll ich sagen, jetzt nicht gerade offen sagen, ja, Sie sind zu alt für uns, die dürfen es ja nicht, sondern sie haben gemeint, ja, wenn ich am Montag in der Frühe angerufen habe, dann haben sich angeblich schon drei vorher gemeldet. Ich habe dann lachen müssen. Aber was sollst du machen?“ (M-EL)
- „Also der Arbeitsmarkt für Ältere, das halte ich für schwierig. Ab einem gewissen Alter, ich bin jetzt gerade 50 geworden und war auch vorher längere Zeit krank, also ich habe eigentlich eine Dauererkrankung, aber das darf ich niemandem sagen. Und meine Tochter hat auch was, da musste ich mich intensiv darum kümmern. Also die hatte so eine Erblindungskrankheit, sieht also nur noch auf einem Auge, und da sind ja viele Arztbesuche usw. Und wenn ich jetzt mit der Jobsuche, Arbeitssuche, da hat sich für mich die Frage gestellt: Wie kann ich das vereinbaren? Eigentlich wäre ich nur noch für eigentlich eine Teilzeitbeschäftigung fähig, also vom Ganzen her, dass ich mich um meine Tochter, also die ist 15, braucht also auch noch ... noch dazu Arztbesuche, wo ich mal mit dabei sein muss, Kliniken und etc. Aber ich kann von einem Teilzeitjob nicht leben natürlich. Als Alleinerziehende ohne Unterhalt ist das nicht mehr möglich, und das ist eben das Problem.“ (M-EL)
- „Ich bin mit 58 unter dem Kanaldeckel gelandet. Ein Blick in die Zukunft bringt auch nichts. Was soll ich mit 58 für einen gescheiterten Job kriegen? Bringt mir nichts. Alles Kanaldeckel. Perspektivlosigkeit.“ (M-EL)

Familie und Kinder

In der Diskussion rund um das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf werden zwei Aspekte intensiv erörtert:

Zum einen wird die Zuteilung von Kita-Plätzen- und -Zeiten als entscheidend erlebt, um am Arbeitsmarkt (wieder) Fuß fassen zu können. Die Betroffenen berichten davon, sich in einem Teufelskreis zu befinden: ohne Arbeitsplatz erhalten sie keine Kita-Platz-Zuteilung – und ohne umfassende Kita-Betreuung der Kinder sei für sie kein Antreten einer Arbeitsstelle möglich.

Zum anderen berichten sie, dass ihnen selbst bei Vorhandensein einer Kinderbetreuung starke Vorbehalte durch Arbeitgeber entgegen schlagen. Als Mütter werde ihnen per se unterstellt, keine zuverlässige Arbeit erbringen zu können. Ein Umdenken in den Köpfen der Arbeitgeber sei daher zwingend notwendig, um ihre Chancen am Arbeitsmarkt zu erhöhen. Zudem fordern sie, dass mehr Teilzeitstellen am Arbeitsmarkt angeboten werden sollten.

- „Es ist schwierig für Mütter, die Kinder zu Hause haben, aber kein Anrecht auf einen Kita-Platz, wieder an Arbeit zu kommen, weil man für das Arbeitsamt flexibel sein muss und das nicht geht, weil man Kinder zu Hause hat. Einen Kita-Platz bekommt man nicht, weil man keine Arbeit hat.“ (B-ET)
- „Meine Kinder sind drei und vier [...], die gehen in eine Kita. Da ich jetzt arbeitslos bin, haben wir keine volle Zeit gekriegt. Die eine bis um 12 Uhr, der andere darf bis 15 Uhr bleiben. Bei der Arbeitssuche, wenn ich mich vorstelle, muss ich abwägen, wann mache ich das? Wann kann ich zurück? Kann ich die Kinder rechtzeitig abholen? Weil ich muss ja zweimal zur Kita fahren. Das ist alles ein bisschen umständlich. Wenn ich jetzt eine Stelle hätte, müsste der Arbeitgeber mir ein Schreiben aufsetzen für das Jugendamt. Dann müsste ich zum Jugendamt gehen. Das Jugendamt müsste dann eine längere Zeit genehmigen. Das müsste ich zur Kita bringen. Die Kita würde dann die Kinder länger nehmen. Und dann könnte ich erst einen Job anfangen. Ich bin da relativ unflexibel. Weil das mit dem Jugendamt, bis das bearbeitet ist, dauert immer ein paar Tage.“ (B-EL)
- „Als Mutter mit zwei Kindern kann ich mir das abschminken. Ich war auch ein Jahr arbeitslos gemeldet, weil ich gedacht habe, können die auch mal was für mich tun. Ich habe ja zehn Jahre da einbezahlt. Ich halte mich schon für qualifiziert. Ich habe mein Hochschulstudium. Ich habe fast zehn Jahre im Projektcontrolling gearbeitet. Mit der Schwangerschaft war es beruflich komplett aus. Als ich dann wieder einsteigen wollte, dann mit Teilzeit natürlich, weil die Familie dann noch ein bisschen wichtiger ist, dann ist es eigentlich gegessen. So schwierig, auch die Argumente, die andere in meinem Umfeld gehört haben. Was machen Sie, wenn die Kinder krank sind? Was machen Sie, wenn hier und was machen Sie, wenn da? Teilzeit ist wieder nicht so effektiv. Viele Teilzeitstellen werden nur nachmittags angeboten, weil sie genau wissen, dann haben die Mütter keine Zeit, weil die Schule dann aus ist. Das fand ich wahnsinnig schwierig. Auch das Arbeitsamt hat mir ein paar nette Stellen dann angeboten im Sekretariat. Das hätte ich auch gemacht. Aber im Endeffekt scheitert es an der Flexibilität der Arbeitgeber. Die wollen immer Flexibilität vom Arbeitnehmer, aber andersrum sieht es dann mau aus. Bei meinem Arbeitgeber war überhaupt nichts zu machen, als ich in Elternzeit gegangen bin. Der hat mir klipp und klar erklärt, wenn ich darauf bestehe, wieder eingestellt zu werden – ich habe Anspruch auf einen adäquaten Arbeitsplatz, was auch wieder Auslegungssache ist –, dann werden sie mir nach der Frist betriebsbedingt kündigen, weil sie die Stelle sowieso auflösen und an den Hauptsitz verlagern wollen. Wenn ich jetzt einem Aufhebungsvertrag nicht

zustimme, wird mir ganz normal gekündigt, kriege ich auch keine Abfindung. Dann dachte ich mir, okay, dann entscheide ich mich für die Abfindung. Und der Kollege, der für meine Elternzeit neu eingestellt wurde, sitzt immer noch im Unternehmen. Das ist jetzt sechs Jahre her. Aber das kann ich vor Gericht schlichtweg nicht beweisen.“ (M-ET)

- „Ich kann nur Teilzeit arbeiten. Mein Mann macht ein Vier-Schicht-System. Wir haben niemanden im Hintergrund. Unser Kleiner muss immer von der Kita abgeholt werden, muss hingebacht werden. Wir haben neun Stunden Betreuungszeit in der Kita, was ja schon gut ist, aber es muss eben alles gehändelt werden. Mein Mann hat eben einen Tag mal nachts, zwei Tage mal spät, zwei Tage mal früh und das wechselt sich.“ (B-ET)
- „Ich habe ja auch schon mal geguckt, Teilzeit, Reisebüros, gar nichts. Die wollen alle nur Vollzeitleute, aber ich kann Vollzeit nicht arbeiten im Reisebüro, aber ich habe 12 Jahre Erfahrung im Reisebüro. Das sind so Themen, die halt alle so ein bisschen schwierig sind. Ich sage mal, wenn man alleine ist, kein Kind hat, in einer Partnerschaft ist ohne Kinder, dann ist das alles ja kein Thema, aber mit einem Kind ist das alles.“ (B-ET)
- „Wir brauchen auch nicht unbedingt mehr Kinderbetreuung. Meine Kinder waren immer betreut. Ich hatte eine Tagesmutter, einen Kindergartenplatz, alles um die Ecke, ein Netzwerk an Müttern. Mein Chef wollte das alles nicht wissen. In den Köpfen liegt das Problem, dass man auch Mütter oder Ältere ganz normal einsetzen kann, dass wir auch belastbar sind, dass wir nicht dasitzen und ständig checken, ob es unseren Kindern gut geht.“ (M-ET)
- „Da haben die Männer zu arbeiten. Ein Verwandter, der wollte auch gerne Elternzeit nehmen, da meinte der Chef: „Ja, du kannst Elternzeit nehmen, aber dann bist du nicht mehr in deiner Position, dann machst du halt Kaffeekochen oder so.“ Dann hat er natürlich keine Elternzeit gemacht.“ (B-ET)

2.2 Weitere erlebte Ungerechtigkeiten am Arbeitsmarkt

Es werden weitere Aspekte genannt, die das Fußfassen auf dem Arbeitsmarkt für die Betroffenen erheblich erschweren.

Alleinerziehung

- „Man darf auch nicht vergessen, dass viele, die den ganzen Tag gearbeitet haben, unter dem Strich nicht mehr hatten als ein Arbeitsloser. Das darf man auch nicht vergessen. Ich habe Zeiten gehabt, ich habe drei Kinder, ich musste drei Kinder durchbringen alleine. Da habe ich gedacht, oh, es gibt da zusätzliches Kindergeld, das wurde mir damals abgelehnt mit der Maßgabe, mein Einkommen ist doch viel zu niedrig, um das zusätzliche Kindergeld zu kriegen, müsste ich mindestens Hartz 4-Niveau haben. Also beantragen Sie bitte diese zusätzlichen Leistungen nach Hartz 4. Das habe ich dann wohl gemacht. Wobei dann wieder eine ganz andere Berechnungsgrundlage da war, letztendlich habe ich nichts bekommen, keinen Cent. Weder dort noch da.“ (L-ET)

Ost-West Tarife

- „Im Osten gibt es nur Mindestlohn 2. Da kriegt eine gelernte Fachkraft hier also weniger Geld als ein Helfer drüben.“ (L-ET)

Entlohnung Männer/ Frauen

- „Also mein Mann, der verdient besser, wo ich auch gesagt habe: „Gut, dann konzentriere du dich auf die Arbeit.“ Er macht auch viel und ist auch oft weg, wo ich gesagt habe: „Dann arbeite ich weniger.“ Ich möchte auch gerne mehr arbeiten, aber dann müsste er halt weniger arbeiten und dann hätten wir diesen Lebensstandard nicht mehr. So, dass ich gesagt habe: „Ich arbeite weniger. Ich kümmere mich um alles“, damit er sich auf seine Arbeit konzentrieren kann.“ (L-ET)

Berufseinstieg

- „Es ist auch ganz schwierig, überhaupt eine gute Entlohnung zu finden, wenn man wenig Berufserfahrung hat.“ (B-EL)

Abwärtsspirale Arbeitslosigkeit

- „Ich habe das Gefühl, es ist so eine stigmatisierende Angelegenheit für jemanden, der arbeitslos ist und in der Tat schon ein bisschen länger...ich glaube, die Person fühlt sich abgewertet in der eigenen Person und gegenüber anderen Leuten, die eine Arbeit haben - und sei es auch eine minimale Stelle. Ich glaube, dass führt dann auch stellenweise zu dem Umstand, dass ich mich dann erst recht weniger manchmal bemühe, weil ich mich für inkompetent halte.“ (B-ET)

3 Erste Meinungen über den Mindestlohn

Bevor in den Gesprächsrunden in eine detaillierte und strukturierte Diskussion über das neue Mindestlohn-Gesetz eingestiegen wurde, hatten die Befragten die Gelegenheit, ihre persönlichen Meinungen über den Mindestlohn zu formulieren.

Das Gros äußert hier seine Überzeugung, dass die Einführung des Mindestlohnes eine gute Sache sei; ein Signal, das längst überfällig war und zur Würdigung und Existenzabsicherung der Geringverdiener bitter notwendig. Der ohne dieses Gesetz oft üblichen Ausbeutung von Arbeitnehmern konnte so, nach Meinung dieser Gruppe, zumindest ein erster Riegel vorgeschoben werden.

Der Mindestlohn in der Höhe von 8,50 Euro sei aber zur Sicherung eines angemessenen Lebensstandards nach wie vor zu gering – daher bleibe es für die meisten Menschen in diesem Lohnsegment notwendig, Aufstockungsgelder zu beantragen, um bspw. eine Familie ernähren zu können. Es sei mit dem Mindestlohn-Gesetz etwas in Bewegung gesetzt worden, doch letztendlich habe der einzelne nicht mehr „in der Tasche“ als zuvor.

Weniger groß ist die Gruppe derer, die in dem Mindestlohn eine politische Farce sehen. Das Mindestlohn-Gesetz sei eine Augenauswischerei und reines Politikum, das nur dazu diene, die Bevölkerung zu beruhigen – gleichzeitig aber andere, sinnvollere Vorstöße zur Erreichung einer Lohngerechtigkeit verhindere.

Einig sind sich alle Zielpersonen darin, dass das Gesetz zu viele Schlupflöcher für Arbeitgeber biete. Dies führe dazu, dass mittels verschiedener Tricks die Arbeitgeber die de facto-Zahlung des Mindestlohnes umgehen, es führe zu zahlreichen Entlassungen oder aber einschneidender Mehrarbeit für Arbeitnehmer.

3.1 „Mindestlohn ist gut, aber zu gering“

- „Der Mindestlohn ist schon richtig. Der hätte schon viel, viel früher passieren müssen.“ (M-ET)
- „Der Mindestlohn ist zu gering, als dass man davon leben könnte.“ (L-ET)
- „Wenn ich als Familie davon leben muss, dann fühle ich mich davon gezeißelt.“ (L-ET)
- „Wenn ich alleine bin, dann komme ich mit dem Mindestlohn vielleicht hin. Dann kriege ich auch keine Hartz-IV-Aufstockung. Wenn ich aber Familienvati bin, dann wird es nach wie vor Aufstockung geben müssen.“ (L-ET)
- „Überlebenskampf. Von 8,50 € kann keiner existieren.“ (M-EL)
- „In anderen Ländern ist Wasser etwas Besonderes. Wenn ich den Mindestlohn habe, ist es einfach eine Wasserquelle des Lebens.“ (M-ET)
- „Auf jeden Fall ist es super, dass so etwas eingeführt wurde. Das schützt die Schwachen einfach.“ (B-EL)
- „Eine Weiche ist gestellt, dass sich was bewegt“ (L-ET)
- „Es ist ein Anfang“ (B-EL)
- „Ich finde gut, dass sie den eingeführt haben. Ich meine, ich kenne Firmen, die auf 400-Euro-Basis Frauen mit 7 Euro oder 6,50 Euro abgespeist haben.“ (M-EL)
- „Ein Schritt gegen moderne Sklaverei.“ (M-EL)

3.2 „Mindestlohn ist eine Farce“

- „Zu gering. Und ja, es ist nicht ausgereift. Es ist eine Beruhigungspille gewesen.“ (L-ET)
- „Ein Versprechen, das von der Regierung gemacht wurde, damit sie die Leute ruhig stellen konnten.“ (B-ET)
- „Ein Lügenmärchen“ (L-EL)
- „Das ist eigentlich nur Augenwischerei. Es ist zustande gekommen unter Druck, würde ich mal meinen. Weil ja in vielen anderen europäischen Ländern schon lange ein Mindestlohn besteht.“ (L-EL)
- „Es sollte eine mediale positive Wirkung erzeugen, die Bevölkerung zu beruhigen. Und ich glaube: eigentlich hat sich nicht wirklich was verbessert.“ (L-ET)
- „Streng genommen ist Mindestlohn, unabhängig von seiner Höhe, arbeitsplatzbedrohend.“ (L-EL)
- „Beruhigungspille“ (L-EL)
- „Ich denke eher, dass es nicht funktioniert mit dem Mindestlohn. Darum geht es mir. Da ist genau dasselbe Problem vorhanden, da bleibt es. Ganz klar.“ (B-EL)
- „Dieser gesetzliche Vorstoß verhindert andere politische Möglichkeiten, Lohngerechtigkeit herzustellen.“ (L-EL)

3.3 „Mindestlohn erlaubt zu viele Schlupflöcher“

Harsche Kritik wird daran geübt, dass Arbeitgeber Schlupflöcher im System nutzen und so das Mindestlohngesetz zu Lasten der Arbeitnehmer unterlaufen.

Die Teilnehmer berichten aus eigenen Erfahrungen oder aus ihrem engeren sozialen Umfeld von zahlreichen Varianten, mit welchen Mitteln und Tricks die Arbeitgeber erfolgreich die Kosten, die im Zusammenhang mit der Einführung des Mindestlohnes entstehen, auf die Arbeitnehmer abwälzen.

- „Es werden Schlupflöcher gefunden, den Mitarbeitern trotzdem noch weniger zu zahlen.“ (L-ET)
- „Mein Chef kennt jeden Trick.“ (L-ET)
- „Wenn Sie heute in einer Autowerkstatt sind, bezahlen Sie bis zu 150 Euro pro Stunde. So, da dürfen Sie dreimal raten, ja, wo die hingehen, sicher nicht zu den Mitarbeitern. [...] Firmenlastig. Ich denke, dass manche Arbeitgeber sehr stark profitieren.“ (M-EL)
- „Gibt leider noch zu viele Schlupflöcher für Arbeitgeber.“ (B-ET)

4 Wahrgenommene Auswirkungen durch den Mindestlohn

Bildreich und ausführlich schildern die Zielpersonen die „Schlupflöcher“ und „Tricks“ der Arbeitgeber, die sich für die Arbeitnehmer negativ auswirken und mit deren Hilfe das Mindestlohn-Gesetz aktiv umgangen wird. Zum Teil werden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer „stillschweigende Kontrakte“ geschlossen bzw. es wird erwartet, dass gewisse Praktiken im Betrieb so von allen Arbeitnehmern mitgetragen werden.

Solchen Tricks bzw. dem stillschweigenden Erwartungsdruck ihrer Arbeitgeber gegenüber, diese Praktiken zu dulden, sehen sich die meisten Arbeitnehmer schutzlos ausgeliefert. Sich dagegen aufzulehnen, sehen nur die wenigsten als möglich an – ein Umstand, der ihr Gefühl von Ohnmacht nochmals verstärkt.

Neben diesen „Tricks“ sammeln die Teilnehmer in den Gruppendiskussionen eine ganze Reihe sich durch die Einführung des Mindestlohnes ergebende Auswirkungen in Deutschland, die sie seit dem 1. Januar 2015 beobachten. Sie beschreiben hier sowohl positive als auch negative subjektive Folgen, welche im folgenden Kapitel dargestellt werden.

4.1 Tricks zur Aushebelung des Mindestlohnes

Differenz zwischen geleisteter Arbeit und entlohnter Arbeit

- „Überstunden sind mit dem Gehalt abgegolten, wie es so schön heißt.“ (M-ET)
- „Plus die Formulierung, die geregelte wöchentliche Arbeitszeit beträgt...; regelmäßig, es kann auch mal etwas Unregelmäßiges sein...“ (L-EL)
- „Ich arbeite nicht zweieinhalb Stunden, wie es vertraglich heißt, ich arbeite vier Stunden.“ (B-ET)
- „Wir wissen, dass alle wesentlich mehr arbeiten, auf Mindestlohn oder nicht Mindestlohn. Es gibt keine 40-Stunden-Woche in dem Sinn. Die einen, die arbeiten 60 in der Woche, die anderen arbeiten 80, die Nächsten arbeiten Montag bis Freitag täglich 12 Stunden. Was mit den Überstunden mal wird, die fallen alle in den Papierkorb.“ (B-ET)
- „Offiziell stehen da 6 Stunden Arbeitszeit, aber gearbeitet werden 8 Stunden“ (L-ET)

„Stillschweigende Kontrakte“ bzw. Erwartungsdruck

- „Mein Chef hat mir was hingelegt zum Unterschreiben, fertig. Geändert hat sich nix“ (L-ET)
- „Ich musste unterschreiben, dass ich Mindestlohn erhalte. Aufzeichnung und Aufzeichnungspflichten.“ (B-EL)
- „Papier ist geduldig“ (L-ET)

„Doppelte“ bzw. gefälschte Buchführung

- „Es gibt Stichproben, aber die Firmenleitung, die versucht immer das irgendwie zu umgehen; da gibt es eine zweifache Buchführung.“ (L-EL)

Eingeschränkte Überstunden-Vergütung

- „Ich weiß von meinem [...] Stiefsohn, der Junge arbeitet bei einer Sicherheitsfirma. Die kriegen Überstunden bezahlt, aber erst, wenn sie zehn Stunden umsonst gearbeitet haben. Die müssen zehn Stunden quasi umsonst arbeiten, ehe sie die erste Überstunde bezahlt bekommen. Monatlich.“ (L-EL)
- „Ich dokumentiere meine Arbeitszeiten. Aber man kann es sich dann nicht auszahlen lassen. Das kriegt man nur, wenn man noch Urlaub nehmen möchte; und dann kriegt man nicht den vollen Lohn. Dann kriegt man 7, vielleicht 8 Stunden bezahlt. Das ist dann schon wieder, wo ich mir denke, ich habe aber trotzdem gearbeitet für die Zeit...“ (L-ET)

Entlassungen, Kündigung von Mini-Jobs

- „Ich werde nächste Woche 66, habe noch bis Ende vergangenen Jahres so drei Tage in der Woche à vier Stunden in so einem Call-Center gearbeitet. Hätte ich auch gerne noch weiter gemacht, aber aufgrund dieser Mindestlohnregelung hat der Chef die Firma umstrukturiert und da hätte ich entweder jeden Tag gehen müssen oder gar nicht. Aber das tue ich mir natürlich als Rentner nicht mehr an. [...] Es hieß, entweder ich gehe jeden Tag oder nicht.“ (L-EL),
- „Meine eigene Erfahrung ist eigentlich, dass ich jahrelang im Studio gearbeitet habe, wo ich auch Praktikum gemacht habe, und dort nebenbei die Rezeption gemacht habe. Das wurde auf Eis gelegt, weil ich halt alle Jobs nicht geschafft habe, das waren dann ja drei. Neben dem Studium. Und als ich jetzt wieder nebenbei bei ihm anfangen wollte und genau der Mindestlohn eingeführt worden ist, gab es dann keinen Platz mehr für mich. Es gab aber auch nicht genug Leute. Ich nehme an, dass dann natürlich auch wieder gekürzt wird an Mitarbeitern. Dass weniger Leute dieselbe Arbeit tun. Das ist meine eigene Erfahrung, die ich vor zwei Monaten erst gemacht habe. Das war für mich erschreckend, weil es eigentlich immer hieß, ich hatte dort wirklich einen Platz. Ich habe da schon dreieinhalb Jahren gearbeitet. Die meisten Mitarbeiter haben da schon 20 Jahre gearbeitet. Es war ganz klar, dass ich dort immer wieder zurückkommen konnte.“ (B-EL)
- „Wir waren 60 Mann, da haben wir für eine Werbemittelfirma [...] Termine für die Außendienstmitarbeiter gemacht. Und von denen sind jetzt vielleicht noch da, lassen Sie es mal 20 sein, mehr nicht. Die anderen wurden dann gegangen. Und die 20 müssen jetzt deren Arbeit mitmachen. Die müssen alles mitmachen.“ (L-EL)
- „Ein sehr guter Bekannter von mir, der hat eigentlich Bootsbau gelernt, war auch immer Bootbauer gewesen, in Spandau und dann kam der Mindestlohn und sein Chef konnte ihn nicht mehr halten und hat ihn dann halt nach über 20 Jahren kündigen müssen. Jetzt arbeitet er halt als Hauswart irgendwo. Das entwertet ihn in seiner eigenen Person auch so ein bisschen. Jetzt kriegt er halt 8,50 Euro. Ich kriege das im Umfeld schon mit, ja.“ (B-ET)
- „Bei meinem Friseur. Die haben zwar peu à peu die Preise angehoben und haben auch gesagt wieso, weshalb, warum. Das war auch okay. Aber einer musste halt gehen, weil der Chef gesagt hat: Das geht nicht.“ (B-ET)

- „Dann müssen wieder so und so viele Leute gehen, damit das Unternehmen nicht mehr Ausgaben hat.“ (L-EL)

Nicht-Wiederbesetzung nach Ausscheiden eines Mitarbeiters

- „Und dann ist es [...] so, dass Leute, die aus dem Berufsleben ausscheiden, in Rente gehen oder Frührente oder weiß ich nicht, die Stellen werden ja gar nicht wieder besetzt. Die gehen und da ist diese Stelle sofort weg.“ (L-EL)

Arbeitszeitkürzungen

- „Und wenn man auf weniger Geld hat, darf man nicht mehr so viele Stunden arbeiten, die ganze Woche durchgehend. Sondern knapp drei Tage. Ich kenne jemanden, der arbeitet auch auf 400- oder 500-Euro. Der arbeitet drei Stunden pro Tag und darf dann nicht mehr arbeiten. Wo der Arbeitgeber ihn aber eigentlich braucht. Der macht auch immer Überstunden.“ (B-EL)
- „Du gehst einfach nur weniger arbeiten, dass du mit den Stunden runtergesetzt wirst.“ (B-ET)
- „Statt einer 35-Stunden-Woche wird dann eine 30-Stunden-Woche daraus gemacht.“ (B-ET)

Steigende Arbeitsbelastung für die im Betrieb Verbleibenden

- „Ja, wir waren in Kontakt. Die haben berichtet, dass die jetzt mehr arbeiten. Da gab es auch eine Art Mitarbeiterversammlung, wo darüber gesprochen worden ist. Da wurde jeder darüber informiert. Und dass die Aufteilung und Strukturierung anders sein muss. Demzufolge, weil er sich das nicht mehr leisten kann.“ (B-EL)
- Man hat mehr zu tun und kriegt weniger Geld eigentlich.“ (L-ET)
- „... weil ich die Arbeit von denen, die sich der Arbeitgeber mit dem Mindestlohn nicht mehr leisten kann und gegangen werden, die muss ich ja mitmachen.“ (B-ET)
- „Pass mal auf, wenn du nicht auch unter den Entlassenen sein möchtest, dann denke ich, könntest du dir ein bisschen mehr Mühe geben. Du könntest ein bisschen mehr arbeiten.“ (L-EL)
- „Es sind weniger Friseurinnen im Geschäft, aber die kriegen alle ihren Mindestlohn. Die müssen dafür aber auch mehr arbeiten.“ (L-EL)
- „Zum Beispiel LVZ, die verteilen ja auch Post und da kriegt man 8 Euro 50 die Stunde, müssen aber dann eben in den zwei Stunden die Arbeit von vier Stunden machen. Das wird eben dann vorausgesetzt.“ (L-ET)
- „Es hat natürlich auch viele getroffen, die Zeitung ausgetragen haben oder putzen gegangen sind. Die müssen jetzt die gleiche Arbeit in weniger Stunden machen oder sie müssen gehen.“ (L-EL)
- „Es wurde plötzlich viel mehr gehetzt auf der Baustelle, weil jetzt die Baustellen immer alle schneller fertig werden müssen und dann gleich die nächste rein. Also Zeit war eigentlich nicht. Und teilweise keine Pausen gemacht, dann haben wir früh um 7:00 Uhr angefangen und haben nachts aufgehört zu arbeiten.“ (L-ET, 10)
- „Bei uns in der Mühle standen zwei Plätze zur Auswahl. Helfer für 8,50 Euro. Dann haben sie gesagt, dann muss eben erst mal ein anderer mehr arbeiten und haben nur eine Stelle

vergeben. Und das wirklich mit 50-Kilo-Säcken tragen, auf Paletten stapeln. Das habe ich drei Tage mitgemacht, danach ging es nicht mehr.“ (B-EL)

Wegfall von Zuschlägen

- „In der Gastronomie oder in solchen Kiosken, die haben bis jetzt Zuschläge gehabt, also 6 bis 10 Euro und die sind natürlich jetzt weg, die Zuschläge. Der Grund ist Mindestlohn, das gibt es nicht mehr, keinen Wochenendzuschlag, gar nichts mehr. [...] Und ich kenne jemanden, die arbeitet in so einem Zeitungskiosk, die haben jeden Tag offen von früh um sechs bis abends um zehn und dann gibt es eben überhaupt keine Zuschläge mehr, das ist vorbei wegen des Mindestlohns. Das ist alles mit Mindestlohn jetzt gedeckelt und damit ist es das.“ (L-EL)
- „McDonald's, die Fast-Food-Ketten, dass sie das Weihnachts- und Urlaubsgeld praktisch da mit eingerechnet haben, haben das also so gerechnet, dass es dann den Mindestlohn ergibt, haben das aber eingespart, ja.“ (B-EL)
- „Gleich mit dem Mindestlohn sind die Schlupflöcher gekommen. Mir hat man auch 1.700 Brutto angeboten von Montag bis Sonntag. Es gibt kein Feiertag, kein Weihnachten, kein Ostern, kein Pfingsten. Davon kann ich nicht leben, wenn ich die Miete davon abziehe. Ich habe nur eine ganz kleine Ein-Zimmer-Wohnung. Da muss ich sagen, mit 60, was soll das? Das ist eine Beleidigung eigentlich.“ (M-ET)

Verrechnung des Trinkgeldes in den Stundenlohn (Gastronomie)

- „...dass das Trinkgeld einbehalten wird und auf den Normallohn draufgeschlagen wird, sodass ein Mindestlohn rauskommt...“ (L-ET)
- „Ich habe von einer Freundin, die kellnert, gehört, dass ihr Arbeitgeber den Aushilfen das Trinkgeld auf den Lohn aufrechnet, also das damit aufstockt. Die bekommen von ihm weiterhin Sechs Euro bezahlt und das Trinkgeld macht dann den Mindestlohn.“ (L-EL)

Verrechnung der Speisen und Getränke ins Gehalt (Gastronomie)

- „Ich kann es von meiner Tochter sagen, die durften ja früher immer zwei Getränke am Tag nehmen und für 3 Euro Mittagessen. Das ist eben mit der Einführung des Mindestlohns gestrichen worden.“ (L-ET)
- „Das wird verrechnet dann teilweise. Das ist quasi inklusive der 8,50 Euro.“ (B-EL)

Akkordarbeit

- „Beim Spargel macht man eine große Kiste voll und die gibt man vorne beim Trecker ab. Dann kriegt man einen Chip. Die Chips gibt man am Ende ab, da kriegt man dann den Wert, was die Kiste wert ist, als Geld. Heutzutage ist es auch mit Stundenlohn. Aber bei uns macht einer das mit Stundenlohn und einer noch mit Chips. Da können die mehr verdienen, wenn die schneller arbeiten.“ (B-EL)
- „Bei den Zimmermädchen weiß ich, die werden ja pro Zimmer bezahlt. Wenn sie die Norm nicht schaffen, ist es ihr Verschulden. Da kann ja der Arbeitgeber nichts dafür. Dann muss er

nicht den Mindestlohn zahlen. Oder er sagt, es wurde geschlampt, und er muss Zimmer abziehen. Der kriegt es zwar vom Hotel bezahlt, das sind ja meistens Subunternehmen. Und dadurch senkt sich der Lohn.“ (B-EL)

In bestimmten Branchen wird MiLoh einfach ignoriert

- „Ich kenne das aus der Pflege. Ich wollte mich eigentlich woanders bewerben, neben der Uni. Da gibt es relativ viele Pflegeeinrichtungen, die halt einfach nur sagen: „Oh, Mindestlohn, gibt es das wirklich? Das kennen wir gar nicht.“ Die nutzen tatsächlich eine Situation aus. Da ist mir das auch schon untergekommen, dass stellenweise bestimmte Pflegeeinrichtungen auch den Mindestlohn gar nicht zahlen, also einfach nicht zahlen.“ (B-ET)
- „Aber eine Freundin von meiner Mutter müsste laut Gesetz den Mindestlohn bekommen, bekommt ihn aber noch nicht.“ (M-EL)

4.2 Erlebte Ohnmacht gegen solche „Tricks“

Die Zielpersonen schildern, dass sie sich nicht in der Lage sehen, sich gegen solche Machenschaften zur Wehr zu setzen. Man traut sich nicht, Missstände bzw. den Arbeitgeber anzuzeigen, weil die subjektiv erlebte eigene Austauschbarkeit und Abhängigkeit vom Job sie daran hindert.

- „Man ist ja auch irgendwie in dieser Abhängigkeit der Stelle oder viele fühlen sich abhängig von dieser Stelle und schlucken dann die Kröte.“ (L-ET)
- „Bin ich leicht ersetzbar und muss ich immer zittern, dass ich vielleicht irgendwo rausfliege...“ (L-ET)
- „Ich wurde auch über fünf Jahre von meiner Chefin mit Schuhen, Handtaschen und so einem Scheiß bezahlt. Ich habe mir das schon erkämpft, dass sie mir das richtig bezahlt. Ich wollte nicht entlassen werden, aber ich habe mir das richtig erkämpfen müssen, dass ich nicht für ein paar Schuhe arbeiten gehe sondern für bares Geld. Ich habe in 40 Jahre Arbeitsleben einiges erlebt, wo ich mir gedacht habe, geht's noch. Aber um die Arbeitsstelle nicht zu verlieren, macht man viel. Manchmal macht man zu viel.“ (M-ET)
- „Fachkräfte gibt es ja jetzt wirklich in meinem Beruf genug, mehr als genug. Also man ist wirklich gerade in meinem Beruf schneller austauschbar. Weil wenn man wirklich mal nicht funktioniert, ist man halt weg, das habe ich selber gesehen.“ (L-ET)
- „Es gibt nichts, was Arbeitgeber nicht machen könnten.“ (M-ET)
- „Probearbeiten – da kann man nein sagen.“ „Das stimmt so nicht. Wenn man einen Job will, nein, dann sicher nicht.“ (M-EL)

4.3 Allgemeine negative Auswirkungen durch Mindestlohn

Preissteigerungen

- „Was aber auch dazu geführt hat, dass alles teurer wird. Die Preisschraube.“ (L-ET)
- „Was nur der Nachteil ist, die Arbeitslosen haben nichts davon. Die können sich wirklich nur das Billigste kaufen. Weil die Preise steigen ja.“ (L-ET)
- „Lebenshaltungskosten und die, die jetzt von der Mindestlohn-Geschichte nicht betroffen sind, die eben halt vorher schon 10 Euro hatten und jetzt immer noch ihre 10 Euro die Stunde haben, für die wird plötzlich das Leben teurer. Also denen ihr Geld ist jetzt weniger wert, als letztes Jahr noch. Natürlich die, die bis jetzt für 7,50 Euro arbeiten gehen mussten und jetzt 8,50 Euro haben, für die verbessert sich die Lebensqualität. Aber auch für die ist diese Preisschraube mit dabei. Die haben ja dieselben Geschichten, denselben Rattenschwanz zu verkraften, wie die mit den 10 Euro für die Stunde. Ob die jetzt so viel davon haben, von ihrem 1 Euro mehr die Stunde, weiß ich nicht.“ (L-ET)
- „Bei denen, die mit Stundenlohn arbeiten, merkt man das an den Preisen in den Läden. Da ist dann der Spargel 1,50 Euro teurer weil ´s 8,50 Euro eben ist.“ (B-EL)
- „Man muss das oft als Kunde selber ausgleichen. Wenn man irgendwo hingeht und etwas kauft. Dass man einfach mehr auf den Tisch legen muss.“ (B-ET)
- „Die haben die Preise erhöht, das heißt der Mindestlohn kommt und die Lebenshaltungskosten steigen, also ist das auch wieder eine Nullrechnung.“ (M-ET)

Zunahme der Schwarzarbeit

- „Oder du machst das eben auf der 400 Euro-Ebene und kriegst den Rest halt ausgezahlt.“ (M-EL)
- „Fakt, weiß ich aus meinem Bekanntenkreis.“ (L-EL)
- „Kann ich auch sehen.“; „Es gibt gute Angebote.“ (B-EL)
- „Also ich weiß von ein paar Kollegen, die haben einfach am Wochenende noch irgendwo gepfuscht bei einer anderen Firma. Samstag, wenn man mal nicht gerade arbeiten musste, dann sind sie halt noch fix zu einer anderen Firma und haben dort was mitgemacht. Die haben erst mit dem Mindestlohn damit angefangen. Vorher war es auch nicht so. Jetzt durch den Mindestlohn auf einmal haben sie gesagt, das würde auch leichter, dann für immer was zu finden. Sie haben gesagt, ich habe einen Anruf gekriegt von der alten Firma, wo ich mal war, da kann ich jetzt da noch ein paar Euros hinzuverdienen und fertig.“ (L-EL)
- „Es geht auch von den Leuten aus, die jetzt zum Beispiel die Arbeit vergeben. Da gehe ich jetzt als Schwarzarbeiter hin und sage ich, ich arbeite für fünf Euro die Stunde, wenn ich mir jetzt jemanden Offiziellen nehme, dem muss ich ja 8,50 Euro bezahlen. So und Schwarzarbeiter, da habe ich fünf Euro brutto gleich netto.“ (L-ET)
- „Aber in den Häusern, sobald draußen irgendwo ein blau-weißes Fahrzeug zu sehen war, dann guckst du fünf Minuten nach oben und die Hälfte hat sich kurzzeitig abgeseilt.“ (L-EL)
- „Es ist vielleicht nicht mehr ganz so weit verbreitet wie vor ein paar Jahren, das ist mein Gefühl. Ich kann mich aber auch täuschen. Aber ich finde, es ist gerade sehr verbreitet bei Hartz IV-Empfängern. Das ist ein Unding. Wo ich auch echt sauer werde. Die dann den Hausflur reinigen für den Eigentümer des Hauses. Und dann gezahlt bekommen. Immerhin 10 Euro die Stunde.“ (B-ET)

- „Ich habe nebenbei auch Schwarzarbeit gemacht. Kann ich ganz ehrlich sagen. Ich habe einen 450-Euro-Job gehabt und der Chef meinte, mach dies und für den Rest zahle ich dir einen 10er die Stunde.“ (B-EL)
- „Mir ist das Wort Überlebensinstinkt in den Kopf gekommen. Wenn man wirklich nur Hartz IV bekommt. Es ist eine geringe Summe, viele können damit einfach nicht überleben. Ich hatte das auch im Freundeskreis.“ (B-EL)
- „Einfach, um sich ein schöneres Leben zu machen. Diese Person hat eine ältere Dame betreut. Sie selber hat Hartz IV bekommen, aber hatte monatlich durch die ältere Dame 1.300 bar bekommen. Das ist eine schöne Summe. Das ist etwas, das mich sauer macht.“

Systematische Verlängerung der Langzeitarbeitslosigkeit

- „Ich glaube, dass die Leute, die nicht unter den Mindestlohn fallen, mehr ausgenutzt werden. Was zur Folge hat, dass sie niemals, bei Langzeitarbeitslosen, in ein festes Arbeitsverhältnis geraten können. Weil dann müssten sie auch den Mindestlohn kriegen. Also werden immer neue Leute eingestellt und es rotiert die ganze Zeit.“ (B-EL)
- „Oder man wird nur saisonmäßig eingestellt.“ (B-EL)

Weniger Verdienst für Angestellte in der Gastronomie

- „...die bisher während mehr Stunden Arbeit pro Monat auch mehr Stunden hatten, in denen sie Trinkgeld verdienen konnten.“ (L-ET)

Schließung kleiner Betriebe

- „Die können sich das nicht mehr leisten, da zählt jeder Euro“ (B-ET)

4.4 Positive Auswirkungen durch den Mindestlohn

Verbesserte Einkommenssituation für Geringverdiener

- „Durch den Mindestlohn kann man sich schon etwas mehr leisten. Bei mir persönlich, ich habe vorher weniger Geld bekommen und ich kann jetzt zum Beispiel durch den Mindestlohn auch mal meine Frau zum Essen ausführen. Was vorher jetzt mal alle paar Monate ging.“ (L-ET)
- „Ich habe es gemerkt bei meiner Schwester, die wird jetzt 18. Die arbeitet nebenher beim Tengelmann an der Theke und die wird tatsächlich jetzt auch nach Mindestlohn bezahlt und bekommt zwei Euro mehr als vorher für das Gleiche. Das finde ich gut, weil sie viel arbeitet und genauso wie die anderen Aushilfen.“ (M-ET)

Verhinderung sozialen Absturzes

- „Sozialer Abstieg wird damit verhindert. Zumindest will man das verhindern.“ (B-EL)

Verringerung der Hartz-IV-Bezüge

- „Es gibt auch viele, die haben gearbeitet und trotzdem noch Hartz IV beantragt. Das soll ja damit vermieden werden.“ (L-EL)

Mehr Freizeit

- „Ein guter Freund, der im Wachschutz arbeitet, das ist ja auch eine Branche, die recht schlecht bezahlt wird, musste mit der Einführung des Mindestlohns wesentlich weniger Stunden arbeiten. Das ist eh schon hart, weil es 12-Stunden-Schichten, da hat man nicht mehr viel vom Tag. Er hatte sonst immer über 200 Stunden arbeiten müssen für dasselbe Geld. Und mit der Einführung des Mindestlohns nur noch 184 Stunden. Er hatte also auch mehr Freizeit. Das ist etwas Positives. [...] Und er hat sich wirklich gefreut, weil auch viele Freunde und Familie auf der Strecke geblieben waren.“ (B-EL)

Höherer Verdienst für Praktikanten

- „Meine Tochter, die ist vor zwei Jahren fertig geworden an der Uni und damals hat sie noch für 400 Euro im Monat einen Job gehabt, bzw. sie hat 40 Stunden die Woche ein Praktikum gemacht. Also sie hat dann danach ein Praktikum Anfang des Jahres gemacht und hat eben über 800 Euro gekriegt. Also es ist schon ein mächtiger Unterschied.“ (M-ET)
- „Das habe ich auch mitbekommen, auch jetzt im Zuge meiner Praktika und durch mein Studium, dass ich eigentlich gar nicht bezahlt werde für meine Praktika und halt trotzdem noch arbeiten gehen muss. Das ist halt schon ein bisschen schwierig. Wenn ich nur Akten durch die Gegend schlepe und wirklich einfach nur eine Arbeitskraft bin, die nicht entlohnt wird für das, was sie da macht. (M-EL)
- „In der Heilerziehungspflege war das auch so, das letzte Praktikum ging über ein halbes Jahr und wir haben nichts dafür bekommen. Ich musste halt nebenbei noch im Beruf arbeiten, dadurch hatte ich dann eine 44/45-Stunden-Woche, nur um mir meinen Lebensunterhalt zu verdienen.“ (B-ET)

4.5 Weitere Auswirkungen durch den Mindestlohn

Dokumentationspflicht

Dass geleistete Arbeitsstunden detailliert dokumentiert werden müssen, erachten die Befragten als ein lästiges Übel, das den wenigsten leicht von der Hand geht. Der bürokratische Aufwand wird als hinderlich sowohl für den einzelnen Arbeitnehmer als auch die Arbeitgeber-Betriebe bewertet. Der Wahrheitsgehalt dieser Dokumentationen sei zudem vielmals zweifelhaft.

- „Na gut, man hat jetzt eine vermehrte Dokumentationspflicht. Man muss jetzt ganz korrekt auf die Stundenzettel achten, dass die ordnungsgemäß und unterschrieben sind.“ (L-ET)
- „Ich merke es bei mir persönlich. Ich muss jetzt seit Januar alle meine Arbeitsstunden dokumentieren und das macht fantastisch viel Spaß, weil ich sehr frei arbeite. Ich arbeite dann, wenn was anliegt. Es können eine Woche mal 30 Stunden sein, in einer anderen zwei. Eigentlich habe ich zehn Stunden die Woche. Jetzt muss ich mir jede Woche aus den Fingern saugen, was ich wann gearbeitet habe, auch wenn es gar nicht stimmt. Ich muss es dann gegenzeichnen lassen von meiner Professorin, einfach nur, damit dieser Zettel dann da ist.“ (M-ET)
- „Der Verwaltungsaufwand ist gestiegen.“ (B-ET)
- „Dass ich erst mal 1,50 mehr bekomme. Aber auch dass ich wirklich dokumentieren musste, wann fange ich an, wann höre ich auf. Das mit dem Dokumentieren war auch total stressig. Das war Zusatzstress. Ich saß da zum Teil nach Ladenschluss immer noch eine Stunde drin und habe alles aufgeschrieben. Für diese 1,50 war das auch noch eine Extrastunde Stress.“ (M-ET)
- „Manchmal ist das auch einfach zu kompliziert. Mit diesen Nachweiszetteln, das wollen die meisten überhaupt nicht. Die sagen, dann arbeite ich lieber eine Stunde weniger, bevor ich mich da noch eine Stunde hinsetze, um so einen Zettel auszufüllen.“ (M-ET)
- „Bürokratie für die Betriebe.“ (M-EL)

Zunahme von Kontrollen

Kontrollen zur Einhaltung der Mindestlohn-Regelungen und zur Ahndung von Schwarzarbeit halten die Befragten für absolut notwendig.

Einerseits sehen sie darin ein wichtiges Instrument – um nicht zu sagen, das einzige Instrument, um die landläufige „Ausbeute-Praxis“ vieler Arbeitgeber wirksam einzudämmen. Ohne solche Kontrollen sei den Missständen am Arbeitsmarkt und der Skrupellosigkeit der Arbeitgeber wohl nicht beizukommen.

In puncto Schwarzarbeit unter Arbeitnehmern zeigen sich die Teilnehmer zwiesgespalten. Zwar zeigen sie einerseits Verständnis dafür, dass Menschen schwarz dazuverdienen, wenn es ihnen sonst nicht gelingt, ihre Existenz zu sichern. Allerdings sind sie überzeugt, dass dieses Vorgehen ihre eigene Position untergräbt und somit Ungerechtigkeiten am Arbeitsmarkt zementiert.

Häufigere und personalintensivere Kontrollen zur Einhaltung des Mindestlohn-Gesetzes werden daher explizit von den Teilnehmern gefordert. Sie befürchten allerdings, dass dieser Hebel nicht genutzt wird, da staatlicherseits Gelder und Personal eingespart werden.

- „Ob man von 8,50 leben kann, ist eine andere Frage. Aber es ist immerhin ein Anfang und ich finde wichtig, was ich gerade schon gesagt habe, dass es eben ordentlich kontrolliert wird, dass es zum Beispiel in der Gastronomie keine Ausflüchte gibt, von wegen Trinkgeld zählt dann zum Lohn oder so etwas Mieses.“ (M-ET)
- „Was ich gemerkt habe, viele Minijobs werden kaum noch angeboten, weil es einfach strafbar ist. Ich habe eine Freundin, die hat eine Putzhilfe gehabt, mit der hat sie gesprochen, weil sie sie komplett anmelden muss. Damals war das alles noch locker, Freundin kommt und hilft. Das geht gar nicht mehr. Und heute sehen das die Leute. Wenn Sie in ein Restaurant gehen, wie

viele Kontrolleure kommen wirklich. Man darf das nicht unterschätzen, gerade bei diesen Minijobs, egal ob das im Restaurant ist oder Putzhilfen sind.“ (M-EL)

- „Da müsste der Zoll noch Hunderte von Leuten einstellen, um das zu kontrollieren. Das tut er ja nicht.“, „Das geht ja nicht, die Polizei baut ab und auch der Zoll.“ (L-EL)
- „Normalerweise kann ich da einfach angeben: „Hallo, du bist wohl nicht ganz richtig.“ Wenn ich dem Zoll den Arbeitgeber dann nenne, dann würde sich der Arbeitgeber aber auch nicht darüber freuen. Das geht relativ zügig, aber andererseits sitzen dann auch wieder 20 Leute rum.“ (B-ET)

5 Mindestlohn zur Verbesserung des Lebensstandards?

In den Fokusgruppen entspannt sich eine lebhafte Diskussion darüber, ob der Mindestlohn dazu beiträgt, den Lebensstandard von Geringverdienern zu verbessern.

Dabei vertritt die weit größere Gruppe die Meinung, dass der Mindestlohn nicht dazu geführt habe, dass ihnen am Ende des Monats mehr Geld zur Verfügung stehe. Zwar habe man „eigentlich“ mehr eigenes Einkommen, aber es reiche noch immer nicht, um davon ohne zusätzliche staatliche Unterstützung leben zu können. Hartz IV-Aufstockung sei für die meisten – insbesondere für Familien – nach wie vor notwendig; ein echter monetärer Nutzen für den Arbeitnehmer somit nicht gegeben.

Nur einzelne Personen hingegen bewerten den Mindestlohn als hilfreiches Mittel, um den eigenen Lebensstandard verbessern zu können.

5.1 Ja, Lebensstandard steigt

- „Ob er insgesamt ausreicht, ist eine ganz andere Frage. Aber wenn Sie die Frage stellen, hilft der Mindestlohn, natürlich hilft er. Es ist mehr Geld.“ (M-ET)
- „Natürlich die, die bis jetzt für 7,50 Euro arbeiten gehen mussten und jetzt 8,50 Euro haben, für die verbessert sich die Lebensqualität.“ (L-ET)
- „Durch den Mindestlohn kann man sich schon etwas mehr leisten.“ (L-ET)
- „Aber die untere Grenze, wenn jemand putzt oder Pizza ausfährt, [...] ist schon mal besser, als es vorher war.“ (M-ET)
- „Es hat sich ja auch schon bewegt, indem man wenigstens eine Grenze gesetzt hat. Und vielleicht gibt es dann in ein paar Jahren wieder eine Weiterentwicklung, dass der Mindestlohn wieder weiter angehoben wird. Also ich würde sagen, ja.“ (M-ET)

5.2 Nein, Lebensstandard steigt nicht

- „Aber letztendlich bleiben die Leute ja doch auf dem gleichen Lohnniveau hängen.“ (B-ET)
- „Dass sie ihr Gehalt aufstocken müssen, das ist zurückgegangen seit Einführung des Mindestlohns. Ja, ist ja logisch, weil sie mehr Einkommen haben. Am Ende haben sie aber nicht mehr.“ (L-EL)
- „Der Mindestlohn kommt jetzt und alles wird besser, aber eigentlich hat sich ja nichts geändert, wenn man das wirklich hochrechnet. Die Menschen verdienen immer noch zu wenig.“ (B-ET)
- „Das ist irgendwie auch eine Milchmädchenrechnung. Ein Freund, der hat auch unter dem Mindestlohn verdient, kriegt jetzt den Mindestlohn, hat auch fünf Kinder, hat immer noch einen Zuschuss vom Arbeitsamt bekommen. Jetzt verdient er 3,50 Euro drüber mit dem Mindestlohn, über dem, was er vorher bekommen hat und jetzt kriegt er auch die ganzen Zuschüsse vom Arbeitsamt nicht mehr. Am Ende des Monats hat er eigentlich jetzt weniger.“ (B-ET)

- „Man strampelt und strampelt, macht und tut, schwitzt, aber es kommt halt nicht viel bei raus.“ (M-ET)
- „Ich muss ja nach wie vor aufstocken. Mehr in der Tasche habe ich am Ende nicht.“ (L-ET)
- „Ein entsprechendes soziales Niveau für Geringverdiener zu erzeugen bzw. die Aufstockung für Geringverdiener, die Sozialleistungen entsprechend anzupassen. Das kann er nicht leisten [...], das bringt es nicht.“ (L-EL)
- „Und dann wie gesagt eventuell sogar noch einen geringeren Anspruch auf Hartz 4, weil sie verdienen ja mehr. Ich kann aber jetzt nicht mitreden, ob Hartz 4 eventuell angepasst worden ist.“ (L-ET)
- „Ich muss ja nach wie vor aufstocken. Mehr in der Tasche habe ich am Ende nicht.“ (L-ET)
- „Weil Sie kommen in eine andere Steuergruppe, das Krankengeld wird mehr, Pflegeversicherung, wird alles mehr, kommen in eine andere Gruppe und am Ende ist das völlig unbedeutend, was da wirklich ist. Und dadurch, dass Sie eben jetzt noch mehr machen müssen und haben eigentlich am Ende, ist es ein Klacks, was mehr ist netto.“ (M-ET)
- „Und ich wüsste jetzt nicht, also ich kenne zum Beispiel keinen Fall, wo jemand, dadurch, dass er den Mindestlohn bezahlt bekommt, 8,50 Euro statt 6,90 Euro, sagt, nun kann ich es mir leisten, auf den zusätzlichen Minijob zu verzichten.“ (B-EL)
- „Ja, also die Verhöhnung meine ich in dem Sinne, dass es ein Trick ist eigentlich, weil nicht wirklich ein soziales Problem gelöst wird, [...]. 8,50 Euro, das ist ein Placebo.“ (L-EL)

5.3 Wer profitiert vom Mindestlohn, wer verliert?

Folgende Personengruppen werden beschrieben als diejenigen, die von der Einführung des Mindestlohnes / vom Mindestlohn-Gesetz profitieren:

- Geringverdienende, sozial schlechter Gestellte
 - Hilfsarbeiter
 - Praktikanten
 - Personen mit minderer Qualifikation
 - Bestimmte Branchen:
 - Friseure „Friseurinnen, die, die dann eben nicht den Job verlieren und bleiben können.“
 - Putzkräfte, Reinigungskräfte
 - Logistiker, Post.
 - Bauarbeiter.
 - Arbeiter in der Gastronomie
 - Sicherheitskräfte
 - Pfleger / Pflegerinnen
 - Produktionshelfer (Z.B. in Schlachthöfen)
 - Arbeitgeber
- „Die wissen, wie sie das für sich ausnutzen.“ (L-EL)
 - Andrea Nahles / Die SPD
- „Schließlich ist ja Mindestlohn ein SPD-Projekt und- jetzt muss ich mal politisch werden - damit die SPD in Zeiten harter Wahlkampfauseinandersetzung, politischer Kontroversen

nachweisen kann, dass sie eine sozial politisch orientierte Partei ist, eine Arbeitnehmer-Partei und da es in anderen europäischen Ländern Mindestlohnbeispiele gab, die zwar ein bisschen anders funktionieren, aber die gibt es ja, England zum Beispiel oder in Finnland..." (L-EL)

- „Eigentlich nur ein Prestige-Objekt für die SPD.“ (B-ET)

Folgende Personengruppen hingegen werden beschrieben als diejenigen, die durch die Einführung des Mindestlohnes / vom Mindestlohn-Gesetz Nachteile erleiden:

- Geringfügig Beschäftigte, „z.B. in Call-Centern, deren 450-Euro Jobs gekündigt wurden.“
- „Kleine Betriebe, „für die der 1 Euro mehr eine enorme Belastung ist.“
- Arbeitgeber: „Für die ist es doch ein Einschnitt. Die müssen ja mehr zahlen.“ Oder auch: „Ich denke mal, es ist auch bestimmt nicht angenehm, Leute entlassen zu müssen.“

Einige Befragte äußern Ihre Einschätzung, dass prinzipiell sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer von diesem Gesetz profitieren könnten, da die Lohnuntergrenze zu innerbetrieblicher Wertschätzung und Qualitätssteigerung führen könne.

- „Ich glaube, langfristig profitieren beide Seiten davon, Unternehmen und Mitarbeiter auch, weil für ein Unternehmen dann auch ethische Werte dann irgendwann mal zählen. Wenn ethische Werte auch eine Rolle spielen im Unternehmen, dann kann man von einer Weiterentwicklung sprechen.“ (M-EL)
- „Wenn ich als Arbeitgeber der Meinung bin, dass ich meine Leute, ich sage es mal vorsichtig, halbwegs vernünftig bezahle – gut, 8,50 Euro seien mal dahingestellt – dann würde ich sagen, dann würde ich mir von meinem Mitarbeiter erwarten, dass er halbwegs vernünftig arbeitet, um das so zu sagen. Wenn das eine Auswirkung ist oder sein könnte, dann würde auch ein Arbeitgeber davon profitieren.“ (M-EL)
- „Dass die Qualität der Arbeit einfach zunimmt, weil die Firmen müssen sich jetzt dadurch unterscheiden, dass sie eine bessere Dienstleistung erbringen, weil sie nicht mehr an diesem Mindestlohn feilen können.“ (B-EL)

6 Faktenwissen über das Mindestlohn-Gesetz

Das Wissen über das Mindestlohn-Gesetz beläuft sich bei dem Gros der Befragten darauf, dass sie über den gesetzlich vorgegebenen Mindest-Stundensatz von 8,50 Euro informiert sind. Dieses Wissen ist bei allen Gesprächsteilnehmern vorhanden.

Weitere Details zum Gesetz allerdings sind – wenn überhaupt – nur sehr bruchstückhaft und vage bekannt. Insgesamt zeigt sich diesbezüglich in dieser Zielgruppe eine massive Informations- und Wissenslücke.

- „Also wenn ich ehrlich bin, ja, also ich meine, ich nehme es jetzt einfach naiv und sage, ja, jeder, also in jedem Job musst du mindestens 8,50 Euro kriegen. Aber ich kenne jetzt das Mindestlohngesetz ehrlich nicht, muss ich ganz ehrlich sagen, ja. Und das ist eigentlich die einzige Information.“ (M-EL)
- „Über Details habe ich auch keine Kenntnisse.“ (M-EL)
- „Manchmal versteht man es einfach gar nicht. Es wurde immer nur die Summe gesagt. Das ist das, was übrig bleibt.“ (B-EL)
- „Wenn man Nachrichten guckt, wird immer nur die Summe pro Stunde gesagt. Mehr wird nicht gesagt. Dann wird gesagt, es gibt noch Ausnahmen, die und die brauchen das nicht zu machen. Dann weiß man im Prinzip, dass viele diese Ausnahmen beantragen, um das Gesetz auszuhebeln.“ (B-EL)

Danach befragt, ob etwas über Ausnahmeregelungen zum Mindestlohn bekannt sei, können die Teilnehmer nur punktuell und halb ratend Angaben machen.

Folgende Statements werden formuliert:

- „Man hört, es gibt Ausnahmeregelungen, weiß man aber nicht. Es kommt nicht an, was die beinhalten.“ (B-EL)
- „Keine Informationen, die bürgernah herangebracht worden sind.“ (L-EL)

Geäußerte Vermutungen über Ausnahmen:

- Ferienjobber. „Waren das nicht Ferienjobber und Sommerarbeiter?“
- Studenten. „Genau, bei Studenten, das sind die Ausnahmen und bestimmte Sparten, irgendwas. Aber ich weiß nicht.“
- Langzeitarbeitslose: „Ja, doch, Langzeitarbeitslose, die brauchen nichts zu kriegen, die haben ja eh genug Geld. Die können noch für fünf Euro arbeiten.“ (B-EL)
- Unter 18-Jährige / Teenies
- Arbeiter ohne deutschen Pass / Alle, auch ausländische Arbeitnehmer „Doch, gilt für jeden, der für einen deutschen Arbeitgeber arbeitet“
- „Praktikanten, glaube ich, auch, oder?“
- Zeitungsausträger
- „Und dann auch Auszubildende, also Lehrlinge waren, glaube ich, noch mit als Ausnahme.“; „Ich bin eine Ausnahmeregelung, oder? Weil ich Azubi bin. Ich verdiene, glaube ich, 2 Euro die Stunde.“ (B-ET)
- „Ja, ich glaube, neue Berufsneueinsteiger, irgendwas.“

Zu den zugrundeliegenden Beweggründen für die im Mindestlohn-Gesetz getroffenen Ausnahmeregelungen liegt den Zielpersonen ebenfalls keine Information vor.

Einzig eine Teilnehmerin hat Kenntnis über Motive für die Ausnahmeregelung für Minderjährige ohne Berufsabschluss:

- „Die Begründung, warum unter 18-Jährige keinen [Mindestlohn] kriegen, finde ich gar nicht unsinnig. Dass man sagt, dass die 16-Jährigen vielleicht gerade aus der Mittelschule kommen, lieber einen Job annehmen als einen Ausbildungsplatz, der vielleicht weniger bezahlt wird.“ (M-ET)

In allen sechs Diskussionsrunden und vielzählige Male kritisieren die Befragten, dass der Mindestlohn mit 8,50 € zu gering sei. Wie bereits beschrieben beklagen sie, dass den Geringverdienern damit nicht aus der für sie existenzbedrohlichen Einkommenssituation geholfen, sondern weiterhin Hartz IV-Aufstockungen notwendig seien. Eine Anpassung des Mindestlohnes wird vehement von der Politik eingefordert bzw. dieses „Versäumnis“ wird der Politik als Versagen vorgeworfen.

Deutlich wird hier, dass die für 2017 politisch geplanten finanziellen Anpassungen des Mindestlohnes und auch die dann für alle zwei Jahre geplanten Steigerungen des Mindestlohnes den Befragten völlig unbekannt sind.

Soll heißen: Die geplante politische Maßnahme ist den Zielpersonen unbekannt; es ist den Befragten darüber nichts zu Ohren gekommen. Da sie darüber nichts wissen, kreiden sie der Politik mangelnde Bürgernähe, fehlende Menschlichkeit und Versagen an. Die sich zeigende Informationslücke bezüglich der Anpassungs-Planungen trägt also zu einer starken Negativhaltung gegenüber der Politik bei.

Es fällt auf, dass in der befragten Zielgruppe das Mindestlohn-Gesetz kaum in den Zusammenhängen der Sozialen Marktwirtschaft wahrgenommen wird. Dass das MiLoH-Gesetzes Auswirkungen auf die Höhe staatlicher Transferleistungen haben könnte, kommentieren nur 2 Personen innerhalb dieser Stichprobe.

- „Deswegen finde ich es gut, dass der Mindestlohn eingeführt worden ist, weil wer bezahlt denn? Also das Hartz IV, das zahlen ja auch ...das zahlt der Steuerzahler.“ (M-EL)
- „Es gibt auch viele, die haben gearbeitet und trotzdem noch Hartz IV beantragt. Das soll ja damit vermieden werden.“ (L-EL)

Alle anderen Befragten betrachten und beurteilen die Einführung des Mindestlohnes ausschließlich aus der Perspektive der Lohnempfänger.

7 Berechnung des eigenen Stundenlohns

Auf die Frage, wie sie denn ihren eigenen Stundenlohn berechnen und ob sie dafür eine Art „Rechenformel“ haben, stellt sich heraus, dass bei fast der Hälfte der befragten Personen diesbezüglich große Unsicherheit vorherrscht.

Sie berufen sich darauf, dass ihr Stundenlohn ja auf ihrem Lohnzettel vermerkt sei. Gerade in Anbetracht der vielfältigen erwähnten „Tricks“ der Arbeitgeber, die Lohnuntergrenze von 8,50 € auszuhebeln, dürfte wohl dieser „Berechnungsweg“ zum Stundenlohn zuweilen stark von der Realität abweichen.

Auffallend ist zudem: Der Begriff „Rechnen“ ist für viele der Befragten ein Synonym für „mit dem eigenen Lohn auskommen“, „mit dem Gehalt kalkulieren“ und nicht ein neutraler Begriff für eine Berechnung: „Rechnen muss man immer.“

Wie viel bekomme ich am Ende brutto pro Stunde bezahlt?

- „Ich mache das Pi mal Daumen.“ (M-ET)
- „Andersherum ist es viel leichter. Den Nettolohn auszurechnen.“ (L-EL)
- „Man müsste den Krankenkassensatz im Kopf haben und den Satz der eigenen Lohnsteuerklasse. Hoch zu rechnen ist weitaus komplizierter. Im Internet gibt es gerade von den Krankenkassen ganz einfache Nettorechner.“ (B-EL)
- „Das steht alles auf dem Zettel.“ (B-ET)
- „Den kriegt man doch vom Arbeitgeber schon vorgegeben. Der wird immer genannt.“ (M-ET)
- „Ich gehe in den Computer. Da gibt man einfach seinen Lohn ein und dann...“ (B-ET)

8 Politik als Gesprächsthema

8.1 Mindestlohn – ein Gesprächsthema?

Das Thema Mindestlohn findet nach Aussage der Befragten so gut wie keinen Eingang in ihre persönlichen Gespräche im Freundes-, Familien oder Kollegen-Kreis.

Ein Grund für dieses „Desinteresse“ scheint eine Form von Verdrängung zu sein, wie es sich in Einzelzitataten andeutet: Man selbst ist zu stark von dem Thema betroffen, das auch stark bedrohliche Aspekte enthält, als dass man darüber gern spräche. Das Thema Mindestlohn steht synonym für „Geld haben oder nicht“, betroffen sein von „kritischem Einkommen“ oder nicht und touchiert damit auch sehr unangenehme Aspekte wie individuelle Finanznot und innere Ängste.

Aber auch Frust und Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Politik führen dazu, dass man über den Mindestlohn im persönlichen Umfeld nicht spricht.

- „Mindestlohn ist eher weniger Thema. Ist höchstens mal kurz angeschnitten und dann wird das eigentlich immer fallen gelassen.“ (B-ET)
- „Weil es sehr unangenehm ist. Also wer kein Geld hat, redet eigentlich auch selten gern übers Geld.“ (L-ET)
- „Über so was rede ich, wenn ich mich wirklich mit meinen Freunden mal treffe, rede ich nicht über so was, da haben wir andere Themen.“ (L-EL)
- „Dieses Politikum [geht] an mir vorbei. Weil ich dem einfach keinen Glauben schenke, was dort erzählt wird, weil ich die Vermutung habe, es wird dort versucht, was zu beschönigen, was in der Realität aber nicht da sein wird und nicht funktionieren wird. Ich glaube, deshalb weiß ich nicht, was Frau Nahles gerade erzählt.“ (L-ET)

8.2 Politik allgemein als Gesprächsthema

Die Zielpersonen sind vielfältig an politischen Themen interessiert. Diskussionen und Gespräche über Politik gehören in ihren Alltag, zum Teil berichten sie sogar von besonderem politischem Engagement. Gleichwohl zeigt sich eine gewisse Politikverdrossenheit, da das Gefühl vorherrscht, auf die Politik keinerlei Einfluss zu haben bzw. dass „da oben“ viel geredet wird aber nichts passiert.

- „Es sind schon Themen, die einen schon irgendwie bewegen, über die man sich auch austauscht darüber, ist ja klar. Man ändert dadurch nichts, aber es tut auch manchmal gut, wenn man vielleicht über die eigenen Bedenken reden kann.“
- „Wenn dann nur im Sinne von, dass uns hier was vorgemauschelt wird, was irgendwie gar keine reelle Bedeutung für mich hat oder für uns persönlich hat, also so empfinden wir das.“
- „Die Politiker sagen ja immer, angefangen damals die FDP, Arbeit muss sich wieder lohnen und da reden die viel und sprechen und sitzen und tragen auf. Am Ende kommt gar nichts raus und es bleibt so wie es ist“. (LEL)

- „Ich vertrete die Meinung, dass die Politik immer menschenfeindlicher wird. Es geht nicht mehr um den Menschen sondern eher um Wirtschaftsinteressen, Industrieinteressen, um alles Mögliche, nur nicht mehr um den Menschen. Da geht es auch um die Parteien, welche Partei könnte man wählen, welche muss man wählen. Da wird dann auch heftig diskutiert, weil ich immer sage, ich brauche nicht zur Wahl gehen. Es gibt keine Partei, die ich wählen könnte. Die gibt es einfach nicht. Es gibt keine Partei für den Menschen. Dann kommt da der Vorwurf, Mama, du musst wählen. Das ist wichtig. Ja, sie haben auf der einen Seite Recht und auf der anderen Seite sage ich, zeige mir eine Partei.“ (M-ET)

Auf die Frage, welche politischen Themen allgemein Eingang in Gespräche in ihrem persönlichen Umfeld finden, wird in den Runden eine ganze Reihe von Themen gesammelt.

Hier ist besonders auffällig, wie häufig – neben tagespolitischen Ereignissen – das Thema Flüchtlings- und Asylpolitik auf den Tisch gebracht wird. Es ist offenbar in der befragten Zielgruppe ein besonders „heißes Thema“, das immer wieder im persönlichen Umfeld diskutiert wird und zu dem die Befragten auch in den Fokusgruppen ihre Positionen zum Teil vehement vortragen. Deutlich zeigt sich: dieses Thema wühlt auf und bringt die Zielpersonen „auf die Barrikaden“. Sie haben das Gefühl, sich zur Wehr gegen die steigende Zahl von Ausländern und Flüchtlingen in Deutschland setzen zu müssen und fordern Einhalt durch die Politik. Existenzangst, Sorge vor steigendem Wettbewerbsdruck auf sie als sowieso schon „ausgebeutete“ Arbeitnehmer am deutschen Arbeitsmarkt und das Gefühl von „Ungerechtigkeit“ drücken sich hier aus.

Ein ebenfalls hoch-emotionales Thema ist die Rentenpolitik. Ungerechtigkeit empfinden die Befragten – besonders stark zeigt sich dies bei Teilnehmern aus der ehemaligen DDR – über die ständig sich verlängernde Lebensarbeitszeit bis zum Renteneintritt. Für sie steht dies im absurden Kontrast dazu, dass mit zunehmendem Alter die Probleme, einen Arbeitsplatz zu finden, unverhältnismäßig stark – bis hin zur Aussichtslosigkeit – ansteigen.

Zentrale politische Gesprächsthemen

Griechenland

- „Es geht ja jeden an, weil wir das ja im Endeffekt alle bezahlen müssen, also jeder, der was verdient und der auch Steuer bezahlt.“ (M-EL)

Putin, Russland, Ukraine

- „Bei uns wird viel über Ukraine-Krise, Krieg, gesprochen. Da ist viel im Argen, was hier in der Presse völlig verdrängt wird.“ (L-ET)

Tagesaktuelles

- „Das, was halt aktuell ist. Die Queen ist gerade da. Politische Themen.“ (B-ET)
- IS

Rente

- „Das sind Sachen, wo ich mir sage, für mich ist mein Eintrittsalter inzwischen schon dreimal gestiegen. Das fing an, in der DDR wäre ich mit 60 in Rente gegangen, mit Herrn Schröder wäre ich mit 65 in Rente gegangen, jetzt ist es schon 67...“ (L-EL)

- „Also es ist für mich zum Beispiel schon mal ein Unding, dass jemand, der 60 Jahre ist, 40 Jahre Beiträge gezahlt hat, am Ende dasselbe Geld kriegt wie jemand, der 18 ist. Wo ist da die Gerechtigkeit? Und ich würde die Leute, die 40 oder 45 Jahre schon fast gearbeitet haben, eher fördern, dass die vorzeitig in Ruhestand gehen können.“ (B-ET)
- „Die [Frau Nahles] hat das so rausgehauen mit ihren 45 Jahren, aber hat komplett nur ihr West-Deutschland gesehen. Dass im Osten mit 16 Jahren angefangen wurde zu lernen, zu verbeitragen und zu machen, hat sie überhaupt nicht gesehen.“ (L-ET)
- „Gerade Baugewerbe, schwere Jobs, wo man wirklich sich körperlich runtermacht, die sollen wirklich mit der Rente heruntergehen. Weil man kann wirklich nicht von jemandem verlangen, dass der wirklich bis 67 noch auf der Baustelle herumrennt, das geht einfach nicht.“ (L-ET)

Behindertenpolitik.

- „Weil es einfach für uns keine Möglichkeit gibt, auf dem ersten Arbeitsmarkt zu arbeiten.“ (B-EL)

„Arbeit muss sich lohnen“

- „Mein Mann war 21 Jahre Berufskraftfahrer, ich will gar nicht wissen, was der verdient hat, jeden Tag 16 Stunden, jeden Abend um 20:00 Uhr zu Hause, buckeln, buckeln, buckeln, und der hat verdient 1.000 Euro, und wir haben am Schluss 1.000 Euro und ich habe noch 200 Euro gekriegt. Da habe ich jetzt genauso viel. Zwar auch nicht mehr, aber genauso viel und der hat dann den Schlaganfall gehabt und dann ist es so.“ (L-EL)
- „Wegen 100 Euro sich jeden Tag 8, 9, 10 Stunden hinzustellen, das muss man mal ganz offen sagen und das will aber niemand hören, dass sich das dann im Prinzip nicht lohnt.“ (L-EL)

Vereinbarkeit von Familie und Beruf / Teilzeitstellen

- „Dass die Familien mehr unterstützt werden in ihrem Unternehmen. Das muss einfach alles familienfreundlicher werden.“ (B-ET)

Pflege finanziell würdigen

- „Der Pflegedienst, der kriegt im Monat, weiß ich nicht, 1.550 oder 1.600 Euro. Die 1.500, da wäre ich schon hoch unabhängig. Dann müsste ich auf kein Amt, ich müsste mich nicht krankschreiben lassen von meiner Psychiaterin. Ich gehe auch jede Woche einmal auf die Couch, ich bin auch ein bisschen plemplem, ja, es ist die ganze Situation. Es ist so belastend.“ (L-EL)
- „Ich hätte schon eine Ahnung, was ich machen will, aber da verdiene ich nichts. Meine 91-Jährige Mutter würde mich dringend brauchen, aber es wird nicht bezahlt.“ (M-ET)

Infrastrukturförderung in ländlichen Gebieten

- „Bei uns im Spreewald wird alles immer weniger. Jetzt werden drei Bahnhöfe geschlossen, weil der Zug vier Minuten Plus hat, wenn die geschlossen sind. Damit er schneller in Cottbus ist, dass die Leute, die von München kommen, dass die Fernreisenden besseren Anschluss haben. Deshalb werden extra drei Bahnhöfe geschlossen. Obwohl das wichtig wäre für Touristen oder für Firmen.“ (B-EL)

Abschaffung von Zeitarbeitsfirmen

- „Also ich finde es schlimm, das sind auch meine Erfahrungen, dass einfach Festangestellte rausgeschmissen werden und dann durch billige Zeitarbeitskräfte eigentlich 1:1 ersetzt werden.“ (M-EL)

Reformierung des Arbeitsamtes / Jobvermittlung

- „Da kommt zum Beispiel das Amt wieder ins Spiel. Man kriegt zwar Druck, aber keine Hilfe. Weil die Leute, die da sitzen, nennen sich Arbeitsvermittler. Das Einzige, was sie vermitteln, wenn du es nicht selber machst, kriegst du die Kohle gekürzt. Das ist das Einzige, was sie können.“ (L-EL)

Flüchtlingenzuwanderung, Asylpolitik

- „Die größte Diskussion findet jetzt statt über die Flüchtlinge.“ (B-EL)
- „Das geht auch nicht, es kann doch nicht jeder jetzt hier herkommen. Also ich meine, wer wird wirklich verfolgt. Wir hatten es auch früher, also ich nicht, meine Eltern, mein Vater war auch im Krieg, meine Mutter, die ist auch nicht irgendwo hin geflüchtet vor dem Krieg oder meine Tanten mit Kindern.“ (L-EL)
- „Der Krieg in dem Land ist vorbei und die kommen immer noch, statt dass die daheim bleiben und helfen, ihr Land wieder aufzubauen.“ (B-EL)
- „Guck dir doch die jungen Kerle alle an, wenn die von den Booten kommen. Was wollen die hier?“ (L-EL)
- „Bei uns kommt jetzt einen Ort weiter, [...] in einem Dorf, in dem 80 Personen wohnen, 130 Flüchtlinge plus Notfallbetten rein. Das soll erst eine Übergangslösung sein, normalerweise. Das wird sicherlich nicht eine endgültige Lösung sein. Weil das, was jetzt schon an Flüchtlingen rein kommt, plus das, was jetzt noch überall an der Grenze steht. Nein, das werden keine Notfallbetten sein, das werden noch mehr werden.“ (B-EL)
- „Dadurch dass für mich wissentlich viele aus Polen oder ähnlichen Ländern dort für relativ wenig Geld arbeiten und den Leuten hier in Deutschland kaum eine Chance geben.“ (B-EL)
- „Es wird vielen Hartz-IV-Empfängern sehr einfach gemacht. Da wird trotzdem gezahlt. Da kommen die Leute angeströmt. Ich sehe das bei uns. Da war ich echt schockiert, dass aus Rumänien hier die Männer kommen, arbeiten und bekommen trotz allem Kindergeld für die Familien und die Kinder, die gar nicht hier leben. Ich war echt schockiert.“ (M-ET)
- „Aber an manchen Punkten ist Deutschland und die Politik selbst schuld, auch was den Arbeitsmarkt angeht. Das ist nicht böse gemeint, aber wenn die Tore geöffnet sind, kann man sich nicht wundern, dann kommen alle Ameisen rein und die Ordnung müssen die Politiker schaffen und das ist nicht passiert. Hier leben Menschen auf Kosten der anderen. Ich kann sehr gut nachvollziehen, dass sich viele Deutsche ärgern.“ (M-ET)
- „So schrecklich wie es ist, aber die Tore sollen mal zugemacht werden, weil Deutschland ist nicht der Goldesel und das wird nie zu Ende gehen und das wird sich auch nicht mit dem Mindestlohn ändern. Da kommen viel, viel mehr und der Staat hat ja keine Gelder mehr.“ (M-ET)
- „Da muss was gemacht werden. Die Zuwanderung muss verändert werden. Es kann nicht jeder kommen und sich was nehmen.“ (B-ET)
- „... den schönen Adria-Strand mit einem Flüchtlingsboot, wo Europa gerade überschwemmt ist, Leute, die durchaus auch Qualifikationen haben, die aber vom Anspruch her sehr niedrig sind, von der Herkunft und die es dem Unternehmen einfach leicht machen, Arbeitsplätze so niedriglohnmäßig anzusetzen, weil sie sagen, wir haben ja jemanden, der dafür arbeitet. Mit gehobeneren Ansprüchen wird es schwer, die entsprechenden Löhne auch zu kriegen.“ (L-EL)
- „Nehmen Sie die Flüchtlingsproblematik. Was bedeutet das jetzt? Kommen immer mehr? Wir haben gestern, ja, da bei uns draußen gibt es so Zelte, was weiß ich, und da saßen ein Haufen Leute beieinander aus allen Schichten, sagen wir es mal vorsichtig so, und da wird schon sehr eifrig diskutiert, dass man sagt: „Das ist eine Sauerei, dass wir immer mehr Flüchtlinge aufnehmen und das trifft uns alle selber. Am Schluss haben wir nur noch Schwarze da.“ Ich

sage das jetzt mal ganz so, ja, „da haben wir nur noch Schwarze da und am Schluss müssen wir dann, die Deutschen, das und das.“ Also diese Ängste sind da, ja. Da kannst du hundertmal sagen, ja, und wenn dann vor 50 Jahren Sudetendeutsche rübergekommen sind, wegen einer Krise ...“ (M-EL)

- „Also die Flüchtlingsproblematik, die ist jetzt inzwischen, glaube ich, also bei jedem angekommen, weil, es ist jetzt wirklich so, es sind Turnhallen besetzt, auch bei uns im Landkreis, es sind alle vom THW aufgestellt worden vor einigen Wochen. Die Kinder haben keinen Sportunterricht mehr in der Halle, weil die jetzt da alle drin sind. Und die laufen auch immer bei uns vorbei. Ich frage mich immer, was man mit den Menschen macht. Ich meine, die wollen auch vernetzt sein und sind auch vernetzt mit ihrer Welt noch. Wie können wir die integrieren hier, weil zurück kann man sie ja auch nicht tun? Und jeden betrifft es eigentlich. Das ist jetzt eigentlich ein Landkreis durchmischte und das ist ein Thema, was viele, also in meiner Umgebung, was wir jetzt merken und spüren und sehen.“ (M-EL)

9 Bewertung der Arbeit von Frau Nahles

Andrea Nahles ist in der Gruppe der Befragten nur einem relativ kleinen Anteil bekannt.

- „Keine Ahnung, die ist bei mir momentan relativ wenig auf dem Horizont.“ (M-ET)
- „Ich weiß gar nicht, wer das ist. Ich denke mal, die hat mit dem Arbeitsamt zu tun.“ (B-EL)
- „Ich kenne die Dame nicht. Ich weiß auch nicht, wie lange Sie in dem Bereich tätig ist.“ (M-ET).

Wenn sie doch namentlich bekannt ist, liegen dennoch keine oder nur sehr oberflächliche Einblicke in ihre Arbeit bzw. die des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vor.

- „Ich kann es gerade kaum bewerten, weil das ist an mir vorbeigegangen, muss ich gestehen.“ (B-ET)
- „Ich habe keine Ahnung, was die da den ganzen Tag treiben oder über was die nachdenken“ (L-EL)
- „Ich kann das nicht beurteilen. Ich muss immer sagen, Hut ab vor den Leuten, die sich in so eine Situation, in so eine Position wagen.“(BET)

Diejenigen, denen Bundesministerin Andrea Nahles ein Begriff ist, monieren, dass ihr der Bezug zu den wahren Problemen der Bürger fehle. Einzelstimmen loben das durch sie initiierte Mindestlohn-Gesetz als einen guten Anfang und appellieren, dass nun in diese Richtung weitergearbeitet werden müsse.

- „Sie hat manchmal wirklich ganz pfiffige Ideen, aber mehr den Kontakt zur Basis, zu den Leuten und auch die Ausgestaltung, da sollte sie noch mal eine Nacht drüber schlafen.“ (B-ET)
- „Ich glaube, dass ist dieses Malochen, die Leute, die um fünf Uhr morgens aufstehen und bis 18 Uhr auf dem Bau schaffen, dass die das ein bisschen aus den Augen verloren hat, dass sie auch sieht, dass die Leute sich nicht verwalten wollen. Wenn da jetzt ein Bauarbeiter ist oder eine Reinigungskraft ist, die dann noch eine Stunde Zettel ausfüllen müssen nach der Arbeit, das wollen die ja nicht. Die wollen einfach nur gerecht entlohnt werden.“ (M-ET)
- „Sie will die Weiterbildung eigentlich einfrieren soweit, die Gelder und will ja dass mehr in die Langzeitarbeitslosen stecken. Wobei eben wie gesagt die Frage ist, für welchen Prozentsatz Langzeitarbeitslose lohnt sich das wirklich? Weil viele wollen auch gar nicht.“ (L-ET)
- „Ansonsten finde ich, hat sie ihren Job jetzt auf den Mindestlohn bezogen ganz gut gemacht. Außer dass es jetzt nicht das Ende sein darf, sondern dass es ein Anfang, ein erster Schritt ist, der super wichtig war. Aber jetzt muss man da weiter dran arbeiten.“ (MET)

10 Resümee: Mindestlohn und seine Auswirkungen

Gemeinsam versuchen die Diskussionsteilnehmer ein Resümee zum Mindestlohn-Gesetz.

Wirtschaft / Konjunktur

Dass der Mindestlohn nennenswerte Auswirkungen auf die Wirtschaftskonjunktur haben könnte, erwarten die wenigsten. Der Mindestlohn und das betroffene Segment bleibe im Verhältnis zur Gesamtwirtschaftskraft doch ein verschwindend kleiner Faktor. Falls er doch Auswirkungen haben sollte, so seien diese eher als negativ zu erwarten, da die steigenden Preise die Kaufkraft der Bürger beeinflussen könnte.

- „Negativ bis gar nicht.“ (M-EL)
- „Die großen Dinger werden doch ganz woanders gedreht.“ (L-ET)
- „Ich sehe auch keine großen Veränderungen. Große Firmen wie Volkswagen, BMW oder Mercedes, die haben große Gewerkschaften. Die verdienen alle mindestens das Dreifache des Mindestlohns.“ (B-EL)
- „Ich glaube, dass da tatsächlich Jobs auch wegfallen. [...] Ich glaube auch, dass auf der anderen Seite auch Jobs geschaffen werden. Für die volkswirtschaftliche Masse dürfte es sich meiner Meinung nach ganz spontan ausgleichen.“ (M-ET)
- „Ich glaube, dass der Effekt vernachlässigbar ist. Ob das 6,50 oder 8,50 die Stunde sind, was macht das gesamtwirtschaftlich aus?“ (B-ET)
- „Ich glaube, weder positiv noch negativ auf die gesamtwirtschaftliche Lage. Auf die Situation der einzelnen Menschen, die mehr Geld bekommen, wird es natürlich schon eine nennenswerte Auswirkung haben. Aber gesamtwirtschaftlich sehe ich das weder als heilbringend noch als – ja.“ (M-ET)
- „In Bezug auf den Mindestlohn ist es eigentlich eine Abwärtsspirale, die sich da bilden könnte.“ (L-EL)
- „Aber gesellschaftlich gesehen, über alle gesehen, ist es neutral, das Positive und Negative wird sich aufheben. Ich prophezeie, mit dem Mindestlohn wird sich die Wirtschaft genauso gut anpassen wie an das Flaschenpfand.“ (L-EL)
- „Ich denke, das wird sich die Waage halten. Auf der einen Seite rollen die Köpfe, auf der anderen Seite geht es ein paar Leuten besser.“ (B-ET)

Arbeitsplatzsicherheit

Mit Blick auf die aktuelle Situation und die vielen Entlassungen, die die Befragten selbst oder im näheren privaten Umfeld erfahren haben, schätzen sie die Auswirkungen des Mindestlohnes auf die Arbeitsplatzsicherheit zurzeit negativ ein.

Den Blick in die Zukunft richtend beschreiben die Zielpersonen aber, dass sie sich eine Zunahme der Arbeitsplatzsicherheit vorstellen können, da der Konkurrenzdruck zwischen zum Beispiel deutschen Geringverdienern und ausländischen Kräften abnehmen dürfte, wodurch sich eine Stabilisierung am Arbeitsmarkt ergeben würde. Gleichwohl wird die Erwartung formuliert, dass in naher Zukunft es immer weniger Entfristung geben werde.

- „Man hat aus zwei Jobs einen gemacht“.(M-EL)
- „Ich würde sagen unsicherer, weil es dadurch ja eher zu Kündigungen kommt.“ (B-ET)
- „Er wird tendenziell sicherer sein, weil ich glaube, dass mehr Stabilität für alle gut ist - auch für den Arbeitgeber. (M-ET)
- „Wenn ich so überlege, diese ganzen Billigjobs für Fünf Euro, wer hat sie getätigt? Kein Deutscher. Es wurden immer aus dem Ausland, ob Polen oder Rumänen oder wie auch immer, Leute reingeholt, weil die diese Arbeit machen würden, weil die einfach sagen, wir brauchen das Geld. Ich wollte nicht irgendjemandem was Böses in dem Punkt, weil ich nicht Deutsche bin. Manchmal habe ich das Gefühl gehabt, dass sich viele Deutsche einfach zu fein sind für manche Gruppen von Arbeit. Da finde ich es sehr gut, dass da einfach der Mindestlohn eingebracht worden ist, weil es auch für ungelernte Leute die Möglichkeiten gibt. Auch wenn es nur ein Tellerwäscher ist, weiß er, er hat die 8,50 Euro, und der Arbeitgeber muss nicht nach „Billigmenschen“ suchen.“ (M-ET)
- „Unbefristete Verträgen nehmen ab, darauf müssen wir uns alle einstellen.“ (L-ET)

Arbeitsplatzzufriedenheit

Befragt nach Ihrer Einschätzung, inwieweit sich der Mindestlohn auf die Arbeitsplatzzufriedenheit auswirken wird, antworten die Zielpersonen mit einem „teils/teils“:

Für solche Arbeitnehmer, die von der oben beschriebenen Zunahme der Arbeitsintensität und –belastung durch den zu kompensierenden Ausfall von entlassenen Kollegen betroffen sind, wird erwartet, dass die Arbeitsplatzzufriedenheit sinkt. Für sie werden mehr Stress und weniger Zeit haben.

Diejenigen Arbeitnehmer, die ohne sonstige Auflagen und „Tricks“ ab sofort einen höheren Stundenlohn erhalten, werden nach Einschätzung der Befragten zufriedener mit ihrem Arbeitsplatz sein; dies nicht zuletzt durch die so erfahrende Wertschätzung ihrer Leistung und ihrer Person.

- „Ich denke negativ, genau, weil ich muss ja, wenn mein Arbeitgeber den Mindestlohn einführt und merkt, „Aha, schaffe ich nicht mit so vielen Leuten, müssen welche gehen“, kann ich nicht zufrieden sein, wenn ich deren Arbeit mitmachen muss und dann auch Stress habe und dann aus dem Unternehmen genervt rausgehe und nach Hause komme und vielleicht noch meine Familie anfähre oder weiß ich nicht, nur weil ich auf Arbeit so einen Stress habe.“ (L-EL)
- „Die müssen ja dann die Arbeit übernehmen. Das macht es wieder anstrengender, das heißt die Anforderungen steigen. Dadurch rutschen die Leute eher in psychische Krankheiten. Wenn man die Arbeit von zwei Personen leisten muss. Ich spreche da aus eigener Erfahrung.“ (B-ET)
- „Eine höhere Arbeitsbelastung ist immer Gift für die Psyche.“ (B-ET)
- „Ich glaube, dass bei den Jobs, über die wir da reden, die tatsächlich eine Verbesserung durch den Mindestlohn haben, hatten wir ja schon so Branchen, wie das Putzen oder das Fließband, dass es da schon etwas ausmacht. Genau, fiese Kollegen, schlechtes Putzzeug, fettige Putztücher, die nicht gewaschen werden, das kann der Mindestlohn nicht rausreißen. Es sorgt ein bisschen mehr für Zufriedenheit, weil die Leute ein bisschen mehr Sicherheit haben.“ (M-ET)
- „Ja, weil ich früher länger arbeiten musste.“ (L-ET)
- „Wenn da beide jetzt unter fünf Euro gearbeitet haben, 3,50 Euro, das kenne ich alles im Bekanntenkreis, und die kriegen jetzt 8,50, also für die ist es ein echtes Plus.“ (L-EL)

- „Ja, ein Arbeiter wird auch mehr wertgeschätzt, allein allgemein, ich rede jetzt nicht davon, ob du davon leben kannst, sondern es wird mehr wertgeschätzt.“ (L-EL)
- „Vielleicht für das Selbstbewusstsein. Wenn du vorher fünf Euro bekommen hast und jetzt 8,50 Euro, ist das erst mal für dein Selbstbewusstsein [...] schon ein bisschen interessanter.“ (M-EL)

Soziale Gerechtigkeit

Der Begriff der sozialen Gerechtigkeit, so zeigt sich in der Diskussion sehr klar, gehört nicht zum aktiven Wortschatz der Zielgruppe. Nach sozialer Gerechtigkeit gefragt, verfallen die Zielpersonen in spontanes Schweigen oder Ablehnung: „Der Begriff ist negativ besetzt. Weil es die nicht gibt. Weil die Schere zwischen arm und reich viel zu weit auseinandergeht.“ (L-EL). Gleichwohl ist Soziale Gerechtigkeit Dauerthema in ihren persönlichen Gesprächen und auch während der Diskussionsrunden. Immer und immer wieder fordern die Zielpersonen genau dies: Chancengleichheit, Lohngerechtigkeit, Gleichberechtigung, Verteilungsgerechtigkeit, Respekt, Wertschätzung, Unterstützung bei Krankheit und im Alter, Gerechtigkeit...

Grundsätzlich halten die Zielpersonen die Einführung des Mindestlohnes als ein geeignetes Instrument, um mehr Gerechtigkeit in der deutschen Gesellschaft zu erwirken. Allerdings halten sie zuverlässige und nachhaltige Kontrollen für unabdingbar, damit Arbeitgebern „ihr Trickhandwerk“ gelegt wird und Ausbeute von Geringverdienern wirklich unterbunden wird. Darüber hinaus fordern sie die Anhebung des Mindestlohnsatzes, um sich „gerecht“ entlohnt fühlen zu können.

- „Gleiche Arbeit für gleichen Lohn. Diese Gerechtigkeit, ich habe einen starken Gerechtigkeitssinn, macht mich auch zufriedener.“ (B-EL)
- „Es ist auf jeden Fall gerechter, als jemanden mit 5,30 Euro zu entlohnen.“ (B-ET)
- „Letztendlich ist es ja ein bisschen gerechter, wenn die Unterschiede nicht mehr so groß sind bei den Löhnen. Es ist auf jeden Fall eine sinnvolle Sache und ein Schritt in die richtige Richtung.“ (B-EL, 20)
- „Das ist trotzdem keine Gerechtigkeit, auch der Mindestlohn nicht, der müsste dann viel höher sein.“ (M-EL)
- „Wenn ich jetzt mal ehrlich sein darf, bei 10 Euro Stundenlohn brutto, auch da bin ich der Meinung, ich hätte gerne mehr. Und da stehe ich nicht alleine da, auch mein Mann hätte gerne 12 Euro oder 12,50 Euro die Stunde.“ (L-ET)

Im Zusammenhang mit sozialer Gerechtigkeit fordern die Zielpersonen auch, dass die Zeit und die Investition, die man in seine eigene Ausbildung steckt – z.T. in barer Münze – angemessen belohnt werden müsse. Der Druck, zum Mindestlohnsatz zu arbeiten, so beschreiben es einige Zielpersonen, sei seit Beginn des Jahres enorm gestiegen, unabhängig davon, wie gut die eigene Ausbildung sei.

- „Und gleichzeitig muss ich sagen, ich habe einen 1er Uni-Abschluss und ich kriege jetzt auch nicht so viel mehr als die 8,50 Euro. Und da muss ich sagen bzw. wenn ich dann auch Ungelernte bei Amazon sehe, die dann fast so viel kriegen wie ich und ich habe in meine Bildung investiert, das darf ich ja auch noch zurückzahlen. Ist ja nicht so, dass mir das geschenkt wurde, dann sehe ich da auch wieder eine Ungerechtigkeit.“ (L-ET).

- „Ich habe meinen Buchhalter auch auf Abendschule selber bezahlt und andere Weiterbildungen auch. Weil ich der Meinung bin, heutzutage ist keiner mehr in der Situation, dass er nach der Lehre sagen kann, das war es. Nur man kriegt es nicht zurück.“ (L-ET)
- „Wenn man sich dort bewirbt: 8,50 Euro und ein tolles Team. Ich meine, okay. Meine Ausbildung jetzt kostet 12.000 Euro, die man hinlegt, hat jede Menge Prüfungen abzulegen und für 8,50 Euro und ein tolles Team...Das tolle Team und die Bezahlung kannst du auch vergessen.“ (L-EL)

Ein weiterer Aspekt, der aufgebracht wird, ist die Ansicht, dass das neue Gesetz für alle Bürger – nicht nur für die direkt vom Mindestlohn Betroffenen – zu einem stärkeren sozialen Gerechtigkeitsgefühl beitrage, denn wenn niemand mehr zu ausbeuterischen Stundensätzen arbeiten muss, wirke sich dies auch positiv auf das soziale Gewissen der anderen Mitmenschen aus.

- „ [...] Ich habe das Gefühl, dass es mich zufriedener macht, dass es nicht andere gibt, die für weniger Geld arbeiten. Es ist ja auch Arbeit. (B-EL)
- „Es ist schon positiver. Gerade wenn ich weiß, dass der Friseur etwas mehr Geld kriegt, wenn er eine gute Arbeit macht. Das ist für mich auch besser, dann habe ich auch ein besseres Gewissen. Es steht ja auch eine gewisse Ausbildung dahinter. Auch bei Friseur.“ (B-EL)

11 Motivation zur Teilnahme an der Studie „Leben in Deutschland“

Danach befragt, was für sie die Beweggründe seien, um an der Langzeitstudie „Leben in Deutschland“ teilzunehmen, wird deutlich, dass alle gern an dieser Studie teilnehmen und es sie auf gewisse Weise stolz macht, zum Teilnehmerkreis dazu zu gehören.

11.1 Studienteilnahme als politische und gesellschaftliche Teilhabe

Als Motivatoren beschreiben sie zuvorderst den gesellschaftspolitischen Aspekt: durch ihre Teilnahme (sowie durch die der anderen Teilnehmer) erst sei es möglich, eine solche Studie durchzuführen. Sie erhoffen und erwarten sich, dass durch die Studie in Deutschland etwas verändert werden könne, denn sie diene als wichtige Grundlage für politische Entscheidungen. Die Studie sei professionell aufgesetzt und die dahinter stehende Institution seriös. Sie seien sich sicher, dass diese Ergebnisse nicht in irgendeiner Schublade verschwinden, sondern dass wichtige Entscheider im Land genau auf diese Studienergebnisse zurückgreifen. Mittels der Studie habe man mehr Möglichkeit, an der Gestaltung mitzuwirken, als dies durch den Gang zur Urne der Fall sei. Die Zielpersonen freuen sich darüber, dass sie als Individuum in dieser Studie so viel Beachtung finden und an ihrer persönlichen Situation so großes Interesse bestehe – was auch als eine Form der Wertschätzung und Beachtung erlebt wird.

- „Das ist die Hoffnung, etwas ändern zu können, ganz einfach.“ (L-EL)
- „Und als Sonderling auch gefragt zu werden, weil ich glaube, das ist nicht so üblich, dass man mit drei Kindern alleinerziehend ein Studium wuppt. Und ich fand es einfach eine schöne Möglichkeit, davon zu berichten. Und wahrgenommen zu werden und damit einfließen zu können.“ (L-ET)
- „Für mich ein bisschen volksnah. Ich könnte mich auch auf einen Platz stellen und was sagen, aber ich weiß nicht, ob mir jemand zuhört. Man hat schon das Gefühl, etwas sagen zu können, zu dürfen und zu sollen. Das macht einfach Sinn.“ (B-EL)
- „Man kann öfter als einmal in vier Jahren seine Meinung sagen. Die Wahl alle vier Jahre ist ja scheinbar das Einzige, wo man gucken kann. Das Ganze, was auf der Straße läuft, was demonstriert wird, das kenne ich gar nicht. Das will ich auch gar nicht wissen.“ (B-ET)
- „Um auf jeden Fall Veränderungen herbeizuführen. Unerlässlich.“ (M-EL)
- „Bei mir war es, dass sich was verändert. Dass das Volk gefragt wird, was seine Meinung ist. Und dass die Forscher gucken, was man verändern kann. Zum Beispiel mit den Kita-Plätzen, da hat er Recht. Es wurde ja geschafft, dass jedes Kind einen Kita-Platz hat. Oder einen Anspruch darauf hat. Und das ist der Wandel dadurch. Und zu gucken, wie die Vermögensverhältnisse sind, ob arm oder reich. Und wie die Kluft dazwischen ist hier in Deutschland. Ob sich was verändert.“ (B-EL)
- „Es ist ja auch so, dass die ganzen Ministerien so etwas als Grundlage nutzen. Es ist ja nicht nur der Minister, der hat ja einen ganzen Stab hinter sich.“ (L-EL)
- „Die Zusammenfassung, die Entwicklung der letzten zehn Jahren liest irgendjemand in einer Entscheidungsposition und sagt, dafür kann ich mich jetzt einsetzen und es gibt mir jetzt den Impuls, vielleicht das doch mal ändern oder intensiver ändern zu wollen.“ (B-ET)
- „Also ich muss sagen, dass ich wirklich nur dort teilnehme. [...] Ich weiß auch gar nicht, wie es dazu kam. Es klang sehr seriös und diese Meinung hat sich natürlich dann auch verdichtet, als

Frau G. das erste Mal bei uns war. Ich hatte nicht das Gefühl, dass es irgendwie missbraucht wird oder fand das auch ganz gut, dass ich da offen meine Meinung sagen kann, egal zu welchem Thema. Und dann wurde es halt zur jährlichen Gewohnheit.“ (L-ET)

- „Geld ist natürlich auch schön. Die andere Sache ist, man leistet seinen Beitrag.“ (B-EL)
- „Ich wollte was ändern oder was heißt ändern, ich selber ja nicht, aber diese Studie eventuell. Wenn jeder so seine ehrlichen Antworten gibt auf diese Fragen, dass sich dann vielleicht wirklich etwas ändern könnte. Das war meine Motivation.“ (M-ET)
- „Ich finde es interessant, in dem Zusammenhang gehört zu werden und dass meine eigene Meinung dann vielleicht auch irgendwie Berücksichtigung findet.“ (L-EL)
- „Jeder kann nur so gut arbeiten, wie der Input, den er bekommt. Und wenn alle sagen, nein, da mache ich nicht mit, das ist mir zu aufwendig, dann brauche ich nicht erwarten, dass die Leute in der Politik ihre Arbeit vernünftig machen. Die brauchen ja ihre Daten, um auch Entscheidungen zu treffen. Wenn ich jetzt denen die Daten verweigere, ist nichts gewonnen und dann kam noch hinzu, ich hatte eine nette Interviewerin. Das hat einfach gut gepasst. Wir hatten viel Spaß miteinander und das ist auch ein vertrauenswürdiges Institut. Ich bin mit meinen Daten normalerweise sehr vorsichtig und dachte mir, okay, wenn dann hier und nicht irgendwo im Internet, wo weiß Gott was mit gemacht wird.“ (M-ET)
- „Mehr Stimmen geben einfach mehr und daraus kann man einfach auch mehr tun.“ (L-ET)
- „Bei mir war es hauptsächlich auch das Interesse, was sich von Jahr zu Jahr ändern könnte durch diese Studie, was meine Antworten speziell jetzt auch ändern könnten und was ich beitragen könnte und was diese Antworten, die ich da auch gebe und meine ehrliche Meinung zu manchen Fragen, was speziell ich damit ändern könnte oder zu was ich anregen könnte und deswegen mache ich speziell jetzt mit.“ (L-ET)
- „Weil ich weiß, es ist für die nächste Generation. Das ist einfach auch wichtig, sich mit der Gesellschaft auseinander zu setzen.“ (M-EL)
- „Mich motiviert erst einmal die Seriosität desjenigen, der die Umfrage überhaupt macht. Da steht eine Institution dahinter oder eine Firma, Körperschaft oder wie man es immer nennen will, wo ich weiß, die Auskünfte, die ich dort erteile, werden erst einmal sauber und ordentlich methodisch einwandfrei erfasst und verarbeitet und kommen an Stellen, wo Entscheider sitzen, nicht eine nullacht-fünfzehn Telefonumfrage oder ein Online-Portal.“ (L-EL)
- „Es ist die Art und Weise, wie die Umfrage gemacht wird. Und die Fragen, die gestellt werden, zwingen zum Nachdenken, die Fragestellung, da wirklich zu durchdenken und nicht nur zu sagen, ich habe eine Meinung dazu, jetzt muss ich sie aber auch sagen. Ich muss sie qualifizieren, ich muss also da sagen...ich muss, ja, Farbe bekennen. Das ist das Wichtigste.“ (L-EL)
- „Dass einfach für fundierte Studien meine Beiträge genutzt werden und sich dadurch evtl. etwas ändern kann.“ (B-ET)

11.2 Studententeilnahme als „Beschau des eigenen Lebens“

Durch ihre kontinuierliche langjährige Teilnahme an der Studie ist es für die Befragten auch möglich und werden sie angeregt, aus der Meta-Perspektive auf ihr eigenes Leben und die darin vorgehenden Veränderungen zu schauen. Diese für sie willkommene Form der Reflexion geht für Zielpersonen oft über das hinaus, was normalerweise im Alltagsleben möglich und üblich ist.

- „Ich finde es immer schon recht interessant, meine Tochter macht auch mit, die wird 27, wie unterschiedlich unsere Empfindungen sind. Ob man traurig war, das sind ja Sachen, worüber sie dann vielleicht gar nicht in dem Moment mit mir spricht und dann denke ich, ach was. Und wie das so insgesamt dann ist, das ist schon interessant.“ (L-ET)
- „Sich Biografien anzuschauen, was ist da passiert.“ (B-EL)
- „Interessant ist auch, wenn ich sage: Menschenskind, Frau, was haben wir denn letztes Jahr gesagt, wie wir mit unserer Ehe zufrieden sind, weil das kommt ja auch vor. Hat sich das bestätigt oder nicht? Ist es schlechter geworden oder nicht?“ (M-EL)
- „Ich glaube, der geht auch schon zehn Jahre mindestens, weil der hat auch letztes Mal zu uns gesagt, ich habe die Janina nun schon mit aufwachsen sehen. Kindergarten, Schulbeginn bis jetzt Lehrstelle suchen.“ (L-ET)
- „Zu den Entwicklungen. Es ist ja eine Langzeitstudie. Und vor fünf Jahren war die Situation anders als heutzutage. Es sind Kinder dazu gekommen, man hat andere Probleme gekriegt. Mit denen hatte man vorher noch gar nicht gerechnet. Gar nicht geahnt, dass es solche Probleme überhaupt gibt. Wie Kinder, Kita, Unterbringung, Arbeitsweg. Früher wäre mir das egal gewesen. Da bin ich nach Berlin gefahren für eine Arbeit. Aber das ist jetzt nicht mehr machbar.“ (B-EL)
- „Ja, das stimmt. Ich habe dann immer gesagt, nächstes Jahr sieht es dann anders aus, oder nächstes Jahr könnte es dann irgendwie anders aussehen, mal sehen.“ (M-EL)
- „Ich finde es auch ganz spannend, weil sie kommt jetzt mittlerweile, glaube ich, schon seit gut vier Jahren zu uns, wie sich so das Leben dann verändert hat, auch so die Lebensumstände. Also ich finde es toll, wenn man da ein Teil davon ist, wenn man etwas zur Forschung beitragen kann.“ (M-EL)
- „Es ist zu Forschungszwecken und ich weiß auch, ohne Forschung passiert kein Fortschritt.“ (M-ET)

11.3 Persönliches Vertrauensverhältnis zum Interviewer

Zu der Interviewerin / dem Interviewer wächst, so berichten die Diskussionsteilnehmer, über die Zeit eine persönliche Beziehung und Bindung. Sie wird zu einer Vertrauensperson, der gegenüber man bereit ist, auch sehr persönliche Dinge, Niederlagen, Befürchtungen, Gefühlszustände zu berichten. Die Zielpersonen betonen, wie zentral hierfür ein hohes Maß an Empathie und Sozialkompetenz sei – und dass dies in den allermeisten Fällen auch so gegeben sei. Erfreulich ist für sie die Anteilnahme des Interviewers an Ihrem Leben und dass es nicht eine reine „Befragerei“ ist, sondern sich auch immer wieder „ein privater Plausch“ ergibt. Die Teilnahme an der Studie mache nicht zuletzt darum großen Spaß und Sinn.

Die Zielpersonen legen großen Wert darauf, dass in der Begleitung durch den Interviewer eine möglichst große Kontinuität gegeben ist; es scheint ein entscheidender Faktor für den Verbleib der Befragten im Panel zu sein. Ein Wechsel des Interviewers ist / wäre für sie wie ein trauriger Abschied von einer wichtigen Vertrauensperson.

- „Ich verstehe mich mit meiner Beraterin sehr gut. Das macht richtig Spaß. Wir tauschen uns aus. Was ich viel wichtiger finde, ist der soziale Kontakt als das ganze politische Tohuwabohu, das dahinter stecken mag. Ich wusste auch nicht im Einzelnen, wie stark hat es Auswirkungen. Wenn ich das so erfahre, finde ich das recht positiv. Ich finde es schön, dass ich so einen

Ausnahmezustand einnehme und finde es schön, dass es auch an andere herangetragen wird. Und dass es in so einer Statistik einfach mal erfasst wird. Menschen, die zufrieden sind." (B-EL)

- „Wie ein guter Bekannter. Ja, wirklich.“ (L-ET)
- „Ist ein schöner Austausch, der jedes Jahr stattfindet.“ (M-EL)
- „Es ist eine Vertrauensperson.“ (B-ET)
- „Ein sehr vertraulicher Mensch. Finde ich auch ganz wichtig.“ (B-EL)
- „Ich bin da so rein gewachsen. Der Herr, der mich interviewt hat, hat schon meine Eltern interviewt und seit ich mich erinnern kann, kommt der einmal im Jahr zu uns und das war auch immer derselbe und ich habe dann schon mitgemacht mit 16 bei dieser Jugendbefragung und habe damals noch gar nicht richtig darüber nachgedacht, was das jetzt eigentlich genau soll. Erst als er dann gefragt hat, ob ich wechseln will in die normale Befragung mit 18, habe ich mich mal ein bisschen damit auseinander gesetzt und fand das dann auch schon sinnvoll.“ (M-ET)
- „Das ist eine nette Frau, die ist dann nicht mehr gekommen. Jetzt habe ich einen Beamten vor mir sitzen. Das Gespräch mit der Frau war einfach sehr ausgelassen fröhlich. Sie hat mich befragt. Wir haben zusammen Tee getrunken. Es war sehr persönlich und jetzt sitzt da vor mir ein Beamter, der stellt seine Fragen und ich sage, ja oder nein oder Zehn oder Neun oder Fünf. Das finde ich ein bisschen schade. Es ist halt sehr unpersönlich geworden.“ (M-ET)
- „Ich habe auch eine nette Dame. Ich musste schmunzeln und lachen zu der Vorher-Frage, weil meine Tochter beim letzten Mal dabei war und dann gab es Geschenke und dann hat meine jüngere Tochter gesagt, Mama, das mache ich das nächste Mal auch mit, dann kriege ich Geschenke. Das ist auch eine andere Motivation, so ein Geschenk zu kriegen.“ (M-ET)
- „Das Persönliche finde ich ganz gut. Dass man dort mit einem Menschen reden kann und nicht am Telefon, so was mag ich überhaupt nicht, also hätte meine Frau das damals nicht angenommen, wäre ich jetzt, glaube ich, auch nicht dabei. Sage ich offen und ehrlich. Aber als ich dann das erste Mal mit dem Herrn gesprochen habe, fand ich es recht angenehm, weil er war auch jetzt nicht ernst, sondern ganz normal, ganz locker. Und das fand ich halt wirklich sehr gut gemacht.“ (L-EL)
- „Und was mich weiterhin motiviert, ich habe bisher nur freundliche kennengelernt, die sich ein bisschen für das Umfeld interessieren, die auch ein bisschen über ihre eigenen Erfahrungen erzählen. Die nicht nur schnell, schnell, schnell machen.“ (B-ET)
- „Die nicht nur den Computer bedienen können, sondern die sagen, ich bin auch ein bisschen sozial kompetent, um ein bisschen mitreden zu können als Gesprächspartner. Es wird nicht auf die Zeit gedrückt.“ (B-ET)
- „Gut ist auch, dass es immer die gleichen Personen sind, über viele, viele Jahre.“ (M-EL)
- „Jetzt haben wir einen Jüngeren, der ist auch super nett. Wenn der kommt, da machen wir Kaffee, es gibt Kuchen. Der kommt das dritte Mal. Die Chemie hat von Anfang an gestimmt. Der ruft an, ich sage okay, das klappt auch, dann gibt es Kaffee und Kuchen für ihn mit.“ (B-ET)
- „Der kommt, wann ich will, der passt sich mir an. Wenn er sagt, ist es Ihnen recht und wenn ich sage Nein, dann insistiert er nicht, ob ich nicht den Termin verlegen kann, sondern er sagt, gut, dann müssen wir es ein anderes Mal machen.“ (L-EL)
- „Was ich auch finde, in allen Umfragen, wenn sie auch persönlich durchgeführt werden, wenn mir ein Interviewer gegenüber sitzt, dem ich ins Gesicht sehen kann, und nicht jemand, der mich am Telefon abfragt, mir einen Online-Fragebogen zuschickt. Das ist auch eine wichtige Motivation, die sagt, den kenne ich, da weiß ich, der macht das seriös. Ich weiß, der denkt noch ein bisschen weiter und verwickelt dich auch in ein persönliches Gespräch. Das sind alles

positive Motivationen für die Umfrage. Deswegen ist es bei mir auch die einzige, die ich mitmache.“ (L-ET)

- „Ich finde es immer gut, der Herr G. kommt ja zu uns. Ich kenne den schon ewig, da habe ich noch zu Hause gewohnt. Wir machen das bestimmt schon 20 Jahre oder noch länger? Ich bin jetzt 41, ich glaube, wir machen das schon 30 Jahre. Dann ist es immer interessant, wenn er dann kommt. Man hat ja jetzt schon so ein Verhältnis aufgebaut. Man kennt sich ja und er erzählt dann von seiner Familie und das ist immer so schön, auch mal von seiner Seite.“ (B-ET)
- „Man gibt ja auch etwas von sich. Da muss dann schon eine Person vor einem sitzen, die einem das Gefühl gibt, während man ja eigentlich ausgequetscht wird, so ein bisschen auch nicht belächelt zu werden oder dergleichen. Es werden ja schon intime Fragen gestellt.“ (B-ET)
- „Keinen Wechsel: Ich meine, die sind erst drei und fünf, aber die Große konnte sich halt noch daran erinnern, dass das der Mann ist vom letzten Mal. Die bauen ja auch eine Bindung auf und die werden ja halt auch dann irgendwann mal interviewt. Da sollte dann kein Wechsel sein.“ (B-EL)
- „Weil man halt wirklich viel preisgibt von sich. Der bekommt ja einen Blick ins Leben.“ (M-EL)
- „Ich glaube, das ist ja doch ein sehr vertrauliches Gespräch. Man gibt ja Sachen von sich preis und das halt jedes Jahr einmal wieder. Man öffnet sich halt und ich weiß nicht, ob ich meinem Nachbarn so etwas alles erzählen würde. Bei mir hat sich das ja auch dramatisch verändert die letzten Jahre. Ich weiß, die ersten Jahre, da war es so ganz nett. Mein Kleiner war dann halt auch in der Kita oder in der Grundschule dann und dann hat sich das alles verändert. Diese ganzen Schritte, die der jetzt auch mitbekommen hat, wo der dann auch entsetzt ist und sagt: „Um Gottes Willen.“ Dann diskutiert man eben auch darüber. Das ist jemand, der auch zuhört. Was bei bestimmten Themen andere gar nicht machen würden.“ (B-ET)
- „Das ist halt ein Netter. Wir sind auf einer Wellenlänge. Wie schon gesagt, er erzählt ja auch von sich selber, von seiner Familie und hier und da, was ja auch wichtig ist für so ein Vertrauensverhältnis.“ (M-ET)
- „Ich finde das ganz angenehm. Also den Zynismus, den ich manchmal an den Tag lege, dass der dem standhalten kann und dann, wenn meine Wut raus ist, dann ist das immer ganz toll.“ (B-ET)

11.4 Rückmeldungen zum SOEP Fragebogen

Prinzipiell geht den Befragten die Beantwortung der Fragen leicht von der Hand – nicht zuletzt deshalb, weil ihnen der Interviewer bei komplexeren Fragen assistiert.

Schwierigkeiten in der Beantwortung mancher Fragen

Dennoch, so berichten die Zielpersonen, gebe es einige wenige Fragen, die aufgrund ihrer Verschachtelung verwirren oder deren vorgegebene Antwortmöglichkeiten, so die Rückmeldung der Befragten, nicht zur individuellen Lebenssituation einiger Teilnehmer/innen passen.

- „Wir hatten es schon gehabt, dass einige Fragen verzwickte waren. Man muss sehr genau auf die Formulierung achten. Wenn es bei mir darum ging, was hast du an Sozialleistungen. Ich bekomme Blindengeld. Wir wussten nicht genau, wo wir es eintragen sollten. Weil es eine Leistung ist, die bekommt nur eine Minderheit. Aber solche Kleinigkeiten.“ (B-EL)

- „Bei manchen ist es so um die Ecke gedacht und doppelt verneint, da rätseln dann der Interviewerin und ich, wie könnte man jetzt drauf antworten. Da sind schon ein paar Fragen dabei, die sind knifflig. Einfach knifflig, weil sie doppelt verneint oder doppelt bejaht sind, wo man da sagt, wenn ich jetzt ja sage, dann heißt es nein. Aber es sind wenige.“ (M-ET)
- „Ich finde es manchmal ein bisschen starr. Es ist ziemlich, was ja auch richtig ist, auf das Familienmodell abgestellt, aber es gibt ja auch durchaus Personen, meinerwegen, die sind ein bisschen älter und studieren immer noch, gehen arbeiten und das sind so Sachen, die werden gar nicht aufgeführt. Der Student ist gerade mal Student bis 27 in dem Fragebogen. Die Möglichkeit älter zu sein als Student, die kommt gar nicht vor und dann meinerwegen noch Kinder zu haben und einen Nebenjob zu tätigen. Da, finde ich, müsste ein bisschen mehr laufen.“ (L-ET)

Wunsch nach offenen Antwortmöglichkeiten

Darüber hinaus melden die Zielpersonen zurück, dass ihnen oft die Möglichkeit fehle, auf die Fragen im SOEP-Fragebogen offen zu antworten und sie so nicht die ihres Erachtens nach notwendigen Begründungen zu ihren Antworten geben können. Um über ihr Leben in Deutschland berichten und ihre Realität im ausreichenden Maße abbilden zu können, sei ihres Erachtens auch eine qualitative Befragungsform hilfreich und notwendig.

Die Teilnahme an den Fokusgruppen habe sie erfreut und sie beurteilen das Format als interessant, da es ihnen die Möglichkeit gebe, die Positionen anderer Betroffener kennenzulernen. Es schaffe Raum, über den Tellerrand zu schauen, sich auszutauschen und ausführlich über die eigene Situation und Ansichten zu berichten.

- „Es gibt manchmal Situationen, wo ich eigentlich gerne mal einen Satz reden möchte und ich habe dann diese 1 bis 10 da.“ (L-ET)
- „Genau so: „Eher schlecht, ganz schlecht...“ Ich will das auch begründen, ich will auch sagen warum. Aber das wird ja nicht gefragt.“ (M-ET)
- „Der Herr, den wir haben, wir haben immer einen ganz kurzen Plausch. Wir diskutieren das wirklich nur sehr, sehr kurz, aber manchmal ist schon ein kurzes Gespräch drin. [...] Das wird aber nicht erfasst. Es ist diese Ansage zwischen 1 und 10 drin, und einen Kommentar dazu zu erfassen, ist dann in dem Moment nicht möglich. Vielleicht auch mit Absicht nicht gewollt.“ (L-ET)
- „Also bis vor zwei Jahren war es sehr zahlenzentriert. Und das hat sich aber gewandelt. Wahrscheinlich weil sich der Fokus irgendwie geändert hat. Also es geht nicht mehr darum, irgendwie alles auszurechnen, wie viel brauche ich im Monat, sondern es geht eigentlich um das Leben in Deutschland. Das hat sich eigentlich gewandelt.“
- „Als ich das gehört habe, dass man sich auch mal in der Gruppe unterhält, war das für mich schon recht interessant, auch mal die Erfahrungen gerade von anderen Leuten zu hören. Das ist für mich eigentlich wichtig gewesen.“(L-ET)
- „Ich finde das spannend und auch eine tolle Idee, einfach dieses Qualitative mit reinzunehmen und da so eine Diskussion zu ermöglichen. Ich war echt gespannt, auch die anderen kennenzulernen“. (B-EL)
- „Ich fand es auch sehr interessant, gerade auch die Meinung von den jungen Leuten. Das könnte man einmal im Jahr wiederholen.“ (M-ET)

- „Also ich finde insgesamt sind diese Fragen, die man von Eins bis Zehn beantworten soll, irgendwie ein bisschen schwierig, deswegen würde es über die Situation mehr aussagen, wenn die Fragen offener wären.“ (M-ET)
- „Ich fand so eine Gruppendiskussion ziemlich interessant, die verschiedenen Meinungen und Interessen zu hören, war interessant. Ich denke, man könnte so etwas öfter machen solche Gruppendiskussionen, auch in verschiedenen Altersgruppen, dass die wirklich aufeinander treffen, konfrontiert werden, miteinander diskutieren können.“ (B-ET)

Zusätzliche Fragen im SOEP zum Thema Arbeitsmarkt

Im Rahmen der Studie zusätzliche Fragen zum Arbeitsmarkt aufzugreifen, hält das Gros der Zielpersonen für sinnvoll und wünschenswert. Sie bemerken für sich, dass ihnen aus ihrer Perspektive heraus eine Beurteilung des komplexen Arbeitsmarktes sehr schwer falle. Ein Aufgreifen dieser Thematik im SOEP würde es ermöglichen, auf Basis der Vielzahl der Antworten aller Teilnehmer ein realistisches – und wichtiges – Bild zur Arbeitsmarktsituation in Deutschland zu erfassen.

- „Auf alle Fälle, weil es ja wichtig ist, auch die Themen richtig raus zu kristallisieren und deswegen würde ich es gut finden, wenn da auch noch mehr Fragen kämen.“ (B-ET)
- „Wieso nicht? Ich finde das gar nicht verkehrt.“ (M-EL)
- „Ich weiß nämlich nicht, ob man sich ein objektives Bild als so kleines Licht machen kann. Arbeitsmarkt, allein schon das Wort...“ (L-EL)
- „Du musst individuell von dir ausgehen. Dann sind die Fragen okay. Die kann man ja zusammentragen.“ (B-EL)
- „Es ist, glaube ich, immer so eine Frage, ob man arbeitet, ja, wie lange? und ob die Kinder in die Kita gehen. Das hört sich dann vielleicht so an: Mensch, die geht arbeiten, die Kinder sind versorgt, alles super. Aber wieso man jetzt vielleicht nur Teilzeit arbeiten geht oder wie schwierig es ist, an so einen Kitaplatz zu kommen oder so, so etwas vielleicht.“ (B-ET)

Informationsbedarf zum SOEP und Kommunikationskanäle

Die meisten Personen in dieser Zielgruppe zeigen keinen großen Bedarf an zusätzlichen Informationen zur Studie „Leben in Deutschland“. Ihre regelmäßige Teilnahme und die bisherigen zugeschickten Informationen reichen dem Großteil der Befragten aus, um sich in die Studie integriert zu fühlen. Der kleinere Anteil der Befragten formuliert hingegen den Wunsch, mehr über die SOEP-Studie wissen zu wollen: Ziele, Ergebnisse, geplante Dauer und etwaige sonstige Neuigkeiten.

Den Informationskanal Internet bewerten nahezu alle als für sie persönlich wenig geeignet für diesen Informationsfluss. Die Homepage haben die wenigsten jemals besucht. Es fehle ihnen die Zeit, der Computer oder die Routine im Umgang mit diesem Medium, um es nutzen zu können bzw. zu wollen. Sie präferieren daher, Informationen in knapper Darstellung in Form eines Newsletters oder kleinen Booklets / Schreibens zu erhalten.

Nutzung der SOEP-Homepage:

- „Auf die Homepage? Nein.“ „Nein.“ „Nein.“ „Ich habe kein Internet. Ich lebe noch hinter dem Mond.“ (M-EL)
- „Ich habe dann einfach nicht die Lust, zu Hause das Ding noch mal anzumachen, der flimmert, weil jemand von den anderen zwei bestimmt dran sitzt. Aber ich möchte da nicht mehr rein. Man ist abends so fertig auf den Augen, dass man da gar kein Interesse mehr dran hat.“ (L-ET)
- „Selbst auf die Seite zu gehen, man beschäftigt sich ja damit nicht mehr. Und dann ist es erst mal abgehakt. Man hat viele andere Sachen zu tun. Es ist nicht das Nicht-Interesse, sondern keine Zeit.“ (B-EL)
- „Ich bin gar nicht auf die Idee gekommen.“ „Ich auch nicht.“ (B-ET)
- „Nein, Homepage nicht. Ich habe als Papiausdruck irgendwas gekriegt, das wurde dann hingelegt, durchgelesen und dann ist gut. Einmal im Jahr kommt ja eh jemand vorbei, weil ich dann auch einfach andere Baustellen habe.“ (L-ET)
- Warum sollte ich da drauf schauen? Ich weiß doch nicht mal, welche Informationen da drauf sind.“ (M-EL)
- „Aber mein Computer ist kaputt, wie komme ich zu einem neuen, mit Hartz IV ist das. Der hat jetzt neun Jahre gehalten.“ (L-EL)

Info-Kanal / Darbietungsform:

- „Es gibt ja immer den Verweis auf die Internetseiten. Dass man da nachgucken kann, das finde ich nicht so schön. Ein Buch wäre besser.“ (L-ET)
- „Einen Newsletter. Wo alles zusammen getragen wird, was hat sich verändert.“ (M-ET)
- „Rein postalisch, auf dem Postweg. Wenn ich einen Brief bekomme, keine Infopost, dann lese ich mir das durchaus durch. Weil es wichtiger genommen wird, als wenn man einen Link oder eine Querverweis hat.“ (B-ET)
- „Ich habe mal auf die Homepage geguckt, da war dann auch so eine Auswertung drin. Das war mir aber zu viel Text, dann kamen wieder die Kinder, dann musste ich wieder zu machen.“ (M-ET)
- „Ich will keine langen Reden haben. Stichpunktartig reicht mir völlig aus.“ (L-ET)

Von Interesse:

- „Es ist ja eine Langzeitstudie. Für welche Länge ist die geplant? 25 Jahre, 30 Jahre?“ (B-EL)
- „Auswertungen, Ergebnisse der Umfrage“ (M-EL)
- „Aber auch Zielsetzungen der Studie“
- „Ich habe es mir auch angeschaut und für mich war eigentlich das Thema, wie weit geht die Organisation, dass sie überhaupt das ganze System beeinflussen kann. Ich glaube, das war eigentlich nur für mich persönlich, wo ich gedacht habe, hat dieses Institut auch die Stärke und die Fähigkeit da überhaupt einzugreifen, hilft das, ist es ausreichend? Auch dass die Politiker die Möglichkeit haben, anders zu reagieren oder überhaupt anders zu antworten.“
- „Ich wüsste auch gerne ein bisschen mehr, wo denn die Daten überhaupt hin fließen. Wenn ich das richtig verstanden habe, fließen die in alle möglichen Studien und Statistiken ein und so.“ (B-EL)
- „Woran sie gerade arbeiten oder was sich jetzt ergeben hat.“ (B-EL)

- „Mich hätte interessiert wie das ist mit der Entwicklung der Beziehung zwischen Mann und Frau, dass er sagt: Du, Frau, schau her, da sind genauso viele unzufrieden oder zufrieden wie wir.“ (M-EL)
- „Das ist aber auch etwas, was wir freiwillig machen, da würde ich schon wissen wollen, ob es überhaupt etwas bringt, was wir da machen.“ (B-ET)



D Anhang: Gesprächsleitfäden

**Qualitative Studie
„Leben in Deutschland - Arbeit und Jobsuche“**

Gesprächsleitfaden Fokusgruppen (120 min)

ZG: Erwerbslose

Version: 21. Juni 2015 - final

Themenüberblick

| | | |
|----------|--|---------------|
| 0 | Warming-Up / Einleitung | 10 min |
| 1 | Einstellungen zum Thema Arbeitsmarkt | 10 min |
| 2 | Einstellungen zum Thema Mindestlohn | 25 min |
| 3 | Persönliche Erfahrungen und Beobachtungen zum Mindestlohn | 40 min |
| 4 | Evaluation / Bewertung des Mindestlohn-Gesetzes | 15 min |
| 5 | Feedback zum SOEP-Instrument | 15 min |
| 6 | Abschluss und Ende der Diskussion | 5 min |



Qualitative Studie „Leben in Deutschland - Arbeit und Jobsuche“

Gesprächsleitfaden Fokusgruppen (120 min)

ZG: Erwerbslose

0 Warming-Up / Einleitung - 10 min

0.1 **Vorstellung** des Instituts/des Moderators; **Hintergründe** zur Untersuchung, sofern sie nicht die späteren Themen beeinflussen

Moderator:

Bitte das Thema der Gruppendiskussion allgemein mit „Arbeitsmarkt und Politik“ umschreiben; den Begriff „Mindestlohn“ an dieser Stelle keinesfalls explizit erwähnen.

„Wir sprechen heute über ganz verschiedene Themen, wie z.B. Arbeitsmarkt, Jobsuche, Politik, über Ihren persönlichen Alltag. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Gesprächsrunde haben ja eine Gemeinsamkeit: Sie alle nehmen teil an der Langzeitstudie „Leben in Deutschland“ oder Sozio-ökonomisches Panel wie die Studie beim Auftraggeber – dem renommierten Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin heißt. Einmal jährlich beantworten Sie Fragen eines standardisierten Fragebogens. Die heutige Runde mit „offenen Gesprächsregeln“ bietet uns und Ihnen die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen und Themen auf den Tisch zu bringen, die im Fragebogen sonst so nicht angesprochen werden können. Zudem möchten wir diese Runde auch als Gelegenheit nutzen, um von Ihnen Rückmeldungen zu dem Ihnen bekannten Fragenbogen einzusammeln - zum Beispiel zur Verständlichkeit bestimmter Formulierungen usw..

Viel mehr will ich eingangs gar nicht sagen, um möglichst wenige Themen und Details der Gesprächsrunde vorweg zu nehmen.

Wichtig ist aber in jedem Fall zu wissen: es geht in dieser Runde um Ihre ganz persönlichen Einschätzungen, Meinungen, Erfahrungen und Wahrnehmungen – es gibt hier also kein „richtig“ oder „falsch“, jede Position hat ihre Berechtigung. Niemand soll von irgendetwas überzeugt werden, sondern die Meinungen sollen nur ausgetauscht oder gegenüber gestellt werden. Ziel ist es, möglichst viel von den individuellen Positionen der anwesenden Personen zu erfahren, diese miteinander zu diskutieren - aber nicht, im Gruppenkonsens den Raum zu verlassen. Wir und Sie selbst sollen von ihren Diskussionen etwas dazu lernen – hoffentlich jedenfalls.

- 0.2 Kurze Einführung in den **Diskussionsablauf und Gesprächsregeln**
- 0.3 Hinweise zu **Datenschutz und Anonymität** (Video-, Tonbandaufzeichnung!)
- 0.4 **Vorstellung der Zielpersonen:** Name, Alter, Familie , Beruf / Branche, aktuelle Jobsituation

Moderator:

Bitte vermeiden Sie es bei dieser Frage, nach der aktuellen beruflichen Tätigkeit zu fragen, da es sich in dieser Zielgruppe um erwerbssuchende Personen handelt.

Zudem ist zu berücksichtigen, dass sich möglicherweise seit der letzten SOEP-Befragung die individuelle Jobsituation geändert haben könnte.

1 Einstellungen zum Thema **Arbeitsmarkt** – 10 Minuten

Hinweis:

Der erste Abschnitt soll neben den inhaltlichen Ergebnissen auch dem Einstieg ins Thema dienen und den Zielpersonen das Reden über politische Themen in der Gruppenrunde erleichtern. Darüber hinaus sollen die anfangs eingeführten Diskussionsregeln „geprobt“ und evtl. korrigiert werden.

- 1.1 Zunächst möchte ich Ihnen ein paar Begriffe nennen und bitte Sie, mir hierzu Ihre ganz persönlichen **spontanen Assoziationen**, Bilder, Gefühle zu nennen. Wir belassen diese zunächst bitte unkommentiert, sondern sammeln einfach am flipchart.
- 1.2 Spontane Assoziationen: **Arbeitsmarkt**
- 1.3 Spontane Assoziationen: **Arbeitslosigkeit**
- 1.4 Wir haben ja nun schon ein paar Stichpunkte zum Thema Arbeitsmarkt gesammelt. Wie bewerten Sie denn die **Arbeitsmarkt- und Beschäftigungssituation in Deutschland ganz allgemein**? Was schätzen Sie hier als **positiv** ein? Was hingegen evtl. auch als **negativ**?
- 1.5 Und wie bewerten Sie die aktuelle **Arbeitsmarktsituation für sich ganz persönlich**?
- 1.6 Welches sind denn Ihrer Meinung nach aktuell **die „brennendsten Themen“** rund um das Thema **Arbeitsmarkt und Beschäftigung**, welche Dinge beschäftigen Sie diesbezüglich am meisten?

2 Einstellungen zum Thema Mindestlohn Minuten

– 25

2.1 Spontane Assoziationen: **Entlohnung**

2.2 Spontane Assoziationen: **Mindestlohn**

2.3 Fotosprache

Zum 1. Januar 2015 wurde in Deutschland ja der gesetzliche Mindestlohn eingeführt.

Ich habe hier eine ganze Reihe von Fotos mitgebracht, ganz kunterbunt, aus allen möglichen Lebensbereichen und –Situationen. Ich bitte jede/n von Ihnen, sich ein **Foto** davon auszuwählen, das für Sie persönlich **zum Thema Mindestlohn** passt oder einen bestimmten Bezug dazu hat. Bitte greifen Sie das Bild heraus und behalten es erst einmal bei sich.

2.4 Bitte **stellen Sie das von Ihnen gewählte Foto vor** und erzählen Sie in ein bis zwei Sätzen, warum Sie ausgerechnet zu diesem Bild gegriffen haben.

2.5 Was genau umfasst denn das **Mindestlohn-Gesetz**? → Definition

Moderator:

- Ist die Höhe des Mindestlohnes bekannt?
- Welches Wissen liegt hinsichtlich Ausnahmeregelungen vor?

2.6 Welche **allgemeinen Auswirkungen** sehen Sie durch die Einführung des Mindestlohnes? Was wird sich Ihrer Meinung nach dadurch ändern? Oder was hat sich aus Ihrer Perspektive dadurch bereits geändert?

2.7 Was ist **gut an dem Mindestlohn**? Gibt es **positive Erwartungen oder Hoffnungen**, die Sie mit dem Mindestlohn verknüpfen? Was wird sich Ihrer Meinung nach dadurch **zum Guten wenden / verbessern**?

2.8 Was hingegen halten Sie für **schlecht am Mindestlohn**? Gibt es evtl. **Befürchtungen**, die Sie mit dem Mindestlohn verknüpfen? Was wird sich Ihrer Meinung nach durch die Mindestlohneinführung nicht verbessern oder vielleicht sogar **verschlechtern**?

- 2.9 Ist die Einführung des Mindestlohns für Sie ein **Diskussionsthema**, über das Sie sich im **privaten Umfeld** austauschen oder mit früheren Kolleginnen und Kollegen **oder Nachbarn**? Warum ja, warum nein?
- 2.10 Wenn ja: **worum** geht es in diesen Gesprächen?
- 2.11 Gibt es auch **andere politische Themen**, zu denen Sie sich mit Bekannten / früheren Kolleginnen und Kollegen oder Nachbarn austauschen? Wenn ja, **welche Themen** stehen dabei denn so im Vordergrund?

3 Persönliche Erfahrungen und Beobachtungen zum Mindestlohn – 40 Minuten

- 3.1 Wenn wir nun einmal ganz konkret in Ihren Alltag und auch in Ihr persönliches Umfeld einen Blick werfen:

Was hat sich denn **für Sie persönlich** durch die Einführung des Mindestlohnes **geändert**? Welche **Auswirkungen** hat der Mindestlohn auf Sie persönlich?

- 3.2 Hilft Ihnen der Mindestlohn, einen **angemessenen Lebensstandard** zu erreichen?
Ist die Situation für Sie **gleich geblieben**? Warum ja, warum nein?
Oder hat sich durch die Einführung des Mindestlohns für Sie persönlich etwas an Ihrer Situation **verschlechtert**? Was genau?
Oder hat sich durch die Einführung des Mindestlohns für Sie persönlich etwas an Ihrer Situation **verbessert**? Was genau? Bitte führen Sie aus.

- 3.3 Hat sich durch die Einführung des Mindestlohnes etwas in ihrem **Privatleben geändert**?
Was genau und warum? (z.B. mehr oder weniger Zeitaufwand für die Jobsuche)?

- 3.4 Haben Sie evtl etwas darüber gehört, dass die Einführung des Mindestlohns **innerhalb der Betriebe** zu irgendwelchen **Veränderungen** (positive / negative) geführt hat? Wenn ja, was genau?

(z.B. Arbeitsintensität, Akkordvorgaben, spezielle Zielvereinbarungen zu Umsatz und Qualität, geänderte Arbeitsverträge, Abweichungen zwischen entlohnter und geleisteter Arbeitszeit, höhere Entlohnung der Arbeitnehmer).

Moderator:

Bitte ermutigen Sie die Teilnehmer, gegebenenfalls auch aus dem persönlichen Umfeld zu berichten: Familie, Bekannte, früheren Kollegen, Nachbarn etc.

- 3.5 Gibt es sonst **irgendwelche Veränderungen** im Berufsleben deutscher Arbeitnehmer oder der **Jobsuche von Erwerbssuchenden**, die Sie für sich oder auch für Freunde / Verwandte / Bekannte wahrgenommen haben und die Sie auf die Einführung des Mindestlohns zurückführen (Kündigung von Minijobs, erschwerte Jobsuche, bessere Einkommenssituation etc.)? Bitte berichten Sie auch über mögliche positive Veränderungen und beschreiben Sie.

- 3.6 In den Medien wurde in der jüngsten Vergangenheit immer wieder davon berichtet, dass die Einführung des Mindestlohngesetzes zu einer **Abnahme der Zahl der Minijobs** geführt habe. Wie schätzen Sie persönlich dies ein? Haben Sie davon auch in Ihrem persönlichen Umfeld gehört – wenn ja, wie erklären Sie sich das?
- 3.7 Und sehen Sie **weitere Veränderungen** durch das Mindestlohngesetz?
- Bitte denken Sie auch an **mögliche positive Veränderungen** und beschreiben Sie.
- 3.8 Es wird zudem in der Öffentlichkeit diskutiert, dass durch die Einführung des Mindestlohns mehr Menschen **Schwarzarbeit** angenommen haben. Haben Sie davon gehört – und wie erklären Sie sich das?
- 3.9 Haben Sie darüber auch **im persönlichen Umfeld** gehört?

4 Evaluation / Bewertung des Mindestlohn-Gesetzes

– 15 Minuten

Moderator:

Falls bisher noch nicht über „Aushebel-Tricks“ berichtet oder diskutiert wurde, sprechen Sie es an dieser Stelle bitte konkret an.

- 4.1 **Wer profitiert** denn in Ihren Augen von dem Mindestlohngesetz? Wer und wie?
- 4.2 Gibt es Ihrer Einschätzung nach Arbeitnehmer in **besonderen Berufsgruppen**, die davon profitieren? Wer könnte das sein? Oder warum nicht?
- 4.3 Profitieren in Ihren Augen die **Arbeitgeber** von dem Gesetz oder ist es für die Arbeitgeber in Ihren Augen eher ein Einschnitt? Warum? Bitte führen Sie aus.
- 4.4 Vielfach wird berichtet, dass der Mindestlohn von den Arbeitgebern durch „Tricks“ oder durch „**stillschweigende Kontrakte** zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“ unterlaufen werde. Haben Sie persönlich oder von Freunden, Bekannten hierzu konkrete Beobachtungen machen können? Wenn ja, bitte schildern Sie.
- 4.5 Was sollte Ihrer Meinung nach getan werden, um **Ihre Situation als Erwerbssuchende zu verbessern**?
Sehen Sie eine andere / weitere **politische Maßnahmen**, die Ihre Situation als Erwerbssuchende verbessern könnte?
- 4.6 Wie bewerten Sie die **Arbeit von Bundesministerin Andrea Nahles** / dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales und der Bundesregierung? Haben Sie eine **Empfehlung** für Frau Nahles, was sie im Bereich Arbeitsmarkt und Entlohnung besser machen könnte?
- 4.7 Stellen Sie sich doch nun einmal vor, Sie könnten in der Politik „etwas bewegen“ – **was würden Sie als Arbeitsminister / Arbeitsministerin erreichen wollen**? Und wie würden Sie versuchen, dies zu erreichen?

4.8 Abschließend bitte ich Sie, zusammen zu fassen:

Wie wirkt sich Ihrer Meinung nach die Einführung des **Mindestlohns** aus auf

- die **Wirtschaft / Konjunktur**?
- die **Arbeitsplatzsicherheit**?
- die **Arbeitszufriedenheit**?
- die **soziale Gerechtigkeit**?
- die **Schwarzarbeit**?

→ Positive und negative Auswirkungen sammeln.

5 Feedback zum SOEP-Instrument

– 15 Minuten

- 5.1 Wie **berechnet** man denn auf einfache und schnelle Art den **Brutto-Stundenlohn**? Haben Sie da eine „Rechenformel“?

Hinweis:

Daumenregel: Monatslohn durch geleistete Arbeitsstunden dividieren;
4,3 Wochen sowie die wöchentliche Arbeitszeit

Moderator:

Wie eingangs angekündigt soll nun feedback zu dem SOEP-Fragebogen eingeholt werden.

- 5.2 Was **motiviert** Sie persönlich, an der „Leben in Deutschland“-Studie bzw. dem SOEP **teilzunehmen**?
- 5.3 Nehmen Sie **gern an dieser Studie teil**? Warum ja, warum nein?
- 5.4 Würden Sie es gut finden, wenn **mehr persönliche Fragen zum Thema Beschäftigung** in dem Fragebogen enthalten wären oder **lieber mehr Fragen zum Arbeitsmarkt allgemein**? Warum ja, warum nein?
- 5.5 Wie bewerten Sie allgemein die **Verständlichkeit der Fragen** in diesem Fragebogen? Fällt es Ihnen **leicht oder schwer**, die Fragen zu beantworten? Bitte führen Sie aus.
- 5.6 Wie wichtig ist der **Kontakt zu Ihrem Interviewer oder Interviewerin** für die weitere Teilnahme an der Studie? Bitte erläutern Sie.
- 5.7 Schauen Sie ab und zu auf die **SOEP-Homepage im Internet**?

Wenn nein: warum nicht? Würden Sie sich **andere Informationen** wünschen – oder andere **Informationsmedien**?

Wenn ja: Wonach schauen Sie da? Was interessiert Sie da? Würden Sie sich weitere Informationen wünschen – oder andere Informationsmedien?

6 Abschluss und Ende der Diskussion

- 5 Minuten

- 6.1 Wir haben jetzt eine ganze Reihe von unterschiedlichen Themen und Begriffen miteinander diskutiert, und viele unterschiedliche Meinungen sind dabei auf den Tisch gekommen. Gibt es etwas, das Sie zum Abschluss unserer Diskussion **noch gerne loswerden** möchten?
- 6.2 **Dank** und Raum für **abschließende Bemerkungen**

**Qualitative Studie
„Leben in Deutschland - Arbeit und Jobsuche“**

Gesprächsleitfaden Fokusgruppen (120 min)

ZG: Erwerbstätige

Version: 21. Juni 2015 - final

Themenüberblick

| | | |
|----------|--|---------------|
| 0 | Warming-Up / Einleitung | 10 min |
| 1 | Einstellungen zum Thema Arbeitsmarkt | 10 min |
| 2 | Einstellungen zum Thema Mindestlohn | 25 min |
| 3 | Persönliche Erfahrungen und Beobachtungen zum Mindestlohn | 40 min |
| 4 | Evaluation / Bewertung des Mindestlohn-Gesetzes | 15 min |
| 5 | Feedback zum SOEP-Instrument | 15 min |
| 6 | Abschluss und Ende der Diskussion | 5 min |



Qualitative Studie „Leben in Deutschland - Arbeit und Jobsuche“

Gesprächsleitfaden Fokusgruppen (120 min)

ZG: Erwerbstätige

0 Warming-Up / Einleitung - 10 min

- 0.1 **Vorstellung** des Instituts/des Moderators; **Hintergründe** zur Untersuchung, sofern sie nicht die späteren Themen beeinflussen

Moderator:

Bitte das Thema der Gruppendiskussion allgemein mit „Arbeitsmarkt und Politik“ umschreiben; den Begriff „Mindestlohn“ an dieser Stelle keinesfalls explizit erwähnen.

„Wir sprechen heute über ganz verschiedene Themen, wie z.B. Arbeitsmarkt, Jobsuche, Politik, über Ihren persönlichen Alltag. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Gesprächsrunde haben ja eine Gemeinsamkeit: Sie alle nehmen teil an der Langzeitstudie „Leben in Deutschland“ oder Sozio-ökonomisches Panel wie die Studie beim Auftraggeber – dem renommierten Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin“ heißt. Einmal jährlich beantworten Sie Fragen eines standardisierten Fragebogens. Die heutige Runde mit „offenen Gesprächsregeln“ bietet uns und Ihnen die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen und Themen auf den Tisch zu bringen, die im Fragebogen sonst so nicht angesprochen werden können. Zudem möchten wir diese Runde auch als Gelegenheit nutzen, um von Ihnen Rückmeldungen zu dem Ihnen bekannten Fragenbogen einzusammeln - zum Beispiel zur Verständlichkeit bestimmter Formulierungen usw..

Viel mehr will ich eingangs gar nicht sagen, um möglichst wenige Themen und Details der Gesprächsrunde vorweg zu nehmen.

Wichtig ist aber in jedem Fall zu wissen: es geht in dieser Runde um Ihre ganz persönlichen Einschätzungen, Meinungen, Erfahrungen und Wahrnehmungen – es gibt hier also kein „richtig“ oder „falsch“, jede Position hat ihre Berechtigung. Niemand soll von irgendetwas überzeugt werden, sondern die Meinungen sollen nur ausgetauscht oder gegenüber gestellt werden. Ziel ist es, möglichst viel von den individuellen Positionen der anwesenden Personen zu erfahren, diese miteinander zu diskutieren - aber nicht, im Gruppenkonsens den Raum zu verlassen. Wir und Sie selbst sollen von diesen Diskussionen etwas dazu lernen – hoffentlich jedenfalls.“

- 0.2 Kurze Einführung in den **Diskussionsablauf und Gesprächsregeln**
- 0.3 Hinweise zu **Datenschutz und Anonymität** (Video-, Tonbandaufzeichnung!)
- 0.4 **Vorstellung der Zielpersonen:** Name, Alter, Familie , Beruf / Branche

Moderator:

Bitte berücksichtigen Sie, dass sich möglicherweise seit der letzten SOEP-Befragung die individuelle Jobsituation der Befragten geändert haben könnte.

1 Einstellungen zum Thema **Arbeitsmarkt** – 10 Minuten

Hinweis:

Der erste Abschnitt soll neben den inhaltlichen Ergebnissen auch dem Einstieg ins Thema dienen und den Zielpersonen das Reden über politische Themen in der Gruppenrunde erleichtern. Darüber hinaus sollen die anfangs eingeführten Diskussionsregeln „geprobt“ und evtl. korrigiert werden.

- 1.1 Zunächst möchte ich Ihnen ein paar Begriffe nennen und bitte Sie, mir hierzu Ihre ganz persönlichen **spontanen Assoziationen**, Bilder, Gefühle zu nennen. Wir belassen diese zunächst bitte unkommentiert, sondern sammeln einfach am flipchart.
- 1.2 Spontane Assoziationen: **Arbeitsmarkt**
- 1.3 Spontane Assoziationen: **Arbeitslosigkeit**
- 1.4 Wir haben ja nun schon ein paar Stichpunkte zum Thema Arbeitsmarkt gesammelt. Wie bewerten Sie denn die **Arbeitsmarkt- und Beschäftigungssituation in Deutschland ganz allgemein**? Was schätzen Sie hier als **positiv** ein? Was hingegen evtl. auch als **negativ**?
- 1.5 Und wie bewerten Sie die aktuelle **Arbeitsmarktsituation für sich ganz persönlich**?
- 1.6 Welches sind denn Ihrer Meinung nach aktuell die **„brennendsten Themen“** rund um das Thema **Arbeitsmarkt und Beschäftigung**, welche Dinge beschäftigen Sie diesbezüglich am meisten?

2 Einstellungen zum Thema Mindestlohn

– 25 Minuten

2.1 Spontane Assoziationen: **Entlohnung**

2.2 Spontane Assoziationen: **Mindestlohn**

2.3 Fotosprache

Zum 1. Januar 2015 wurde in Deutschland ja der gesetzliche Mindestlohn eingeführt.

Ich habe hier eine ganze Reihe von Fotos mitgebracht, ganz kunterbunt, aus allen möglichen Lebensbereichen und –Situationen. Ich bitte jede/n von Ihnen, sich ein **Foto** davon auszuwählen, das für Sie persönlich **zum Thema Mindestlohn** passt oder einen bestimmten Bezug dazu hat. Bitte greifen Sie das Bild heraus und behalten es erst einmal bei sich.

2.4 Bitte **stellen Sie das von Ihnen gewählte Foto vor** und erzählen Sie in ein bis zwei Sätzen, warum Sie ausgerechnet zu diesem Bild gegriffen haben.

2.5 Was genau umfasst denn das **Mindestlohn-Gesetz**? → Definition

Moderator:

- Ist die Höhe des Mindestlohnes bekannt?
- Welches Wissen liegt hinsichtlich Ausnahmeregelungen vor?

2.6 Welche **allgemeinen Auswirkungen** sehen Sie durch die Einführung des Mindestlohnes? Was wird sich Ihrer Meinung nach dadurch ändern? Oder was hat sich aus Ihrer Perspektive dadurch bereits geändert?

2.7 Was ist **gut an dem Mindestlohn**? Gibt es **positive Erwartungen oder Hoffnungen**, die Sie mit dem Mindestlohn verknüpfen? Was wird sich Ihrer Meinung nach dadurch zum Guten wenden / verbessern?

2.8 Was hingegen halten Sie für **schlecht am Mindestlohn**? Gibt es evtl. **Befürchtungen**, die Sie mit dem Mindestlohn verknüpfen? Was wird sich Ihrer Meinung nach durch die Mindestlohneinführung nicht verbessern oder vielleicht sogar verschlechtern?

- 2.9 Ist die Einführung des Mindestlohns für Sie ein **Diskussionsthema**, über das Sie sich im privaten Umfeld austauschen oder mit Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz oder Nachbarn? Warum ja, warum nein?
- 2.10 Wenn ja: **worum** geht es in diesen Gesprächen?
- 2.11 Gibt es auch **andere politische Themen**, zu denen Sie sich mit Bekannten / Kollegen / Nachbarn austauschen? Wenn ja, welche Themen stehen dabei denn so im Vordergrund?

3 Persönliche Erfahrungen und Beobachtungen zum Mindestlohn – 40 Minuten

- 3.1 Wenn wir nun einmal ganz konkret in Ihren Arbeitsalltag / Alltag und auch in Ihr persönliches Umfeld einen Blick werfen:

Was hat sich denn **für Sie persönlich** durch die Einführung des Mindestlohnes **geändert**? Welche **Auswirkungen** hat der Mindestlohn auf Sie persönlich?

- 3.2 Hilft Ihnen der Mindestlohn, einen **angemessenen Lebensstandard** zu erreichen?
Verdienen Sie persönlich durch die Mindestlohneinführung **mehr**? Oder ist die Erwerbs- und Einkommenssituation **gleich** geblieben? Oder verdienen Sie dadurch **weniger**? Warum ja, warum nein?

- 3.3 Hat sich durch die Einführung des Mindestlohnes etwas in ihrem **Privatleben** geändert?
Was genau und warum (z.B. geänderte Arbeitszeiten mit **Auswirkungen auf das Familienleben, Arbeitszeitaufteilung** im eigenen Haushalt)?

- 3.4 Hat die Einführung des Mindestlohns **in Ihrem Betrieb** zu irgendwelchen Veränderungen geführt? Oder ist die Situation gleich geblieben?

Gab es besondere **Gespräche mit** oder **Informationen durch** Ihren **Arbeitgeber**?

Moderator:

Bitte ermutigen Sie die Teilnehmer, gegebenenfalls auch aus dem persönlichen Umfeld zu berichten: Familie, Bekannte, Kollegen, Nachbarn etc.

- 3.5 Hat sich durch die Einführung des Mindestlohnes etwas an der **Arbeitsintensität** in ihrem Arbeitsleben geändert (Akkordvorgaben, spezielle Zielvereinbarungen zu Umsatz und Qualität, geänderter Arbeitsvertrag)?

- 3.6 **Entspricht** die von Ihnen tatsächlich **geleistete Arbeitszeit der entlohten** Arbeitszeit? Wenn nein: wie genau sehen diese Abweichungen aus?

- 3.7 Hat sich etwas daran geändert, wie Sie Ihre **geleistete Arbeitszeit nachweisen** müssen? Wenn ja, inwieweit?
- 3.8 Hat sich etwas an Ihrem **Arbeitsalltag verändert** (z.B. verbesserte Hilfsmittel, andere Arbeitsanweisungen) – oder ist die Situation eher gleich geblieben? Falls es Änderungen gibt: wie sehen diese aus, bitte beschreiben Sie.
- 3.9 Gibt es sonst **irgendwelche Veränderungen**, die Sie in Ihrem Arbeitsalltag oder auch dem von Freunden / Verwandten / Bekannten wahrgenommen haben und die Sie auf die Einführung des Mindestlohns zurückführen (Kündigung von Minijobs, erschwerte Jobsuche, verbesserte Einkommensverhältnisse etc.)? Bitte beschreiben Sie.
- 3.10 In den Medien wurde in der jüngsten Vergangenheit immer wieder davon berichtet, dass die Einführung des Mindestlohngesetzes zu einer **Abnahme der Zahl der Minijobs** geführt habe. Wie schätzen Sie persönlich dies ein? Haben Sie davon auch in Ihrem persönlichen Umfeld gehört – wenn ja, wie erklären Sie sich das?
- 3.11 Und sehen Sie **weitere Veränderungen** durch das Mindestlohngesetz?

Bitte denken Sie auch an **mögliche positive Veränderungen** und beschreiben Sie.
- 3.12 Es wird zudem in der Öffentlichkeit diskutiert, dass durch die Einführung des Mindestlohns mehr Menschen **Schwarzarbeit** angenommen haben. Haben Sie davon gehört – und wie erklären Sie sich das?
- 3.13 Haben Sie darüber auch **im persönlichen Umfeld** gehört?

4 Evaluation / Bewertung des Mindestlohn-Gesetzes

– 15 Minuten

Moderator:

Falls bisher noch nicht über „Aushebel-Tricks“ berichtet oder diskutiert wurde, sprechen Sie es an dieser Stelle bitte konkret an.

- 4.1 **Wer profitiert** denn in Ihren Augen von dem Mindestlohngesetz? Wer und wie?
- 4.2 Gibt es Ihrer Einschätzung nach Arbeitnehmer in **besonderen Berufsgruppen**, die davon profitieren? Wer könnte das sein? Oder warum nicht?
- 4.3 Profitieren in Ihren Augen die **Arbeitgeber** von dem Gesetz oder ist es für die Arbeitgeber in Ihren Augen eher ein Einschnitt? Warum? Bitte führen Sie aus.
- 4.4 Vielfach wird berichtet, dass der Mindestlohn von den Arbeitgebern durch „Tricks“ oder durch „**stillschweigende Kontrakte** zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“ unterlaufen werde. Haben Sie persönlich oder von Freunden, Bekannten hierzu konkrete Beobachtungen machen können? Wenn ja, bitte schildern Sie.
- 4.5 Was sollte Ihrer Meinung nach getan werden, um **Ihre Situation als Arbeitnehmer zu verbessern**?
Sehen Sie eine andere / weitere **politische Maßnahmen**, die Ihre Situation als Arbeitnehmer verbessern könnte?
- 4.6 Wie bewerten Sie die **Arbeit von Bundesministerin Andrea Nahles** / dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales und der Bundesregierung? Haben Sie eine **Empfehlung** für Frau Nahles, was sie im Bereich Arbeitsmarkt und Entlohnung besser machen könnte?
- 4.7 Stellen Sie sich doch nun einmal vor, Sie könnten in der Politik „etwas bewegen“ – **was würden Sie als Arbeitsminister / Arbeitsministerin erreichen wollen**? Und wie würden Sie versuchen, dies zu erreichen?

4.8 Abschließend bitte ich Sie, zusammen zu fassen:

Wie wirkt sich Ihrer Meinung nach die Einführung des **Mindestlohns** aus auf

- die **Wirtschaft / Konjunktur**?
- die **Arbeitsplatzsicherheit**?
- die **Arbeitszufriedenheit**?
- die **soziale Gerechtigkeit**?
- die **Schwarzarbeit**?

→ Positive und negative Auswirkungen sammeln.

5 Feedback zum SOEP-Instrument

– 15 Minuten

- 5.1 Wie **berechnet** man denn auf einfache und schnelle Art den eigenen **Brutto-Stundenlohn**? Haben Sie da eine „Rechenformel“?

Hinweis: :

Daumenregel: Monatslohn durch geleistete Arbeitsstunden dividieren.

- 5.2 Hatten Sie sich bisher mit der **genauen Höhe Ihres Stundenlohns** beschäftigt oder sich darüber informiert? Wenn ja, gab es dafür einen besonderen **Anlass**?

Moderator: :

Wie eingangs angekündigt, soll nun feedback zu dem SOEP-Fragebogen eingeholt werden.

- 5.3 Was **motiviert** Sie persönlich, an der „Leben in Deutschland“-Studie bzw. dem SOEP **teilzunehmen**?
- 5.4 Nehmen Sie **gern an dieser Studie teil**? Warum ja, warum nein?
- 5.5 Wie bewerten Sie allgemein die **Verständlichkeit der Fragen** in diesem Fragebogen? Fällt es Ihnen **leicht oder schwer**, die Fragen zu beantworten? Bitte führen Sie aus.
- 5.6 Wie wichtig ist der **Kontakt zu Ihrem Interviewer oder Interviewerin** für die weitere Teilnahme an der Studie. Bitte erläutern Sie.
- 5.7 Schauen Sie ab und zu auf die **SOEP-Homepage im Internet**?

Wenn nein: warum nicht? Würden Sie sich andere Informationen wünschen – oder andere Informationsmedien?

Wenn ja: Wonach schauen Sie da? Was interessiert Sie da? Würden Sie sich weitere Informationen wünschen – oder andere Informationsmedien?

6 Abschluss und Ende der Diskussion

- 5 Minuten

- 6.1 Wir haben jetzt eine ganze Reihe von unterschiedlichen Themen und Begriffen miteinander diskutiert, und viele unterschiedliche Meinungen sind dabei auf den Tisch gekommen. Gibt es etwas, das Sie zum Abschluss unserer Diskussion **noch gerne loswerden** möchten?

- 6.2 **Dank** und Raum für **abschließende Bemerkungen**